

# Volksmacht

für Schlesien

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Aundfunk“, „Sozialistische Literatur-Aundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

**Bezugspreis:** Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Kurze 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Poststraße 11, sowie durch alle Buchhändler zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rmt. monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einchl. Zustellungsgebühren 2,46 Rmt.

## Organ für die wertfällige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.  
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

**Anzeigenpreis:** Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Besuchs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis normtags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Kurze 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

# Kommunistische Schamlosigkeit.

## Die Kommunisten verprügelein in der ersten Sitzung einen Abgeordneten.

Berlin, 8. Juni 1928.

Die 1. Sitzung des Preussischen Landtags begann am Freitag, den 8. Juni, nachmittags 4 Uhr. Haus und Tribünen sind überfüllt. Die Minister haben auf ihren Abgeordnetenplätzen Platz genommen. Auf der Regierungsbank Staatssekretär Weismann, Staatssekretär Schulerzener, Staatssekretär Krüger und zahlreiche andere Regierungsvertreter.

### Älterpräsident Graf Posadowski:

Ich eröffne die erste Tagung des dritten preussischen Abgeordnetenhauses. (Zurufe bei den Kommunisten: Wieder mit jeder Koalitionsregierung! Heraus mit den politischen Gefangenen! Amnestie!) Nach den bisherigen Ermittlungen bin ich das älteste Mitglied des Hauses. Ich bin am 3. Juni 1845 geboren. (Zuruf des kommunistischen Abgeordneten Kasper: Das interessiert uns gar nicht!) — (Unruhe.) Ich übernehme also als Älterpräsident die Leitung der Verhandlungen bis zur endgültigen Wahl des Präsidiums und berufe zu Schriftführern die Abgeordneten Breour, Deijze, Frau Giese und Paul Hoffmann.

Ich begrüße die wiedergewählten Abgeordneten ebenso wie die neugewählten auf dem Gebiete der Gesetzgebungsarbeit. Ein großer Deutscher hat einmal erklärt: In ersten Zeiten des Kaiserlandes müsse jeder so handeln, als ob das Schicksal des Landes allein auf seinen Schultern ruhe. (Zurufe bei den Kommunisten: Da denken wir gar nicht dran! Heiterkeit.) Es ist dieses Wort ein Ausdruck des höchsten Verantwortlichkeitsgefühls, von dem jeder deutsche Abgeordnete, jeder deutsche Wähler und jeder Staatsbürger besetzt sein sollte. Der großen Zahl der Nichtwähler hat dieses Verantwortungsbewußtsein gefehlt. Welche Schicksale unseres Volkes kümmern sich um öffentliche Angelegenheiten entweder gar nicht oder nur dann, wenn ihr Sonderinteresse berührt wird. (Zuruf links: Zum Beispiel die Aufweller! Große Heiterkeit.) Ich habe das Gefühl, das deutsche Volk weiß noch nicht klar genug, daß in der Republik, im Freistaat der einzelne Abgeordnete und Wähler wesentlich größere Aufgaben hat wie im alten Staatswesen. (Zuruf wahr! Links und in der Mitte.) Dieses Haus stellt im Staate die höchste gesetzliche Gewalt dar. Aus dem Vertrauen dieses Hauses gehen die Mitglieder der Regierung hervor, sie sind nur Vollstrecker des Willens der Mehrheit dieses Hauses. Daraus folgt, daß im Freistaat jeder Wähler und Staatsbürger die mittelbare Verantwortung für die Geschichte des Landes trägt. Diese geltende Staatsverfassung ist in der vom Volk gewählten gesetzgebenden Landesversammlung in gesetzlicher Form beschlossen worden. Die Regierung hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die bestehende Staatsordnung gegen jede Verletzung und jeden Versuch der Vergewaltigung des Volkswillens zu schützen, von welcher Seite auch die Gefahr drohen mag. (Zuruf wahr! Links und in der Mitte.) Die Staatsverfassung beruht auf der unbedingten Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz und auf der Unverletzlichkeit des Privateigentums. (Wahl bei den Kommunisten.) Nach den Wahlen, in denen die politischen Gegensätze hart aufeinanderstießen, bestehen immer Befürchtungen, für die neugewählte Körperschaft. Aber zwangsläufige Tatsachen zwingen jedes Parlament zu gemeinsamer Arbeit. Möge auch das gegenwärtige neue Abgeordnetenhaus sich für die Wohlfahrt von Volk und Land bewähren. (Bravo!)

Die Nationalsozialisten erheben sich und rufen: Heil Adolf Hitler! (Lautes Lachen.)

Abg. Kasper: (Komm.) bittet den Landtag, sofort zu beschließen, daß die auf der Festung Gollnow befindlichen kommunistischen Landtagsabgeordneten Jabel und Bruhn freigelassen werden. Beide seien vom Reichsgericht wegen sogenannten literarischen Hochverrats verurteilt, und der Oberreichsanwalt habe ihre Verurteilung abgelehnt. (Entrüstungsrufe bei den Kommunisten.)

Abg. Bonfad (Nat. Bauernp.) erhebt Einspruch gegen die sofortige Beratung des Freilassungsantrages. (Großer Lärm und laute Entrüstungsrufe bei den Komm.) Der feige Lump soll mal aufstehen!

Abg. Gohlke (Komm.) und einige andere Kommunisten begeben sich auf die rechte Seite und schlagen den Abgeordneten Bonfad ins Gesicht.

Älterpräsident Graf Posadowski hebt durch Verlassen des Präsidentenstuhles die Sitzung auf.

Nach kurzer Pause kehrt Älterpräsident Posadowski zurück und sagt: Wir haben nur noch die Tagesordnung für die nächste Sitzung festzustellen. Ich schlage vor, daß das Haus am Sonnabend um 1 Uhr wieder zusammentritt mit der Tagesordnung: 1. Wahl des Präsidiums, 2. Entgegennahme einer Regierungserklärung.

Abg. Bied (Komm.) beantragt, mit der Besprechung der Regierungserklärung zu verbinden die Besprechung des bereits eingebrachten kommunistischen Mißtrauensantrages gegen das Kabinett Braun und die Besprechung eines kommunistischen Amnestieantrages. Dieser Antrag verlange die Befreiung aller proletarischen Gefangenen, gleichgültig aber die Fememörder ausdrücklich von der Amnestie aus. (Lautes, ironisches Bravo! bei den Komm.)

Abg. Steinhoff (Dnat.) Wir erheben Widerspruch gegen die Beratung des Amnestieantrages, wenn nicht die Befreiung aller proletarische Gefangene fällt.

Abg. Kube (Natsoz.): Wir haben seinerzeit im Reichstag dem Amnestieantrag zugestimmt. Wenn aber jetzt die Kommunisten im Gegensatz zum Reichstag die sogenannten Fememörder von der Amnestie ausschließen wollen, dann erheben wir gegen die Beratung des Amnestieantrages überhaupt Widerspruch. Mit den Stimmen der Linken wird beschlossen, den Amnestieantrag mit auf die Tagesordnung zu setzen. — Ein weiterer kommunistischer Geschäftsordnungsantrag, auch die jüngsten Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Schutzpolizei in Berlin mit auf die Tagesordnung zu setzen wird abgelehnt.

mörder von der Amnestie ausschließen wollen, dann erheben wir gegen die Beratung des Amnestieantrages überhaupt Widerspruch.

Mit den Stimmen der Linken wird beschlossen, den Amnestieantrag mit auf die Tagesordnung zu setzen. — Ein weiterer kommunistischer Geschäftsordnungsantrag, auch die jüngsten Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Schutzpolizei in Berlin mit auf die Tagesordnung zu setzen wird abgelehnt.

Abg. Leinert (Soz.) beantragt die sofortige Wahl des Ältestenrates und des Ständigen Ausschusses.

Abg. Kube (Natsoz.): Solange Adolf Hitler in Preußen nicht sprechen darf, widerprechen wir allem und treiben rücksichtslose Obstruktion. (Große Heiterkeit.)

Zu der Diplomatenloge erhebt sich der kommunistische Reichstagsabgeordnete Willi Leow, zweiter Vorsitzender des Roten Frontkämpferbundes und beginnt sich mit einigen rechtsstehenden Abgeordneten herumzuschlimpfen. Auf der Abgeordnetentribüne erhebt sich ein kommunistischer Tribünenbesucher und hält eine längere Rede gegen das Parlament, für die Diktatur des Proletariats und für die Weltrevolution.

Nach langem Besinnen erklärt der Älterpräsident Graf Posadowski, daß er die Sitzung schließt und die Tagesordnung der nächsten Sitzung festsetze und die Tagesordnung der Sitzung bringt der Abgeordnete Kasper (Komm.) ein Hoch auf den Abgeordneten Leow und die Nationalsozialisten ein Heil auf Adolf Hitler aus.

## Sündliche Feigheit der Deutschnationalen und Landbündler.

Sie schützen Parteifreunde nicht vor Prügel.

Berlin, 8. Juni. (Eigener Bericht.) Der Preussische Landtag ist am Freitag zu seiner ersten Sitzung nach der Wahl zusammengetreten. Der 83jährige Älterpräsident Graf Posadowski, der frühere kaiserliche Staatssekretär und Weizsäckerer, eröffnete die Tagung mit einem klugen Bekenntnis zur Republik. Er hielt in längerer Rede den neuverammelten Abgeordneten auseinander, wieviel mehr Rechte und dementsprechende Verantwortung jeder einzelne Wähler und Gewählte in der Republik habe als im früheren kaiserlichen Deutschland, und anerkannte unumwunden das Recht und die Pflicht jeder republikanischen Regierung, den Willen der Volksmehrheit gegen jeden Verwaltungsveruch einer Minderheit energisch zu schützen.

Kommunisten und Nationalsozialisten machten sich sofort nach der Eröffnung der Sitzung den Umstand zunutze, daß der alte Herr schon etwas ungewandt geworden ist und die Geschäftsordnung des Preussischen Landtages nicht beherrscht. Die Kommunisten beantragten die Freilassung zweier ihrer Abgeordneten, die vom Reichsgericht wegen Vorbereitung zum Hochverrat, angeblich verurteilt durch irgendwelche Beschützer, zu Festungshaft verurteilt worden sind, in Gollnow sitzen und vom Oberreichsanwalt nicht beurlaubt wurden. Da es sich augenscheinlich um rein politische Vergehen handelt, spricht nichts dagegen, daß der Landtag diese unglücklichen Abgeordneten Jabel und Bruhn die Teilnahme an seinen Beratungen ermöglicht. Aber die sofortige Verhandlung eines solchen Antrages kann nur stattfinden, wenn niemand widerspricht. Abgeordneter Dr. Bonfad von der Christlich-Nationalen Bauernpartei widersprach. Dieser Bonfad ist kein Unbekannter. Er war früher Ministerialrat im Reichsarbeitsministerium und hat diese Stellung dazu mißbraucht, gegen den damaligen sozialdemokratischen Landwirtschaftsminister Otto Braun häßliche, unwahre Angriffe zu erheben; er ist später freiwillig aus dem Amte geschieden und zum Lohn für seine Verleumdung Direktor der Siedlungsabteilung beim Landbund geworden. Jetzt ist er in einer der Besten, unter denen sich die Deutschnationalen verstecken, neu in den Landtag gewählt. Kein Sozialdemokrat wird für Bonfad und sein Verhalten besondere Sympathie empfinden. Aber schließlich ist es das parlamentarische Recht jedes Abgeordneten, zu verlangen, daß ein Antrag nicht am selben Tage, sondern erst am nächsten Tage beraten wird. Die Kommunisten hatten es aber offenbar von vornherein auf Kadaw angelegt. Ein paar kommunistische Abgeordnete unter Führung des Abgeordneten Gohlke spazierten in aller Ruhe auf die rechte Seite des Hauses herüber, hielten sich Bonfad heraus und schlugen ihm langsam aber gründlich mit geballter Faust ins Gesicht. Von den Abgeordneten der Rechten rührte sich kein Mensch. All die wackeren Landbündler, Deutschnationale und Stahlhelmer saßen wie die Delgen auf ihren Plätzen und ließen die Handvoll Kommunisten ganz gemächlich Herrn Bonfad verprügelein. Nur die tapferen Nationalsozialisten tanzten umher und verkündeten jubelnd, an sie, die auch Widerspruch erhoben hätten, traute sich kein Kommunist heran. Das Bild war unbeschreiblich komisch und ekelhaft zugleich.

Die kommunistischen Prügelhelden lehrten ungestört in die jubelnden Reihen ihrer Freunde zurück, und nun füllten abwechselnd Kommunisten und Nationalsozialisten den Rest der Sitzung mit Unfug und Kadaw aus mit Heulrufen auf Adolf Hitler und Hochrufen auf Willi Leow, kommunistischen Reichstagsabgeordneten und Vorsitzenden des Roten Frontkämpferbundes, der mit breiter roter Armbinde in Rotfrontuniform in der Diplomatenloge saß und den Spektakel würdevoll dirigierte. Ein kommunistischer Jüngling mit gewaltiger Trompetenstimme hielt schließlich von der Abgeordnetentribüne aus eine schwungvolle Rede auf die Weltrevolution und gegen das Parlament. Der Älterpräsident brauchte recht lange Zeit, bis er die Sitzung schloß und erklärte, er werde die Tagesordnung der nächsten Sitzung selbst festsetzen.

Die Tagesordnung der nächsten Sitzung sieht die Wahl des Präsidenten, des sozialdemokratischen Abgeordneten Bartels, vor. Wir hoffen, daß dann die Kuppelreden blisknell aufhören werden. Im anderen Falle wird der Präsident aufs kräftigste von den Nachmittags Gebrauch machen, die ihm die Geschäftsordnung gibt; denn dazu ist der Preussische Landtag nicht da, daß er sich von ungezogenen Kadawbrüdern in der Arbeit stören läßt.

## Die Kommunisten haben von der Sozialdemokratie gelernt.

Die Kommunisten haben neben dem Amnestieantrag, der heute, Sonntag, im Preussischen Landtag verhandelt werden soll, noch einen besonderen Gesetzentwurf eingebracht, wonach allen wegen politischer Verbrechen und Vergehen im Freistaat Preußen abgeurteilten Personen, soweit die Straftat vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes begangen ist, Straffreiheit gewährt werden soll. In diese Straffreiheit sollen auch alle Personen eingeschlossen sein, deren Straftaten von einer Amnestie ausgeschlossen waren. Die Amnestie soll sich ferner auch auf solche Personen erstrecken, deren Handlungen auf politische Beweggründe zurückzuführen sind oder mit einem politischen Unternehmen im Zusammenhang stehen. Ausgeschlossen aber werden Personen, die sich an Mordtaten oder Mordverschwörungen der Schwarzen Reichswehr, der Organisation „Sonja“, des Hitlerbundes, des Herwolds, der Olympia und der mit ihnen in Beziehungen stehenden gleichartigen Verbände als Täter, Anstifter, Geldgeber oder Gehilfen beteiligt haben.

## Keine Umgestaltung der preussischen Regierung.

Die Heher im Zentrum blamiert.

Berlin, 8. Juni. (Eigener Bericht.)

Die Vorstände der Zentrumsfraktionen des Reichstages und des Preussischen Landtages hielten am Freitag nachmittag im Reichstag eine gemeinsame Sitzung ab. Die Sitzung war vertraulich. Parteioffiziös wurde darüber folgende Mitteilung ausgegeben:

„In den Kreisen der zur gemeinsamen Besprechung der politischen Lage versammelten Vorstände der Zentrumsfraktionen des Reichstages und des Preussischen Landtages herrschte hinsichtlich des Vorgehens bei der Regierungsbildung im Reiche und in Preußen völlige Uebereinstimmung.“

In Ergänzung dieser nichts sagenden Mitteilung erfahren wir, daß der Vorstand der Reichstagsfraktion des Zentrums mit dem Vorgehen der preussischen Landtagsfraktion völlig einverstanden ist und an einer baldigen Umgestaltung der Regierung Braun ebenfalls kein Interesse hat. Man will zunächst in Ruhe die Entwicklung der Verhältnisse im Reich abwarten. Das ist insofern bemerkenswert, als die „Germania“ erst am Donnerstag eine schnelle Umgestaltung der preussischen Regierung forderte. Diese Forderung steht im öffentlichen Widerspruch zu der Auffassung des preussischen Zentrums und der Meinung der Zentrumsfraktion des Reichstages. Es wird nach diesen Erfahrungen nichts anderes übrig bleiben, als den Kommentaren der „Germania“ in Zukunft nur noch den Wert einer Meinungsäußerung der Redaktion beizumessen.

Am Sonnabend nachmittag wird der Preussische Landtag eine kurze Erklärung der preussischen Staatsregierung entgegennehmen. Ministerpräsident Braun wird darin einen Rückblick über die preussische Politik der letzten Jahre geben und auf Grund des Wahlergebnisses vom 29. Mai feststellen, daß diese Politik von den Wählern gebilligt worden ist. Die preussische Regierung habe deshalb keinen Anlaß, zurückzutreten und werde auf dem bisher von ihr verfolgten Weg fortfahren. Jede Partei, die sich zu den Richtlinien der preussischen Regierung bekannte und fest auf dem Boden der Republik stehe, sei zur Mitarbeit willkommen. Die preussische Regierung sei bereit, sobald dieser Wille offen und ehrlich zum Ausdruck gekommen sei, in Verhandlungen zur Erweiterung ihrer gegenwärtigen parlamentarischen Basis einzutreten.

Die Debatte über die Erklärung der preussischen Regierung wird am Montag beginnen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Koalitionsparteien sich mit einer gemeinsamen Erklärung begnügen.

## Deutschnationale und Kommunisten wieder Arm in Arm.

Der von den Kommunisten angeführte Mißtrauensantrag gegen die preussische Staatsregierung ist dem Landtag am Freitag übermittelt worden. Der Antrag enthält die üblichen kommunistischen Agitationsphrasen und frogt von Lüge und Gemeinheiten.

Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen die preussische Regierung hat die Deutschnationalen zur Nachahmung ermuntert. Sie wollen am Sonnabend vor Eintritt in die Tagesordnung den Antrag stellen, als ersten Punkt „Wahl des

Ministerpräsidenten" festzusetzen. Falls dieser Antrag abgelehnt werden sollte — was sicher ist — wollen sie mit einem selbständigen Mißtrauensantrag ihrem Hab gegen die preußische Regierung beharren.

#### Zum Beschluß des Parteiausschusses.

Die Behauptung bürgerlicher Blätter bezw. bürgerlicher Agenturen, daß anlässlich der Beratungen des Parteiausschusses der Sozialdemokratie in Köln von sachlicher Seite eine Resolution gegen die Beteiligung an der Regierung eingebracht wurde, ist falsch. Richtig ist, daß eine Entschließung vorgelegt worden ist, in der von der Reichstagsfraktion der Eintritt in die Regierung unter gewissen Bedingungen gefordert wurde. Dieser Antrag, der irgendwelche Bedingungen selbst nicht enthielt, wurde gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Ein grundsätzlicher Widerspruch gegen die Beteiligung der Sozialdemokratie an einer Koalition erfolgte im Verlauf der Parteiausschussung von keiner Seite.

#### Der neue preussische Fraktionsvorstand.

Die Preussische Landtagsfraktion wählte am Freitag zu Vorsitzenden die Abgeordneten Heilmann, Leinert, Haas-Köln und Winger-Breslau.

### Bolz württembergischer Staatspräsident.

#### Bolz als Kultusminister gerettet.

Stuttgart, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht.)

Der Württembergische Landtag wählte am Freitag nachmittags entgegen den anfänglichen Erwartungen den bisherigen Innenminister Bolz (Ztr.) zum Staatspräsidenten von Württemberg. Vor der Wahl gab im Namen der Sozialdemokratischen Fraktion deren Vorsitzender, Abgeordneter Ulrich, folgende Erklärung ab:

„Die Landtagswahl vom 20. Mai bedeutet eine Vertrauenskundgebung für die Sozialdemokratische Partei und eine Niederlage der bisherigen Regierungskoalition. Die Sozialdemokratische Fraktion als die Hälfte des neuen Landtages hat daher die Bildung einer Regierung gefordert, in der sie gemäß dem Willen und den Erwartungen des württembergischen Volkes nach ihrer Stärke vertreten sein würde. Die Zentrumspartei, mit der die Sozialdemokratie zu diesem Zwecke in Verbindung getreten ist, hat nach 14tägiger Frist kurz vor Beginn der heutigen Sitzung mitgeteilt, daß sie im Zusammenwirken mit Bürgerpartei und Bauernbund eine der späteren Erweiterung durch andere Parteien zugängliche Regierungsbildung vorzunehmen beschließen habe und die Wahl des Herrn Bolz zum Staatspräsidenten vorschläge. Die Sozialdemokratische Fraktion erblickt in diesem Beschluß eine Mißachtung des durch das Wahlergebnis zum Ausdruck gekommenen Volkswillens, für deren Auswirkungen das Zentrum die Verantwortung vor dem Volke zu tragen hat. Unter erneuter Betonung ihrer Bereitwilligkeit zur vorantworstlichen Mitarbeit schlägt die Sozialdemokratische Fraktion ihrerseits für das Amt des Staatspräsidenten den Abgeordneten Keil vor.“

Von den 80 abgegebenen Stimmzetteln entfielen auf den bisherigen Innenminister Bolz (Ztr.) 39 Stimmen, Keil (Soz.) 22, Scharf (Komm.) 6, Ströbel (Bauernbund) 1, während 12 Zettel unbeschrieben und mithin ungültig waren. Bolz hatte die Mehrheit der gültigen Stimmen erhalten. Er wurde mit den Stimmen der Deutschnationalen, des Bauernbundes, des Zentrums und des Christlichen Volksdienstes gewählt.

Bolz nahm nach erfolgter Wahl sofort das Wort zu einer Erklärung, deren einzelne Sätze von stürmischen Protestrufen aus den Parteien der Linken begleitet wurden. Er sagte, daß er das Amt einem politischen Gebot folgend annehme. Seine Partei habe dieses Amt nicht eritrebt und er hoffe, es bald an einen anderen abtreten zu können. Er lade alle Kreise des Landtages zur Mitarbeit ein und werde bemüht sein, ruhig und sachlich zu arbeiten, und eine Verschärfung der Parteigegensätze zu vermeiden. (Zuruf des Abg. Keil: „Eine größere Verschärfung der Parteigegensätze ist gar nicht denkbar!“) Sodann leitete Bolz die neue Ministerliste mit. Er werde das Ministerium des Innern übernehmen, sein Zentrumskollege Beyerle das Justiz- und Wirtschaftsministerium, der Deutschnationale Dehlinger das Finanzministerium und Bazille das Kultusministerium.

Die Nennung des Namens Bazille rief einen Entzückungssturm hervor, wie er wohl selten im württembergischen Landtag zu hören war. Das Ergebnis dieser patriotischen Art, einen Mann in seinem Amt zu halten, dem die Entscheidung des Volkes mit einer kaum mehr zu überbietenden Ehrlichkeit und Deutlichkeit den Anspruch auf weiteres Verbleiben in der Regierung abgelehnt hat, löste sofort zwei Mißtrauensanträge aus. Der sozialdemokratische Antrag lautete: „Die Regierung besitzt nicht das Vertrauen des Landtages.“ Er wurde mit 40 Nein-Stimmen (Zentrum, Deutschnationale, Bauernbund, Christlicher Volksdienst) gegen 36 Ja-Stimmen (Sozialdemokraten, Demokraten, Kommunisten) bei 4 Enthaltungen (Deutsche Volkspartei) abgelehnt. Der demokratische Antrag lautete: „Der Kultusminister Bazille hat nicht das Vertrauen des Landtages.“ Für diesen

Antrag stimmten 40 Abgeordnete, und zwar die ganze Linke einschließlich der Deutschen Volkspartei. Dagegen stimmten 39 Abgeordnete von der Rechten, vom Zentrum und von Christlichen Volksdienst, während sich ein Abgeordneter dieser letzteren Gruppe der Stimme enthielt. Da Enthaltung als Nein zählt, war der Antrag mit Stimmengleichheit abgelehnt.

Auf dieses Abstimmungsergebnis kann Bazille gewiß nicht stolz sein. Es lieferte den Beweis, daß die Lebensdauer dieser Regierung nicht sehr lang sein wird. Der demokratische Abgeordnete Scheff stellte zutreffend fest, daß die Forderung der Verfassung, wonach die Regierung das Vertrauen des Landtages besitzen muß, tatsächlich nicht erfüllt sei. Da nur 39 Stimmen gegen das Mißtrauensvotum abgegeben worden seien, sohe vielmehr fest, daß Bazille das Vertrauen des Landtages nicht besitze. Mit dieser Feststellung ging man auseinander.

Am Dienstag, den 19. Juni, wird der Landtag eine Erklärung der neuen Regierung entgegennehmen.

#### Bartels wieder Landtagspräsident.

Berlin, 8. Juni. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion beschloß am Freitag mittag, den bisherigen Landtagspräsidenten Bartels wiederum als Präsidenten vorzuschlagen.

### Ein Justizverbrechen wieder aufgemacht.

#### Der Maurer Leister im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen.

Eßenach, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht.)

Der Maurer Leister, der seine Frau ermordet haben sollte und vor vier Jahren zum Tode verurteilt wurde, ist am Freitag im Verlauf des von ihm beantragten Wiederaufnahmeverfahrens unter Aufhebung des Todesurteils freigesprochen worden. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

In der mündlichen Begründung des Urteils erklärte der Vorsitzende des Gerichts, es bestehe kein begründeter Verdacht für die Täterschaft Leisters. Dem unschuldig Verurteilten wird eine Entschädigung zugesprochen.

### Vorbereitung der Verfassungsfeier.

Amlich wird mitgeteilt: Vorbehaltlich weiterer Bestimmungen über die Feier des diesjährigen Verfassungsstages hat der Preussische Justizminister Dr. Schmidt die nachgeordneten Behörden schon jetzt ermahnt, auf den 11. August 1928 tunlichst keine Termine anzusetzen. Der Minister verweist hierbei auf den vom Reichsrat beschlossenen und dem Reichstag nunmehr zustellenden Gesetzentwurf, durch den der Verfassungsstag zum allgemeinen Feiertag im Sinne der reichs- und landesrechtlichen Vorschriften erklärt werden soll.

Der Preussische Kultusminister Dr. Beder hat den Provinzialschulkollegien eine größere Anzahl von Büchern zur Verfügung gestellt, die Schülern und Schülerinnen von höheren Schulen in seinem Namen am Verfassungsstag als Prämie überreicht werden sollen.

Im Preussischen Landtag versuchten die Regierungsparteien noch kurz vor der Auflösung der alten Parlamente einen Antrag durchzusetzen, der alle Gemeinden verpflichtete, am 11. August auf den amtlichen Gebäuden die schwarz-rot-goldene Reichsfahne zu hissen. Dieser Antrag scheiterte damals an der Opposition der Opposition. Die Regierungsparteien sind entschlossen, den Antrag jetzt durchzusetzen. Sie haben ihn deshalb bereits am Freitag dem neuen Landtag als ersten Antrag vorgelegt. Der Antrag ist von allen drei Regierungsparteien unterzeichnet.

### Deutschnationaler Leichenhändler.

#### Endlich einmal eine empfindliche Bestrafung.

Hannover, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der frühere deutschnationale Parteiführer Hensel in Hannover stand am Freitag vor dem Schöffengericht unter der Anklage der Beleidigung der Republik und des früheren Reichsministers des Inneren, Rathenau. Das Gericht kam zu einer Verurteilung in drei Fällen, wofür es ihm eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten zubilligte.

In der Urteilsbegründung wurde ausgesprochen, daß Hensel sich in einer empfindlichen Weise unwürdigen Weise über den ermordeten Reichsminister Rathenau ausgesprochen habe. Die Republik sei die bestehende Staatsform und müsse vor Angriffen geschützt werden.

### Marx bei Hindenburg.

Der Reichspräsident hat am Freitag den vor der Demission stehenden Reichskanzler Dr. Marx empfangen

und sich mit ihm ausführlich über die politische Lage unterhalten. Die Meldungen, daß Marx bei dieser Gelegenheit auf den Führer der Sozialdemokratischen Fraktion als seinen Nachfolger vorgeschlagen hat, sind unsinnig.

Von zünftiger Seite wird uns hierzu auf Anfrage mitgeteilt, daß Reichskanzler Marx weder um einen Nachfolger befragt worden ist, noch von sich aus einen solchen benannt habe. Am Sonnabend wird der Reichspräsident den Reichskanzler Dr. Marx empfangen. Außerdem hat er eine Reihe von Einzelbesprechungen mit den Führern der Fraktionen des Reichstags vorgelesen.

### Die hessische Fürstenabfindung.

In dritter Lesung gegen die Stimmen der SPD. angenommen. Darmstadt, 8. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Der Hessische Landtag nahm am Freitag das Gesetz über die Abfindung des ehemaligen Großherzogs in dritter Lesung mit 29 gegen 27 Stimmen an. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten und die Kommunisten; die Deutschnationalen und der Landbund enthielten sich der Stimme. Alle anderen Parteien stimmten für das Gesetz. Der im Zusammenhang mit dem Abfindungsgesetz eingebrachte Kommunistische Mißtrauensantrag wurde abgelehnt, der Antrag der Koalitionsparteien, der Regierung das Vertrauen auszusprechen mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen. Der motivierte und aus tatsächlichen Gründen gestellte „Vertrauensantrag“ der Deutschnationalen wurde dadurch erledigt.

### Die Liquidierung der Lohmannaffäre.

Dem Haushaltsausschuß des Reichstags wird — wie wir erfahren — zum 1. Juli ein Bericht über die Liquidation der Unternehmungen, die aus dem sogenannten Lohmann-Fonds finanziert worden sind, vorgelegt werden. Die Liquidation ist bisher noch nicht beendet; auch die endgültige Verfüßung steht zurzeit noch nicht fest.

Die aus Vertretern des Reichsfinanzministeriums, des Reichswehrministeriums und des Deutschen Rechnungshofes bestehende Kommission prüft u. a. zurzeit noch die Frage der Haftbarkeit von Beamten und Privatpersonen, die durch die Lohmannkredite direkte oder indirekte Vorteile erlangt haben. Insbesondere wird untersucht, ob nicht bestimmte Personen den Kapitän Lohmann bei der Abfassung von Verträgen überfordert haben. Lohmann, gegen den das Disziplinarverfahren noch schwebt, erhält vorläufig nur den unpfändbaren Teil seiner Pension.

### Mißlungenes Attentat

#### auf den japanischen Ministerpräsidenten.

London, 8. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Am Freitag morgen wurde auf den japanischen Ministerpräsidenten Tanaka ein Attentatsversuch unternommen, der jedoch mißlang. Der Täter versuchte, den Ministerpräsidenten mit einem Dolch niederzustoßen. Rechtzeitiges Eingreifen der Polizei vereitelte den Plan. Der Attentäter wurde der Polizei zugeführt.

### Befehl von der Südarmerie befehligt

#### Paris, 9. Juni (Eigener Funkbericht.)

Ein Funktelegramm der „Daily Mail“ aus Tientsin meldet, daß heute Morgen die Truppen der chinesischen Südarmerie in Befehl eingezogen sind. In der Stadt herrscht vollkommene Ruhe. Die letzten Abteilungen der Nordarmee waren einige Stunden vorher abgerückt. Ein offizielles Telegramm aus Mukden besagt, daß Wutschangjeng, der Gouverneur der Provinz Szechuan, Kiang und Wate Su, ein früherer Zivilgouverneur Tschangtschikus, an den Folgen ihrer beim Bombenattentat erlittenen Wunden gestorben sind. Die Meldung enthält eigenlichkeitsweise nichts über das Befinden des Generals Tschangtschikus.

London, 8. Juni. Neue Privatmeldungen über das Befinden Tschangtschikus besagen, daß mit einem Aufkommen des Marzchalls kaum noch gerechnet werden könne. Oberst Doihara, der japanische Ratgeber des Marzchalls, bestätigte diese Annahme und erklärte, daß Tschangtschikus noch immer nicht das volle Bewußtsein wiedererlangt habe. Infolge einer schweren Kopfverletzung sei eine Gehirnerschütterung eingetreten, außerdem sei der linke Arm gebrochen.

Nach Berichten aus Schanghai beschuldigen die Chinesen allgemein die Japaner, das Attentat auf Tschangtschikus in Japan zu haben. Es kursieren Gerüchte, daß Japan den jungen Mandschukaiser Puji auf den mandchurischen Thron erheben wolle.

Die nationale Regierung in Nanking bereitet ein Manifest über die innere und äußere Politik und die Einberufung einer Nationalversammlung vor.

## Petroleum.

Roman von Upton Sinclair.

Copyright 1927 by Malik-Verlag G. G., Berlin W. 50.

157 (Nachdruck verboten.)

Rachel hatte noch nie ein Petroleumfeld aus nächster Nähe gesehen. Bunnys führte sie zur „Erdbeere“, erzählte, wie Herr Culver das Trommelfell geplatzt war, da er den Strom mit dem Kopfe hatte eindämmen wollen. Er zeigte ihr auch die erste Quelle, die der Vater gebahrt und bei der er selbst mitgearbeitet hatte. Das war der Beginn des großen Reichtums gewesen. Der Vater und etwa zwanzig andere Leute waren hier reich geworden. Dafür aber gab es in Beach City Tausende von Menschen, deren Heime mit Hypotheken schwer belastet waren, weil sie wertlose Anteile gekauft hatten. Auf diese Art war auf Prospect Hill das meiste Geld gemacht worden: hat Petroleum hatte man Papier verkauft. Paul hatte wahr gesprochen, als er behauptete, es sei mehr Geld in den Boden hineingesteckt als herausgeholt worden. Es hatte hier einen Petroleumfeld gegeben, der, richtig erschlossen, dreißig Jahre lang angehalten hätte. Nun jedoch wurde auf dem ganzen Felde gepumpt, und Hunderte von Leuten produzierten so wenig, daß sich das Pumpen gar nicht mehr lohnte. Ein Sechstel des Petroleums war geborgen, fünf Sechstel waren vergeudet worden.

Das war die gegenwärtige Konstellation, die man in den nationalökonomischen Kursen ließen und wahren lerne. Und die Rechtsleute: eine schauerliche Statistik von toten und verwundeten Arbeitern.

Bunnys zeigte die Koh-Quellen; herumstüßeln konnte er nicht, weil einige der alten Arbeiter ihn kannten und ihn begrüßten. Er sprach mit ihnen, und ihre Erklärungen kamen mit denen Bernes überein. Gegen Abend, als er nach Rachel zum Geben ankam, kamen sie zu einer trostlosen Hütte, schwarz von Petroleumfeldern, grau von Staub; ein Lauf im Hinterhof, nur zehn Fuß entfernt ein Behälter, und auf der anderen Seite ein Stuppen, in dem sich die Lokomotive eines anderen Kraftwerks befand. Bunnys blieb stehen und las die Nummer auf der Hütte: „746 Los Rables Coal-erb!“ Hier wohnte Frau Croatin, Pauls Tante. In diesem Haus hatte einst die Bergbauverwaltung der Kohlebergwerke, und durch dieses Fenster hatte er zum erstenmal Pauls Stimme gehört.

Er erzählte die Geschichte jenes Abends, schilderte die verheerenden Personen, und wie sie sich brünnelten hatten. Paul

hatte gesagt, das sei ein kleiner, der Weltkrieg aber ein großer Petroleumkrieg gewesen, im übrigen glichen sie einander völlig. Während die beiden noch sprachen, öffnete sich die Tür, und eine dicke, rotglühende Frau in einem schwarzen Schlafrock trat heraus. „Das ist Frau Croatin“, rief Bunnys. Er sprang aus dem Auto: „Guten Tag, Frau Croatin!“ Sie hatte ihn seit so vielen Jahren nicht gesehen, er mußte ihr sagen, wer er sei, der kleine Junge, ermahnen, verzeihete! Man kann es fast glauben, nein, wie die Zeit vergeht! Und Frau Croatin? Frau Croatin hatte die feurige Madras in der Zeitung gelesen. Sie mußte, daß die Koh sehr reich geworden waren, deshalb regte sie der Versuch auf, sie lud sie ins Haus, etwas beunruhigt, weil die Staben nicht in Ordnung waren.

Die beiden kamen der Aufforderung nach. Da war das Zimmer, gänzlich unverändert, nur anscheinend kleiner geworden und verblüht. Und da das Fenster, an dem Bunnys Pauls flüsternder Stimme gelauscht. Und da, bei Gott, „Der Führer der Döme, ein Leitfaden zur Vornehmheit“, noch immer auf dem Mittelstück liegend, golden und blau, von Fliegen beschmutzt. Danach ein Stoß von Aktien, mit Wändern in einem Siegel zusammengepackt. Frau Croatin merkte, daß Bunnys Augen darauf ruhten, auch schaute sie sich danach, während ihre Sorgen zu erzählen: „Das sind die Aktien über unser Grundstück“, erklärte sie. „Ich nahm sie dem Rechtsanwalt fort, der stahl unser Geld ein und tat nichts dafür.“

Sie zeigte zahllose Aktienstücke, Forderungen, Verträge, Stenographen, — vierhundert Seiten; es wurde einem schwindelig, wenn man nur darin blätterte. Und das alles, um über den Besitz eines Bodens zu entscheiden, der zehntausend Tausend Petroleum hätte geben sollen und weniger als tausend gegeben hatte! Hier sah man, wozu das Geld gekommen war: kleine Stenographen hatten ganze Tage dieses Geschwätz abgelesen, blasse Angehörige hatten die Daten überprüft, nachgesehen, niedergeschrieben; es gab in Angel City Männer, die dadurch mächtige Magnaten geworden waren, daß sie Tausende von Aktien und Glanznamen hielten, die bezahlte Dokumente zusammenstellten, überprüften, abschrieben und durchgesehen.

#### IV.

Bunnys und Rachel eßen zu Abend und spezialten am Strand. Es war eine jener warmen Nächte, wie sie bisweilen in Südkalifornien vorkommen; über dem Meer glänzte der Mond, die lange Male war hell erleuchtet, der Klang eines Orchesters lodte die Liebenden an. Am Eingang der Mole befand sich ein großer leerer Saal, der der Stadt gehörte, und wo ein außerordentliches

Lanzvergnügen von den frommen Stadtbehörden überwacht wurde. Auch Bunnys und seine junge Frau tanzten.

Aber kaum verstummt das Orchester, da erschütterte etwas den Saal, ein dumpfer, schwerer Schlag, gleich fernem Donner, der die Fenster klirren machte. „Was ist das?“ fragte Rachel. „Ein Erdbeben?“

„Die Geschülte“, erwiderte Bunnys. „Geschülte?“ Bunnys mußte es ihr erklären: die Platte hatte Schieflungen. Im Hafen waren etwa zwanzig Kriegsschiffe stationiert. Lebte man in der Nähe der Küste, so konnte man Tag und Nacht das Schießen hören.

Rachel wollte nicht weiterfragen. Sie fügten den Rai entlang; er erstreckt sich etwa auf zwanzig Meilen, führt an Städten, Döden, Bränden, Bahngleisen, Betrieben und Grundstücken für Arbeiterhäuser vorbei. Hier wird in großer Eile einer der größten Weltkassen geschaffen, und jene, die die Arbeit leisten, die Herren des Kredits, erblicken vor sich das schauerliche Gezepter der direkten Aktion, des Syndikalismus. Hier haben die I. M. S. ihr Hauptquartier, wo sie zusammenkommen, um das Programm zu besprechen, und die Herren führen gegen sie einen unentwegten Kampf.

Ruth hatte Bunnys die Adresse einer dunklen, engen Gasse im Arbeiterviertel gegeben. Hier befand sich ein geräumiger Saal, die Fenster waren erhellt, Klavierklänge klangen heraus, und eine singende Kinderstimme. Bunnys erpönte zwischen den zahlreichen Autos eine leere Stelle und wollte hinaufahren, da packte Rachel ihn am Arm: „Stoppe!“ Die Straße entlang rasten einige Autos, je zwei in einer Reihe, so daß sie den ganzen Platz einnahmen. Aus ihnen sprangen etwa fünfzig Männer, mit Knüppeln, Säcken und Eisenstangen bewaffnet. Sie stürmten auf den Eingang zu. Einen Augenblick später verstummt die Musik. Dann hörte man Schreie, den Lärm splitternden Glases und schwerer Schläge.

„Sie überfallen sie!“ rief Bunnys und wollte in Haus stürzen, aber Rachel schlang die Arme um ihn und rief ihn auf den Sitz zurück. „Kein! Kein! Nicht ruhig! Was tust du?“

„Kein Gott, wir müssen etwas tun!“

„Du bist unbewaffnet, kannst die Hände nicht aufhalten. Wir! Können totgeschlagen. Bleib ruhig!“

Bon drinnen drang wildes Geschrei heraus; der Saal war wohl überfüllt, und alle schienen aus Leibsträften zu brüllen. Dazu der schauerliche Ton der Schläge. Man wußte nicht, ob sie auf Menschenleiber oder Möbel niederliefen. Bunnys war halb wahnhaftig. Er versuchte, sich loszureißen, aber Rachel rang mit ihm wie eine Berückte. Er hatte nie geahnt, daß sie solche Kräfte besaß.

# Mussolinis außenpolitisches Programm.

Die zweistündige außenpolitische Programmrede, die Mussolini am Dienstag vor dem Senat gehalten hat, beginnt mit der Behauptung, daß heute Italien eine Weltmacht ist. Der Ausdruck „Weltmacht“ genügt ihm nicht, denn dieses Wort hätte Italien bereits unter seinen liberal-demokratischen Regierungen erlangt. Der Faschismus strebt aber nach „Höherem“, nach der Weltmachtsucht Mussolinis, die in Wirklichkeit nur die Weltmachtsucht ist. Denn womit beweist er die angebliche Weltmachtstellung des faschistischen Italiens? Lediglich damit, daß es in der ganzen Welt keine andere Nation gibt, die in jedem einzelnen und sogar bei jedem mittleren Staat der Welt wäre! Mussolini im übrigen der „Duce“ zur Begründung der Weltmacht Italiens anführt, war dürftig genug: Freundschaft mit Italien, die in Italien Kriegsmaterial und Kraftfahrzeuge herstellt, Abschluß eines Vertrages mit dem arabischen Weltstaat. Diese beiden und noch ähnliche Argumente aber nur, wie tramschhaft Mussolini bemüht ist, dem italienischen Volk einzureden, es habe durch den Faschismus eine stärkere Stellung in der Welt erlangt als unter dem demokratischen Regime.

In Wirklichkeit hat das faschistische Italien in fünfjähriger Herrschaft fast nichts erreicht, was nicht das demokratische Italien schon früher erlangt haben würde. Dafür hat es bei einer ganzen Reihe von großen Staaten ein Mißtrauen und eine Abneigung erzeugt, die früher nicht vorhanden war: Frankreich, Deutschland, Jugoslawien, Österreich betrachteten das Land Mussolinis als höchst intrigant und oft herausfordernd. Nachbarn, mit denen man befreundet war, traten nun als Feinde auf, die man untertauchen konnte. Aus den früheren Reden Mussolinis kann man den hochmütigen Spruch heraus: „Oderint dum moriantur“ — Mögen sie mich hassen, wenn sie mich nur fürchten! — Seine neueste Rede aber ist auf einen ganz anderen Ton gekommen. Für alle diese Staaten, die er einst so leichtfertig präparierte, hat er friedliche, ja fast freundschaftliche Worte gebraucht, auch stets mit einem Unterton des Vorbehalts und der Verwarnung. So heißt es bezüglich Deutschland, daß die deutsch-italienischen Beziehungen noch viel herzlicher wären, wenn man die unverantwortliche Kreise den größten Anspruch erheben würde, sich in innerpolitische Angelegenheiten Italiens einzumischen. „Das ist eine deutliche Anspielung auf das Interesse der gesamten Weltöffentlichkeit für die brutale Behandlung der ungarischen Südtiroler zeigt. Nun, dieses Interesse ist menschlich begründet und wird auch in Zukunft nicht nachlassen. Daran können wir nicht denken, sondern die Faschisten die Schuld, denn so lange unter dem demokratischen Regime die Südtiroler unzufrieden und unglücklich waren, gab es zwischen Italien und Deutschland überhaupt keine Differenzen.“

Wohin besonderer Interesse sah man den Erklärungen Mussolinis über das Verhältnis Italiens zu Jugoslawien entgegen. Es muß anerkannt werden, daß der „Duce“ es diesmal vermeiden hat, Del auf Feuer zu gießen. Seine Worte an die Regierung Belgrads waren zwar scharf — „zwei Länder können nur entweder in Freundschaft oder in Feindschaft miteinander leben“, aber nicht so herausfordernd, wie man es wenige Tage nach den letzten Zwischenfällen in Zara, Spalato und Belgrad hätte erwarten können. Doch wir wollen nicht, wie es andere voreilig tun, in dieser relativen Zurückhaltung Mussolinis gleichgültig einen Beweis für seine „Bekehrung zum Pazifismus“ erblicken. Denn die diese Aufschwung der Staaten, mit denen das faschistische Italien sich besonders Freundschaft rühmt: Ungarn, Bulgarien, Albanien dürfte nicht gerade beruhigend auf Belgrad wirken.

Was Mussolini über Frankreich ausführte, klingt recht freundschaftlich und hoffnungsvoll. Doch läßt sich unschwer erraten,

daß die von Mussolini aufgezählten bisherigen Zugeständnisse Frankreichs an die Mittelmeerwünsche Italiens, insbesondere in der Tanager-Frage, nur den Beginn einer langen Reihe von Forderungen darstellen, die noch manche ernste Spannung erzeugen werden. Zweifellos hat es Mussolini verstanden, die Stellung Italiens im Mittelmeer zu festigen: die Freundschaft mit Spanien, der Vertrag mit Angola, die Vertragsverhandlungen mit Griechenland, das alles sind, wenn man will, außenpolitische Erfolge. Aber gerade die neue Freundschaft mit der Türkei beweist, daß der faschistische Imperialismus seine Taktik hat ändern müssen: noch vor zwei Jahren trug man sich in Rom mit kriegerischen Plänen gegen Ankara, jetzt sucht man die türkische Freundschaft. Wenn aber der faschistische Imperialismus einen Freundschaftsvertrag abschließt, dann lautet die erste Frage nicht „mit wem?“, sondern „gegen wen?“. Richtet Mussolini sein Augenmerk etwa auf die französische Einflusssphäre in Syrien?

Mit besonderem Behagen hat der italienische Ministerpräsident die Herzlichkeit der Beziehungen Italiens zu England betont und sie als die Grundlage der gesamten italienischen Außenpolitik bezeichnet. Leider hat er darin nur allzu sehr recht: ohne die Unterstützung durch Chamberlain hätte Mussolini es in den letzten Jahren niemals wagen können, ganz Europa in dauernder Unruhe zu halten und die faschistische-reaktionären Regierungen zu einem imperialistisch-kriegserregenden Bündnis zusammenzuführen. Darin liegt die schwere Verantwortung des konservativen England gegenüber dem demokratischen Europa. Deshalb ist es im Interesse des Friedens und der internationalen Demokratie zu hoffen, daß so bald wie möglich Neuwahlen in England stattfinden und die konservative Regierung heileigen.

Besonders interessant sind die Ausführungen, die Mussolini am Schluß seiner Rede über die allgemeinen Probleme der Reparationen und der Weltkriegsschulden sowie der Abrüstung macht. Natürlich werden unsere Deutschnationalen entzückt darüber sein, daß Mussolini ausgerufen hat:

„Kein Vertrag ist ewig, denn die Welt schreitet vorwärts. Niemand kann behaupten, daß die Friedensverträge ein vollkommenes Werk sind, sie enthalten Bestimmungen territorialer, kolonialer, finanzieller und sozialer Art, die unter dem Gesichtspunkt von Verbesserungen erörtert werden können.“

Aber er meinte selbstverständlich nicht den Frieden von St. Germain, der Italien Südtirol zugesprochen hat, sondern in erster Linie den Vertrag von Trianon, um dessen Revision seine ungarischen Schützlinge gegen die Kleine Entente kämpfen. Wahrscheinlich dachte er aber dabei auch an die Dalmatinische Küste, vielleicht sogar an Tunis. Eine Revision des Versailler Friedensvertrages interessiert ihn wohl vor allem unter dem Gesichtspunkt der Neuregelung der Kolonialmandate.

Der Gedanke, daß Reparationen und internationalisierte Schulden miteinander verknüpft sind und mit der Rheinlandbesetzung zusammenhängen, ist nicht neu. Mussolini hat ihn aufgegriffen, um die Teilnahme Italiens an den künftigen Verhandlungen über dieses große Problem anzumelden. Endlich hat der italienische Regierungschef seine Stellung im Abrüstungsproblem formuliert: Grundbedingte Vereinfachung der Abrüstungseinschränkung, doch müsse Italien ebenso stark gerüstet sein wie die stärkste Militärmacht des Kontinents, d. h. Frankreich. Diese Forderung, zu deren Berechtigung hier nicht Stellung genommen werden soll, dürfte in Frankreich starken Widerspruch erwecken, ist nicht geeignet, die Lösung des Abrüstungsproblems zu beschleunigen. Alles in allem wirft Mussolinis außenpolitisches Programmrede bei aller Mäßigkeit in der Form und im Ton eine ganze Reihe von neuen Problemen auf, deren Lösung mit einem demokratisch-friedlichen Staat an sich schon schwierig genug wäre, aber mit einem faschistisch-imperialistischen Staate zu den schwierigsten Konflikten führen kann.

Parasit zu bieten, vor allem, da auch der berufene Vertreter des Deutschen Reiches in Kabul durch derartige Bücher, die noch dazu meist von Leuten kommen, welche nicht länger als vier bis fünf Monate im Lande waren, in seinen Berichten getrieben wird. W. F.

# Die kapitalistische Korruption.

Vom Stuttgarter Werkspionageprozess.

Stuttgart, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im Stuttgarter Werkspionageprozess wurde am Freitag eingehend der Ingenieur Gerstadi als Zeuge vernommen, der vor längerer Zeit im Fortuna-Werk in Stuttgart tätig war, aber für Rechnung der Norma, von der er sein Gehalt bezog. Später war er als selbständiger Erfinder tätig und nimmt jetzt für sich in Anspruch, erst in dieser Zeit die grundlegenden Konstruktion der Schutzschleifmaschine erfunden zu haben. Er habe seine Entwürfe dann allen Fabriken angeboten. Infolgedessen kam es auch zu Verhandlungen mit den Norma-Werken, die ihm gegenüber behaupteten, daß seine Konstruktion eine Nachahmung ihrer eigenen Maschine sei. Als dieser Prozess begann, verhandelte er unter anderem auch mit Kahn, der ihn veranlassen wollte, für ihn als Sachverständiger gegen das von Professor Widmaier stammende Gutachten aufzutreten. Er hielt sich für imstande, das Gutachten endgültig widerlegen zu können, verlangte aber eine Sicherung für seine Existenz, die dadurch sicher sehr erheblich geschädigt werden würde, auf mindestens fünf Jahre. Diese Forderung sei aber nicht erfüllt worden.

Im Verlauf einer nochmaligen Vernehmung des Generaldirektors Böhringer wurde der internationale Charakter des A.E.-Konzerns nachgewiesen, zu dem die Norma-Werke gehören. Der Konzern hat in verschiedenen Ländern Fabriken unterhalten und erworben, so in Schweden, Deutschland, Frankreich und Amerika. Der Zeuge, der bei seiner ersten Vernehmung seinen Patriotismus stark betont hatte, mußte zugeben, daß er nach dem Kriege die schwedische Staatsangehörigkeit erworben hat, obwohl ihm nur die Leitung der Berlin-Cankstädter Norma-Werke und nicht die des schwedischen Werkes oblag. Die weitere Vernehmung des Zeugen erstreckte sich darauf, ob er gegenüber dem Ingenieur Karzer bei dessen Uebertritt von der Norma in das Arbon-Werk in der Schweiz die Konkurrenzklause angewendet hätte. Er erklärte, auf sie wegen der Bedeutungslosigkeit dieser Fabrik verzichtet zu haben.

Es fand dann eine sehr ausgedehnte, aber mehr technische Fragen behandelnde Vernehmung des Fabrikdirektors Wuerthele statt, der früher bei der Norma war und jetzt in Zwickau tätig ist. Auf Festfragen berichtete er unter anderem, daß er von einem Detektiv aufgegriffen worden sei, der sich als „Direktor Schmidt“ von den Norma-Werken vorstellte und ein Protokoll aufnahm, das er dann unterzeichnet habe. Dieser Mann habe ihn über die Gründe seines Austritts aus den Norma-Werken mit den Worten auszufragen versucht: „Haben sie Juden hinweghaben wollen?“ Er habe darauf geantwortet, daß er im besten Einvernehmen und ohne inneren Zusammenhang mit den hier umstrittenen Fragen aus seiner Stellung ausgeschieden sei. Er bestritt auch auf das Entschiedenheit, bei seinem im Auftrage von Kahn und Rosenthal mit Karzer geführten Engagementsverhandlungen diese zu irgendwelchen unzulässigen Handlungen wie Vergabe von Unterlagen für technische Konstruktionen veranlassen zu haben. Der Staatsanwalt beantragte, die Verteidigung dieses Zeugen wegen Verdachts der Mithatigkeit auszuscheiden. Das Gericht lehnte diesen Antrag jedoch ab und nahm die Verteidigung vor.

Der Zeuge Werkmeister Labstetter, der von der Norma zu den Norma-Werken gekommen ist, bestritt, daß er aufgefordert worden sei, etwas von der Norma mitzubringen, wozu er nicht berechtigt gewesen wäre. — Die Verhandlungen werden am Sonnabend fortgesetzt.

# Oberschlesiens Beschwerden vor dem Völkerbund.

Genf, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Völkerbundsrat erledigte am Freitag vormittag eine Reihe von deutsch-polnischen Minderheitsbeschwerden mit anerkanntem Willen zur Sachlichkeit. In bezug auf den Uebertretung deutscher Selbstschüler auf einen Vortragsabend der polnischen Schulgemeinde Reuthen-Rohberg erklärte sich der Rat mit dem energischen Eingreifen der deutschen Behörden, das zur Verurteilung von 23 Selbstschülern von 24 Angeklagten geführt hatte, einverstanden. Zu der Befähigung deutscher Eltern in Godyka in Polnisch-Oberschlesien durch Feindvereine werben und öffentliche Bekanntmachungen stellte der Rat gleichfalls fest, daß die polnischen Behörden wirksame Strafmaßnahmen getroffen hätten; er erklärte sich damit befriedigt. Die Schließung der deutschen Minderheitsschule für die Gemeinde Brzezinba verurteilte der Rat gemäß dem Gutachten des Präsidenten Calonder und sprach der polnischen Regierung den Wunsch aus, den Deutschen von Brzezinba und den umliegenden Gemeinden eine günstig gelegene Minderheitsschule zur Verfügung zu stellen. Vertagt wurde die allgemeine deutsche Beschwerde vom 19. Mai über polnische Terrorakte, da die polnische Regierung noch nicht zu ihrer Stellung genommen hat. Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt.

In der Nachmittagsfrage sah die Rat in der ungarischen Optantenfrage bei Enthaltung des ungarischen Delegierten einen Beschluß, der den beiden Parteien ausreicht, sich auf Basis der Ratsbeschlüsse in dieser Angelegenheit auf dem Wege gegenseitiger KonzeSSIONen in direkten Verhandlungen zu einigen. Der rumänische Außenminister gab dem Rat einen neuen rumänischen Vergleichsvorschlag an Ungarn zur Kenntnis, der aber in der vorliegenden Form von Ungarn nicht angenommen werden dürfte, da er die eventuelle Entschädigung an die ungarischen Optanten auf die von Ungarn an Rumänien zu zahlende Kriegsschuldung verrechnen will. Neu ist an dem Vorschlag, daß ein Mitglied des Rates als Vermittler bei den direkten ungarisch-rumänischen Verhandlungen mitwirken soll.

# Das Ringen im französischen Kabinett.

Paris, 9. Juni. (Eigener Funkbericht.) Heute Vormittag findet wieder ein Ministerrat statt, auf dessen Tagesordnung die Vorberatung des Budgets von 1929 und eine Ausprache über die Stabilisierung des Franken steht. Der offiziöse „Petit Parisien“ deutet an, daß heute eventuell schon der entscheidende Beschluß über Datum und Modalitäten der Stabilisierung des Franken auf den gegenwärtigen Kursstand gefaßt werden könnte. Sicherlich wird die Diskussion nicht reibungslos verlaufen; denn es ist ein offenes Geheimnis, daß Finanzminister Marin, dessen Stellung durch die Ernennung des eifassigen Abgeordneten Doherty zum Unterstaatssekretär für die Hygiene wesentlich geschwächt würde, eine neue Aufwertung des Franken verlangt und daraus sogar eine Vertrauensfrage machen will. Auch die eifassige Inflationfrage soll wieder behandelt werden, und der Freilassungsantrag von Waller zugunsten von Ridiin und Kallé am nächsten Donnerstag wiederum in der Kammer zur Debatte stehen.

# Die Wahrheit über Afghanistan.

(Schluß.)

Die alte Kabuli war 60 paise wert, der neue Afghani 100 paise = 60 paise. Das Umrechnungsverhältnis ist also 10 : 11. Die Folgen dieser währungsrechtlichen Maßnahme, nämlich die Verschlechterung des Silbergehalts der Münze um 10 Prozent, haben nicht lange auf sich warten. Bald kam aus Peshawar, einer indischen Grenzstadt am Khabirpaß, die Nachricht, daß dort heute Afghani nicht mehr angenommen würden. 25 alte Kabuli-Münzen gaben jetzt ein englisches Pfund. Die Schwankungen waren ganz gering, höchstens daß zwischen englischem und russischem Gold-Pfund eine Differenz zugunsten des letzteren bestand; jedenfalls liegt das russische Pfund in Kabul nicht über 27 Kabuli und war in Masar nicht unter 23 Kabuli zu haben. Das war früher, als dem Goldschmuggel über die russische, sehr schwer zu bewachende Grenze, nach Ter und Tür geöffnet war. Heute ist das russische Gold-Pfund in Masar vom Bazar verschwunden. Das englische Pfund steht heute in Kabul auf 28 Afghani oder 31 Kabuli. Die Währung bricht in dem Moment zusammen, in dem das englische Pfund 48 Kabuli wert ist. Dem wahren Silbergehalt des heutigen Afghani sollen 40 Afghani für das englische Pfund entsprechen. Daraus geht hervor, daß der Überlaß, den die Staatskasse am Silberwert der alten Währung vorgenommen hat, 10 Prozent weit übersteigt. Rußland und England sollen 20 Prozent davon haben, die Währung so lange wie möglich zu halten und vorläufig keine Kontrolle einzusetzen. Es war zum Beispiel, als der Finanzminister den Kurs des Afghani einfach dadurch zu heben versuchte, daß er eine künstliche Knappheit von Afghani schaffte, den Afghani einfach vom Markt verschwinden ließ. Keine Staatskasse leistete mehr Zahlungen wie z. B. Gehälter der Europäer; es wurde stets auf die Rückkehr des Emirs aus den Provinzen verzichtet. Das Schulministerium hatte anständig ein Goldstück in der Kasse, was es natürlich als Museumstück aufbewahren mochte, und konnte die Hotelrechnung des neu eingetroffenen Agronomen nicht bezahlen.

Bernardi wurde noch kurz vor seiner Abreise im Kabuler Bazar von den Ladenhabern als der Urheber dieser herzerlösenden Währung dank gemacht, d. h. verflucht. Beinahe hätte er noch eine ähnliche Tragödie erleben müssen. In seiner Angst rief er, die alte Kabuli-Rupie, von der damals noch große Bestände in den Kassen der Regierung vorhanden waren, wieder auszugeben.

Des Emirs Vakil-Berater in Kabul ist Waili Chan, der sonst auf dem Sessel des Kricaministers sitzt und hauptsächlich die Schuld an der Länge des Manganaltrages trägt, da seine Verdienste an den Kriegserlösen überhaupt keine Unterbrechung mehr leiden sollten. Dieser Krieg kostete 40 Millionen Kabuli. Die gesamte afghanische Armee gebrauchte ein Jahr, vom Frühjahr 1924 bis März 1925, um 6000 Mangals, vollkommene Wilde auf einer prähistoischen Kulturstufe, niederzuwerfen. Damals mußte die geplante Gesandtschaft in Japan mit dem in Berlin zur Begleitung des Emirs gehörenden Waili von Kabul, Achmed Ali, als Gesandten und einem russischen Polyglott, der den Namen Abdur Rahman angenommen hat, als Tragoman wegen Geldmangel aufgegeben werden. Die für die Gesandtschaft in Japan ausgeworfenen 20 000 englischen Pfund fraß der Manganaltrage auf und noch verschiedene andere dazu.

Achmed Ali ist übrigens einer der gebildetsten Afghanen, sehr angenehm im Verkehr, ganz modern, ein Ausländerfreund. Daß er die Schwelger des Emirs entzückt hat und dafür vom Emir vor die Kanone gebunden werden sollte, ist zwar peinlich, kommt aber auch wo anders, wenn auch nicht mit denselben Konsequenzen aber gleich mit Zwillingen reanzipiert. Bedingung von Seiten der Schwelgermutter war, daß er seine erste Frau anderweitig unterbringen müßte. Nimmt er bestimmt nicht übel, im Gegenteil, ist das für einen richtigen Mohammedaner nur ein Lob. Er ist der Führer der Mohmans, des stärksten Stammes am Khabirpaß. Die Mohmans stellen bei einer Zahl von 320 000 Mann 80 000 Gewehre ins Feld. Achmed Ali hat dem Emir schon öfter seine Strafexpeditionen gelegentlich mit Heerführern und Schulwegen gegen die Grenzstämme vorgehalten, wodurch er die Stämme

immer mehr in englische Hände trieb. Die Mutter des Emirs, welche in der Politik viel mehr mitredet, als man gemeinhin glauben würde, ist auch in dieser Hinsicht seine Verbündete.

Waili Chan, der Kriegsminister, ist vollkommen in englischen Händen. Es wird wohl kein Gedächtnis geben, das im Falle der Mobilisierung in einem bestimmten Verbände vorgehen ist, von dem die englische Gesandtschaft in Kabul nicht genau Bescheid weiß. Wie gesagt, der Mann ist Kriegsminister, der Emir versteht den richtigen Mann auf den richtigen Platz zu stellen. Außerdem ist Waili im Nebenamt auch noch ein klein wenig Thronanwärter. Er würde das von England vorgezeichnete Programm viel lieber und schneller unterschreiben, als der Emir, vor allem würde er die unnötigen Bauten einschränken und mit viel weniger Steuern regieren, vielleicht auch mit 2,5 Prozent, wie der Koran vorschreibt. Was ihm persönlich fehlt, hat er sich dann aus dem Wust von Jahre lang zurückliegenden Unterschuldscheinungen, sei es für Gehaltsfragen — sogenannter Karat — sei es für andere Erstzinstragen des Einzelnen, indem er sich jede Unterschuldscheinung ihrem geldlichen Wert bezahlen läßt.

Es gibt auch noch andere Thronanwärter. Einer sitzt in Paris, er ist aber zu schlau, um in sein geliebtes Vaterland zurückzukehren, weil er befürchten muß, daß ihm dort ein Tchai (Tea) vorgesetzt wird, nach dem er die Augen nicht mehr aufmacht. Beim Wust und Heer ist er aber sehr beliebt. Andere Anwärter wieder sind als unsichere Kantonisten vom Emir auf die Europareise mitgenommen worden, um sie unter den Augen zu haben.

Aus diesem Dilemma zwischen Geldnot, Souveränität und Unabhängigkeit gäbe es noch einen letzten Ausweg, nämlich große Kapitalgesellschaften, sei es mit Landkonzessionen für Kolonisierung, sei es mit Mineralkonzessionen auszustatten. Aber auch in diesem Falle müßte von der so ängstlich gehüteten Souveränität abgegeben und die betreffende Gesellschaft mit derartigen Gerechtigkeiten ausgestattet werden, daß ein Staat im Staate entstehen würde. Unter anderen Bedingungen würden die Vorteile z. B. die man von Kabul aus in letzter Zeit sehr ungeschicklich, nicht in das Geschäft eintreten. Auch ihre Gesandtschaft wollen die Amerikaner sich schon mit Mineralkonzessionen bezahlen lassen. Außerdem haben sie nicht vergessen, wie es ihrem ersten KonzeSSIONsgeber Waili, der vor nunmehr sechs Jahren das Land als Projektor und, um Eisenbahnrouten aufzustellen, bereiste, beinahe gegangen wäre. Er fiel nämlich um ein Haar dem Mordbait zum Opfer und sollte aus Afghanistan nicht mehr herausgelassen werden, da er die unnötigen Forderungen der Afghanen einfach verachtete.

Eine solche KonzeSSIONsinhaberin, ich denke dabei vor allem an die ungeheuren für Baumwolle und Zuderrohr hervorragend geeigneten Flächen in Afghanistan-Turkestan und in der Ebene von Djeilalabad, müßte ihre eigene Polizei, Post, Wassergerichte usw. haben, kurz und gut, die Kapitalisten würden in gewisser Form wieder aufleben. Aber auch eine derartig mächtige Kapitalistengruppe könnte nur in enger Anlehnung an Rußland gewinnbringend arbeiten, so weit es sich um Afghanistan-Turkestan handelt. Kein Import anders als über oder aus Rußland müßte der erste Grundlag sein.

Zum Schluß lasse ich die Frage unentschieden, ob die Ausgaben von 10 000 englischen Pfund jährlich für eine deutsche Gesandtschaft in Kabul — diese Information ist von außerstaatlichen Instanzen eingegangen — den Vorteilen, die wir aus dem Lande ziehen, entspricht. Gewiß hat die Industrie schöne Aufträge aus Afghanistan erhalten und wird sie auch noch einige Zeit weiter erhalten, aber es ist ein Provisions- und somit ein Kaufhausgeschäft, das eines Tages zu Ende ist. Haben wir dem gegenüber irgend ein solides, bodenständiges Geschäft zu machen, wie den jährlichen Eingang von 10 und 10 viel Tonnen Baumwolle und Wolle? Ein glattes Nein ist die Antwort, weil sich kein Wolltazator mit dem Wust schmutziger, unfortrierter Rollen aus Afghanistan befassen kann. Die Nachfortierung würde den Verdienst verschlingen. Können wir unseren Zement in Afghanistan absetzen? Nein! Denn er eignet sich nicht zum Transport auf solche Entfernungen.

Es war die höchste Zeit, einmal die Wahrheit über Afghanistan zu sagen und den bisher erzielten Fortschritten ein

**Stadttheater**  
(Opernhalle)  
Sonnabend  
20 bis 22.30 Uhr:  
**Der fliegende Holländer.**  
Sonntag  
11.30 b. geg. 13 Uhr:  
Mensch. Generalprobe  
**Der Jar läßt sich photographieren.**  
Sonntag  
20 b. geg. 22.45 Uhr:  
**Mignon**  
Montag  
20 bis 22.30 Uhr:  
**Rigoletto**

**Schauspielhaus.**  
Operettenbühne. 6155  
Tel. 36300.  
Sonnabend 20 Uhr:  
Aufführung!

**Die singende Venus**  
Musik von Eduard Künnele.  
Sonntag nachm. 15 Uhr:  
**Die Virtusprinzessin**  
Sonntag u. täglich 20 Uhr:  
**Die singende Venus.**

**Lobe-Theater.**  
Tel.: 56747.  
Sonnabend 20 Uhr und täglich  
zum ersten Male!  
**Saisonabschluss 1928**  
Die neue große Revue  
im Lobe-Theater.  
Regie von Paul Baray und Carl Behr.  
Musik von Harry Kalton  
m. best. Ambros Berlin a. G.

**Thalia-Theater**  
Tel.: 56747.  
Sonnabend 20 Uhr und täglich:  
zum ersten Male!  
**Der letzte Schlierer**  
Ein Bild in drei Akten  
von G. W. Whalley,  
für die deutsche Bühne  
bearbeitet v. Gustav Beer.

**Dampfer „St. Pauli“**  
Sonntag, früh 8 Uhr  
**nach Pleischwitz**  
Schöne Waldpartie zu Fuß nach Jungferntee.  
Nachmittags nach **Margareth, Jannowitz** und **Witkowski**.  
Abd. 7 Uhr ab Schiene in Jannowitz. Schilf, Seelens- u. Gesellschaftsfahrten Ermäßigung. **Wochentags 2 1/2 Uhr.**  
Ergebenst **Karl Winterling, Freiwiliger Straße 20.**  
Telefon 283 62. Abfahrtsstelle: Sandbrude (Hinterplatz).

**Unterleibsleiden**  
bei Frauenleiden-Katarrh  
Blutstockung, Weibfluss etc.  
1.50  
Göckeler-Kinder-Vertrieb, Bad-Übersberg 59

**TRAUGOTT BERNDT** 6125  
INH.: **ED. POEL**  
Älteste, größte und bekannteste  
**PIANOFORTE-FABRIK**  
BRESLAU, Ring 8  
Zahlungsverleicherung

**Liebig-Theater**  
Gastspiel des Berliner Metropoltheaters  
**Unwiderufflich letzte Woche!**  
Täglich 8 Uhr: 16972

**Die Jugendprinzessin**  
Musik von Kurt Zorlig.  
Morgen Sonntag: 2 Vorstellungen  
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.  
**Voranzeige!**  
Ab Sonnabend, den 16. Juni, täglich 8 Uhr, Sonntags auch 4 Uhr nachm.  
Die große künstlerische Revue:  
**„Große Kleinigkeiten“**  
in 40 Bildern  
Eine in Breslau noch nie gesehene Ausstattung!  
Die herrlichste Revue der Gegenwart. — Die hervorragendsten Revue-Aktivistinnen.  
Preise ab 1.00 Mk.

**Ulrichs Festsäle, Kl. Mochbern**  
Inh. August Hiescher 6161  
Sonntag, den 10. Juni  
**Großes Gartenfreikonzert**  
Im Saal der beliebte Ball- u. Preisstischen, Riegersbeine  
Saal u. Garten mit gr. Spielwiese den Vereinen bestens empfohlen.

**R. Brüer's Festsäle / Pöpelwitzstr. 36**  
Heute Sonnabend:  
**Großer Sommernachtsball**  
veranstaltet vom Freien Sportverein 1925.  
Morgen Sonntag sowie jeden Sonntag:  
**Großes Garten-Freikonzert**  
mit Kinderbelästigung, unt. Lit. des Onkel Dröbly's  
im Saal: Vornehmer Tanz. 6163

**Druckerei Volksrecht**  
fertig  
moderne Druckmaschinen  
Breslau 2, Flurstr. 4/6

**Jahrhunderthalle**  
Sonnabend, den 9. Juni, 20 Uhr  
Sonntag, den 10. Juni, 16 Uhr  
Sonntag, den 10. Juni, 20 Uhr  
**Große Reichswehr-Wohltätigkeits-Konzerte**  
zum Besten von Veteranen  
**Ueber 250 Musiker**  
Leitung: Armeemusikinspizient  
Professor Hackenberger, Berlin.  
Eintrittspreise von 0.50 bis 2.00 Mk.  
Vorverkauf: Ehem. Schweidnitzer Torwache,  
Schweidnitzer Straße, gegenüber dem ehem.  
Generalkommando,  
Verkehrsbüro Barasch, Ring. 6110  
Alles Nähere siehe Anschlagssäulen.

**Amerik. Vergnügungspark, Kl.-Gandau**  
früher Kaiser-Friedrich-Park  
Jeden Sonntag: 6170  
**Schleifen- u. Tourentanz**  
Herrlicher, schattiger Garten für Vereine, Innungen und zu Schulausflügen besonders zu empfehlen.  
Gondel- und Po nyfahrten.

**Kinderwagen Puppenwagen**  
fabrikant billig  
Klappwagen, Kinderbetten  
Kasten- und Leiterwagen  
**Korbmöbel** 6137  
alle Ersatzteile, Räder, Reparaturen  
**Jonas, jetzt Reuschestraße 40.**

Die Zufriedenheit meiner Kunden bestätigt die Qualität meiner Arbeit. — Billigste Preise.  
Teilzahlung gestattet. 6092  
**MOEBEL** - Fabrik und Ausstellung  
Friedrich-Wilhelmstr. 102  
**H. Nowack** Lieferung nach auswärts per Auto  
Gegründet 1893

**Radrennbahn Grüneiche**  
Verein für Radrennen (E.V.)  
Sonntag, 10. Juni nachm. 4 Uhr  
Einfaß 2 Uhr  
**Großer und Kleiner Oderpreis**  
**Toricelli** (Italien)  
**Miquel** (Frankreich)  
**Krewer**  
**Schmidt**  
**Thomas** 1165)  
**Großer Fliegerpreis von Schiesien**  
und 2 Tandemrennen  
**Fugel - Fricke - Ozmella**  
**Steffes - Lorenz - Knappe u. a.**  
Preise im Vorverkauf bedeutend ermäßigt!  
Näheres siehe Anschlagssäulen und Plakate.  
Training: Sonnabend 6 Uhr!



**Warum die sorgsame Hausfrau eine reine Seife bevorzugt**  
Was gibt es doch im Haushalt nicht alles sorgsam zu reinigen: Die Wäsche, die Möbel, Türen, Wände und Böden, die Küche — alles wartet geradezu auf Sunlicht Seife.  
Es macht Freude, Sunlicht Seife arbeiten zu sehen. Wie leicht löst sie sich zu weichem, frischduftendem Schaum und wie rasch und gründlich nimmt dieser den hartnäckigsten Schmutz hinweg! So zuverlässig arbeitet nur die gute, unverfälschte Sunlicht Seife. Wo „Sunlicht“, da ist beglückende Reinheit zu Hause.

Der große Würfel zu 35 Pfg.  
Das Doppelstück zu 40 Pfg.  
Das Handstück zu 15 Pfg.



**RESTETAGE!**  
**Reste**  
in  
Seidenstoffen  
Wollstoffen  
Waschstoffen  
Vom 11. bis 16. Juni  
verkauft wir zu  
**Spottpreisen**  
**Ring 29**  
**Hecht & David**  
Ring 29, Ecke Ohlauer Straße 6124



**Arbeiter Angestellte Beamte**

**Einzelmöbel**  
**kompl. Wohnungs-Einrichtungen**  
kaufen Sie in solider und handwerksmäßiger Ausführung hergestellt in den Werkstätten des von den Gewerkschaften gegründeten **Bauhütten-Betriebs-Verband Schiesien G. m. b. H.**  
Interessanten werden zur Besichtigung der Möbel-Ausstellung im **Note des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße Nr. 17,** geöffnet werktags von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 19 Uhr, eingeladen  
Freigewerkschaftlich Organisiertes schelles Zahlungsverleicherung

Sie verdienen täglich 10 Mk. an Schnittfeil. Nur regelmäßig kommen.  
**Die Kette**  
in Serge, Ritze, Seiwand  
Hemdfutter, Kettbar  
Ganz, Knöpfe, Kersette,  
Gabel, alles sehr billig, prima  
Ware • Detail und Engros

**Bertold Lippert**  
Seinerstraße 16 6056  
Filialen: Oberstraße 17  
und Weißbergstraße 43.

**Eisu-Matratzen**  
Stahlmattzen, Kinderbetten  
Einst. an Private, Katal. 741 frei.  
Eisenschmelzwerk Saal (Thür.).

**Neu! Neu!**  
**Biersersand**  
in  
**Syphons**  
à 5 und 10 Liter  
**Brauerei zum Birnbaum**  
**G. Sternagel-Haase**  
Breite Straße 8  
Telefon 516 20

**Berücksichtigt unsere Inferenten!**  
**Trebnitz i. Schl.**  
die Perle des Riesengebirges  
**Bade-, Kur- u. Ausflugsort**  
herrlicher Buchenwald unmittelbar an die Stadt anschließend.  
**Städtisches Freibad (Familienbad)**  
Schwimm-, Plätz-, Ruff- u. Sonnenbad, 5896  
— mit schönem breitem Badestrand —  
Gute Bahnverbindungen mit Breslau  
Borgfähige Autoverlehrsstraße Breslau-Trebnitz  
Beste Gelegenheit zum Wochenend-Ausflugs  
Süßliches Milieu- und Siedlungs-Gelände  
**Auskunft erteilt der Magistrat**

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. Juni 1928.

### Die Lockerung des Mieterschutzes.

Nach Aufhebung der Zwangswirtschaft für Geschäftsräume trat eine weitere Lockerung des Mieterschutzes durch das Gesetz ein, das mit dem 1. April 1928 in Kraft getreten ist. Die Gefahr besteht nun, daß von den Auswirkungen dieser Lockerung gerade arme und hilfsbedürftige Mieter getroffen werden, nämlich sich noch einige der Bedingungen, die dem Mieter die Kündigung erlauben, hauptsächlich gegen diese. Wir werden das gleich besprechen. Hierzu kommt dann noch die rechtliche Unersahbarkeit, die diese Mieter die vom Gesetze vorgeschriebenen Formen, z. B. über Art und Fristenhalt des Widerspruchs gegen die Kündigung nicht beachten läßt und sie so erst recht ungünstig macht. Eine Besprechung des neuen Gesetzes in diesen Zeiten ist also nicht weniger bedeuten, als die Gefahr der Obdachlosigkeit von armen und hilfsbedürftigen Mietern abzuwenden. Bis zum 1. April 1928 konnte eine Aufhebung des Mieterschutzes gegen den Willen des Mieters nur durch gerichtliches Urteil im Klagewege erfolgen. Jetzt steht dem Vermieter der viel einfachere Weg der Kündigung offen. Zu beachten ist nun aber, daß diese Kündigung nur geschehen darf, wenn einer der drei vom Gesetze anerkannten Gründe vorliegt und auch dann nur in der vom Gesetze vorgeschriebenen Form. Die drei Kündigungsgründe sind:

1. Minderwertigkeit in der Zahlung der Miete.
  2. Erhebliche Belästigung des Vermieters oder der Hausbewohner durch den Mieter; unangemessener Gebrauch oder Vernachlässigung der gemieteten Räume; Untervermietung ohne Genehmigung.
  3. Dringendes und wohlgegründetes Interesse des Vermieters an der Zurückerlangung der vermieteten Räume.
- Was die Form angeht, so muß das Kündigungsschreiben beim zuständigen Amtsgericht eingereicht werden, muß inhaltlich den Mietkontrakt und die Tatsachen enthalten, auf denen die Kündigung ruht, sowie Größe des Mietraumes und Angabe des Zeitpunktes, wann das Mietverhältnis aufhören soll.

Einstreicht die Kündigung den gesetzlichen Ansprüchen nicht, so wird das Kündigungsschreiben gar nicht erst vom Amtsgericht weitergereicht. Gegen diese Zurückweisung kann freilich der Vermieter Einspruch einlegen, der binnen einer Woche geschehen sein muß und über den dann gerichtlich entschieden wird. Wie hat sich nun der gekündigte Mieter zu verhalten? Ist er mit der Kündigung nicht einverstanden, so muß er innerhalb zwei Wochen nach Zustellung des Kündigungsschreibens Einspruch erheben, und zwar schriftlich bei Gericht oder zu Protokoll bei der Geschäftsstelle. Das Gericht gibt dem Vermieter davon unverzüglich Kenntnis. Unternimmt der Mieter nun nichts, so gilt die Kündigung als zurückgenommen. Er kann aber auch binnen zwei Wochen die Anberaumung eines Termins zur Güterverhandlung beantragen.

Den Widerspruch für den Mieter kann jede beliebige Person erheben. Deshalb ist es auch möglich, daß zur Vermeidung von Obdachlosigkeit bei Verhinderung des Mieters, z. B. bei Krankheit in einem Krankenhaus, die Wohlfahrtsbehörde selbst Widerspruch erhebt.

Sollte ein Mieter mit der Aufhebung des Mietverhältnisses an sich einverstanden sein, so kann er seine Lage doch dadurch erleichtern, daß er einen Antrag auf Räumungsrücktritt stellt. Ist der Vermieter mit der Räumungsrücktritt einverstanden, so tritt der Räumungsbefehl erst nach Ablauf der beantragten Frist in Kraft; ist er nicht einverstanden, so wird der Antrag des Mieters als Einspruch gegen die Kündigung aufgefaßt.

Besondere Beachtung für die ärmere Bevölkerung verdient folgendes: Kündigungen infolge Mietrückstandes verlieren sofort ihre Kraft, sobald die rückständige Miete bezahlt wird, selbst wenn der Mieter die Widerspruchfrist hat verstreichen lassen. Eine noch längere Frist kann verlangen, ohne daß die Kündigung in Kraft tritt, wenn die Fürsorgebehörde dem Gericht die Erklärung abgibt, daß sie zur Befriedigung des Vermieters bereit sei.

Aus dem Gesagten geht deutlich hervor, daß bei ausreichender Kenntnis der Bestimmungen die Gefahr weniger groß ist, als sonst in vielen Fällen. Wird der rechte Weg, besonders auch in Bezug auf die Fristenhaltung gewahrt, wird dem Wohlfahrtsamt die unveränderte Vorlage geschildert und seine Hilfe erlangt, dann wird sich das größte aller Übel, das der Obdachlosigkeit, vermeiden lassen.

### Die evgl. Elternbünde und die Friedrich-Ebertschule.

Die nach den Bestimmungen für Elternbeiratswahlen erforderliche zweite Elternversammlung der Schule 39 zur Bildung eines Wahlvorstandes, die am 6. ds. Mts. in der Friedrich-Ebertschule stattfand, war vom evgl. Elternbund bereits auf Wahlpropaganda eingestellt.

Auf welche halblöcherlichen Lügen die Vertreter der christlichen unbestimmten Liste verfielen, um Dummheit für die Entscheidung der Wahlen zu finden, konnte man in Zimpel aus den Einladungen sehen, die vom evgl. Elternbund unterzeichnet, von dem Herrn Pastor Dr. Bunge und dem deutschnationalen Stadtverordneten Buchner ausgingen. In diesen Einladungen wurden förmliche evgl. Eltern aufgefordert, zu der von der Schulverwaltung anberaumten Elternversammlung unbedingt zu erscheinen, um zu verhindern, daß die Friedrich-Ebertschule weilsch wird. Dieser Einladung waren auch nachweislich evgl. Eltern gefolgt, die keine Kinder zur Schule schickten. Wie verlautet, haben sich auch Lehrer in den Dienst des evgl. Elternbundes gestellt, indem sie die Kinder beauftragen, die Eltern an die Elternversammlung zu erinnern unter dem gleichen Hinweis, den die Einladungen des genannten Elternbundes getragen haben.

Obwohl die Wahlordnung vorschreibt, daß die Leitung der Versammlung einer durch die Schule einberufenen zweiten Elternversammlung in den Händen der Schulleitung liegen muß, wurde hier anders verfahren. Herr Konrektor Jenke übergab nach Bekanntgabe der Bestimmungen die Leitung der Versammlung zur Wahl des Wahlvorstandes einem Vertreter der christlich evgl. Liste. Dieser brachte eine aus 7 Vertretern seiner Richtung bereits fertiggestellten Liste in Vorschlag. Obwohl die Anhänger der Liste Schulforschrift den Antrag stellten, ebenfalls im Wahlvorstand vertreten zu sein, wurde diese selbstverständliche Forderung, die dem primitivsten Gerechtigkeitsgefühl entspricht, von der Meiste christlicher Duldbarkeit abgelehnt. Die Abstimmung ergab bei dieser Beeinflussung und bei Anwesenheit unberechtigter den voraussehenden Erfolg der christlich evgl. Seite durch brutale Vergewaltigung der Minderheit. Nach erfolgter Wahl gegen die die Vertreter der Liste Schulforschrift sofort Einspruch erhoben, übernahm der Vorsitzende des Wahlvorstandes die weitere Leitung der Versammlung. Im Anschluß an die amtliche Versammlung eröffnete der deutschnationalen Wahlvorstand eine Versammlung des evgl. Elternbundes. Der neuen Versammlung wurden die Kandidaten der christlichen Liste bekannt gegeben. Wir fragen hiermit die Schulverwaltung, ob sie damit einverstanden ist, daß Lehrer einer Schule mündlich Einladungen durch die Kinder an die Eltern ergehen lassen, bestimmt zu erscheinen, damit die Schule nicht weilsch wird.

Gleichzeitig fragen wir die Schulverwaltung an, ob sie ihre Räume für den evgl. Elternbund zur Verfügung gestellt hat und ob auch der Liste Schulforschrift unter gleichen Bedingungen Räume zur Verfügung gestellt werden.

Zentral-Elternrat (Liste Schulforschrift).

### Vom Flughafen Breslau.

Auf dem Gelände des Breslauer Flughafens wird in der Nähe seines Empfangsgebäudes in den nächsten Tagen von den städtischen Rohrnetzbetrieben ein Gasanjahlg eingebaut, der zum Füllen von Freiballons dienen soll. Die Ballons werden daher künftig nicht mehr in der Gasanstalt Trebnitzer Straße, sondern auf dem Flughafen gefüllt und von dort aufsteigen. Die erste Füllung auf dem Flughafen findet bereits am Sonntag, den 17. Juni, vormittags, statt, wobei der neue Ballon des Schlesiens Vereins für Luftfahrt auf den Namen Paul Herrmann, des verstorbenen Direktors der Dpf-Zentrale, getauft werden und um 9,30 Uhr aufsteigen soll.

### Vom Zoo.

Neu erworben wurden zur Ergänzung unseres Tierbestandes: 1 weiblicher Jaguar, der im Gegensatz zu dem schon vorhandenen Männchen viel heifer ist und längere Beine hat, ferner 2 Kleinfled-Genetten, 2 Antilopen, 2 Wehrvögel, 1 Männchen des Argusfasan und 1 Weibchen vom Königsfasan, die uns bisher noch fehlten. Auch 2 Kolltraben sind neu angekommen, jedoch jetzt, nachdem wir jedoch nach 2 Nebeltraben als Geschenk erhalten haben, unsere einheimischen Rabenvögel fast vollständig im Garten vertreten sind. Unsere schöne Rothirchhuhle koste am 2. cr. ein Kälbchen, das sich schon meist im Freien aufhält. — Die Schlangensammlung im Kleinen Raubtierhaus ist auch in der letzten Woche wesentlich vermehrt worden. Besonders hervorzuheben ist das Geschenk von 2 Kreuzottern (schwarze Spielart) von Herrn Geheimrat Prof. Dr. H. Kültner, Breslau, und die Erwerbung von 5 amerikanischen Wassernattern und 2 brasilianischen Hühnerfressern aus dem Berliner Aquarium.

Morgen Sonntag, früh 9.30 Uhr  
Gräbschener Str. 3 Lewaldstr. 3 Siebenhufener Str.

## Kinder-Straßen-Staffetten

Die arbeitende Bevölkerung erscheint in Massen!

### Schwurgericht.

Unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Fabig beginnt am 18. Juni d. Js. eine Schwurgerichtssitzung, zu der vorläufig nur eine Strafsache angelegt wurde und zwar ist eine Arbeiterin wegen Kindesmordes angeklagt. Als Geschworene wurden einberufen: Frau Charlotte Kahlke-Breslau, Wertstättenvorsteher Kurt Gieseler-Breslau, Arbeiter Ernst Scholz-Wingzig, Kranenführer Hermann Baumgart-Wohlau, Stellenbesitzer Paul Deutsch-Groß-Kädlich und Oberstleutnant A. R. Kurt Curtmann-Breslau. Es werden noch einige weitere Strafsachen zur Verhandlung gelangen.

### Sammellisten!

Alle Ortsgruppen-Funktionäre haben unverzüglich dafür zu sorgen, daß die Sammellisten bald im Parteisekretariat abgeliefert werden. Die Wahlen liegen hinter uns! Laßt Euch nicht noch einmal mahnen, sondern sendet die Sammellisten bald ein!

### Eine Warnung vor Friedhofsdiebstählen

veröffentlicht der Magistrat im Breslauer Gemeindeblatt. Er weist darauf hin, daß derartige Vergehen wiederholt zu gerichtlichen Bestrafungen geführt haben und daß die städtischen Aufsichtspersonen verpflichtet sind, in jedem Falle die Personalkarte der Täter festzustellen. Insoweit wendet der Magistrat sich — unter Zustimmung einer Polizeibehörde — an alle Friedhofsbewacher mit der Bitte, ihm bei der Ermittlung solcher Diebstähle nach Möglichkeit zu unterstützen.

### Großschäden auch in den Anlagen.

In der Nacht vom 1. zum 2. Juni trat ein Temperatursturz ein, so daß das Thermometer auf 3 Grad Kälte sank. Dieser außergewöhnliche Kälteeinbruch hat naturgemäß großen Schaden in der Pflanzenwelt verursacht. Nicht nur in den Gemüsegärten, wo die Gurken, Bohnen, Tomaten usw. erkranken sind, sondern auch in den Anlagen und Friedhöfen sind große Verluste zu verzeichnen. Eisbegonien, Coleus, Ageratum und andere Pflanzen sind besonders in freien Lagen ganz erkranken. An geschützten Stellen haben sie jedoch auch gelitten. Die frisch ausgehenden Plätter des Eisens und die jungen Triebe verschiedener Coniferen sind auch in Mitleidenhaft gezogen worden.

### Kraftomnibusfahrt nach den Grenzgebirgen im Riesengebirge.

Der Schlesiens Verkehrsverband teilt mit, daß die Burgensfahrt am nächsten Sonntag bereits ausverkauft ist. Für Sonntag, den 15. Juni, und Sonntag, den 17. Juni, ist eine Kraftomnibusfahrt nach den Grenzgebirgen im Riesengebirge vorgesehen. Abfahrt Sonntag mittag 14 Uhr. Diese Fahrt wird besonders interessant werden, da sie durch die schönsten Teile des Eulens- und Waldenburger Gebirges bis auf den Kamm des Riesengebirges führt. Karten für Hin- und Rückfahrt zum Preise von 12 Mark sind bereits jetzt im Verkehrsverein Breslau, Hauptbahnhof (Verkehrshalle), werktätig von 8 bis 18 Uhr, Sonntags von 8 bis 12 Uhr zu haben; ebenso Nachtquartiere für 2,25 Mark das Bett.



Städtische Sparkasse zu Breslau.

### Gefangskonzert im Gewerkschaftshause.

Der Arbeiter-Sängerbund aus Polen wird auf seiner Durchreise nach Hannover zum ersten deutschen Sängerbundesfest am Mittwoch, den 13. Juni, um 20 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses in Breslau ein

Gefangskonzert unter der Leitung des Bundesdirigenten F. Bizner-Kattowitz veranstalten.

In seinem ersten Teil für gemischte Chöre bietet er Lieder von Uthmann, Otto de Nobel, Weber, Schumann, Löwe und van Beethoven; im zweiten Teil für Frauen-Chöre Lieder von Brunt, Schubert, Jörn, für Männer-Chöre Lieder von Uthmann, Jöller, und im übrigen bietet die ganze Vortragsfolge eine reiche Abwechslung durch die Einfügung der schönsten Volkslieder, die zum Teil von Männerdoppelquartetten und gemischten Chören gesungen werden.

Da es gilt, unseren früheren oberirdischen Freunden ein volles Haus zu verschaffen, ist der Eintrittspreis in Rücksicht auf die Einkommensverhältnisse der Breslauer Arbeiterschaft auf 40 Pf. festgesetzt worden.

Die Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern der hiesigen Arbeiter-Sängervereine und im Gastraum des Gewerkschaftshauses zu haben.

Auch der Arbeiter-Bildungsausschuss weist hiermit auf die Konzertveranstaltung des Arbeiter-Sängerbundes aus Polen am Mittwoch, den 13. Juni, 20 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses mit allem Nachdruck hin. Er empfiehlt allen, die für den Chorgesang Interesse haben, dieses Konzert zu besuchen. Wir glauben, daß ihnen ein hoher künstlerischer Genuß geboten werden wird.

### Arbeiter-Bildungsausschuss Breslau.

### Versichertenvertreter Breslau-Land.

Vom Versicherungsamt Breslau-Land ist die Aufforderung herausgegeben, einen Vertreter und zwei Stellvertreter für den Bezirksausschuß zu wählen.

Um Stimmensprezisierung zu vermeiden, wird vorgeschlagen, die ersten drei Kollegen zu wählen. Das sind: Josef Pajoch-Krieter, Paul Schellmann-Baschwitz, Gustav Gallert-Rothschieben.

### Unter schwerer Anklage.

Durch eigene Unüberlegtheit war die Schneiderin Maria B. in eine recht unangenehme Lage gekommen. Sie stand am Mittwoch vor dem erweiterten Schöffengericht um sich wegen Verletzung zum Meineide zu verantworten. Auf dieses schwere Delikt steht die Mindeststrafe von einem Jahre Zuchthaus. Nach erfolgter Beweisaufnahme hatte der Staatsanwalt diese Mindeststrafe auch beantragt. Die Vorgänge, die zu dieser Anklage führten, sind folgende: Ein junges Mädchen hatte sich von ihrem Bräutigam 100 Mark geliehen, die sie ihm in Raten zurückzahlen wollte. Nachdem bereits ein Teil des Geldes zurückgezahlt worden war, zog das Mädchen nach auswärts und sie zahlte nun die Raten an Frau B., die sie dem Bräutigam ausbezahlen sollte. Frau B. legte das Geld in eine Kassetten und vergaß, es an den Mann abzugeben. Als dieser davon hörte, daß seine Braut das Geld an Frau B. gezahlt habe, brachte er diese wegen Unterschlagung zur Anzeige. Der Einzelrichter hatte Frau B. zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Berufungssitzung war sie jedoch freigesprochen worden. Während nun die Untersuchung gegen Frau B. schwebte, hatte sie dem Mädchen einen Brief geschrieben, in dem sie sich entschuldigte, daß sie schon im Jahre 1926 das Geld an sie gezahlt habe. Das war eine Verleitung zum Meineide. Die Brieger gab zu, den Brief geschrieben zu haben. Da es sich aber um eine Frau handelt, die sich der Schwere ihrer Tat nicht bewußt war, sprach sie das Gericht frei. Es konnte nicht festgestellt werden, ob sie bei Abfassung des Briefes den Vorfall hatte, die Zeugin zu bestimmen, einen Meineid zu leisten; sie selbst war von Anfang an der Heberzeugung, unschuldig zu sein und sie wurde ja dann auch freigesprochen.

### Die Unterschlagungen bei der Polizei.

Im April vorigen Jahres wurden bei der Materiale-Verwaltung der Schutzpolizei schwere Verfehlungen entdeckt. Zwei Beamte, der 43 Jahre alte Polizeioberinspektor Walter Kalschmidt und der 41 Jahre alte Polizei-Obersekretär Georg Bode hatten amtliche Gelder in Höhe von etwa 7000 Mark unterschlagen und ihre Verfehlungen längere Zeit dadurch verdeckt, daß sie falsche Rechnungen vorlegten. Die Sache zog damals ziemlich weite Kreise, zumal die beiden Genannten erklärt hatten, daß andere Beamte, auch Rotgeheile, von ihren Verfehlungen gewußt und von den Geldern Darlehen bekommen hätten. Die Ermittlungen erstreckten sich dann auf den 48 Jahre alten Polizeirat Richard Bühr. Die drei Genannten standen nun am Donnerstag vor dem Erweiterten Schöffengericht und mit ihnen zwei Getreidehändler. Letztere sollten sich dadurch strafbar gemacht haben, daß sie den beiden ersten Angeklagten quittierte Rechnungen ausstellten, die sie nicht bezahlt erhielten. Hierdurch wurden natürlich Kalschmidt und Bode die Straftaten ganz erheblich erleichtert. Die beiden Kaufleute bestritten, davon etwas gewußt zu haben, daß die von ihnen ausgestellten quittierten Rechnungen zu strafbaren Handlungen verwendet werden sollten. Sie hätten geglaubt, wie dies öfter im Geschäftsverkehr üblich ist, es sollten die Buchungen in den verschiedenen Kassen in Ordnung gebracht werden. Kalschmidt und Bode hatten bekanntlich die Kasse zu verwalten, aus denen die Futtermittel für den Pferdebestand der Schutzpolizei bezahlt wurden. Vornehmlich wurden aus dieser Kasse die Beträge unterschlagen. Aber auch aus dem sogenannten „Belastigungsfonds“ wurden Gelder entnommen und schließlich wurde bei der Revision auch ein Fehlbetrag bei dem Verkauf von Stalldünger festgestellt. Kalschmidt und Bode waren im wesentlichen geständig; sie wollen von anderer Seite dazu verführt worden sein und das unterschlagene Geld haben sie in Gesellschaft von Freunden dergebracht. Bühr, der bis jetzt heurteilt war, bestritt, gewußt zu haben, daß es sich bei den Geldern, die er sich zu wiederholten Malen von Bode ließ, um amtliche Gelder gehandelt habe. Die Beträge von 10 bis 20 Mark habe er auch immer wieder zurückgegeben und meistens auch eine Empfangsbcheinigung ausgestellt. Das Gericht sprach die beiden angeklagten Kaufleute frei. Kalschmidt wurde zu einem Jahre, Bode zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Jedem wird eine vorher erlittene Untersuchungshaft von einem Monat angerechnet. Kalschmidt soll fünf Monate, Bode vier Monate von der Strafe verbüßen; für den Rest bekommen sie dann Strafaussetzung. Das Gericht war nicht der Ansicht, daß Bühr unschuldig sei. Es verurteilte ihn deshalb entgegen dem freisprechenden Antrage des Staatsanwalts zu vier Monaten Gefängnis. Ob ihm eine Bewährungsfrist bewilligt werden wird, hängt von den eingehenden Ermittlungen ab. Der Staatsanwalt hatte gegen Kalschmidt zwei Jahre, gegen Bode eineinhalb Jahre Gefängnis beantragt.

## Werbt ständig für unsere Zeitung!

Montag, den 11. Juni, abends 8 Uhr, finden in allen Distrikten unsere

Distriktsversammlungen

nach den Wahlen statt. Thema: „Was erwarten wir in Zukunft von der Deutschen Sozialdemokratie?“

- 1. Distrikt: 1. Gohl, Schillerstr. 2. Redner: Genossin Helms Thomas (Frau).
- 2. Reichels Gasse, Victoria, Ede Redligerstr. Redner: Genossin P. P. P.
- 3. Kante, Kadlitzstr. 7. Redner: Genossin Baruffe.
- 4. Kante, Kadlitzstr. 13. Redner: Genossin Schramm.
- 5. Kante, Kadlitzstr. 15. Redner: Genossin P. P. P.
- 6. Kante, Kadlitzstr. 17. Redner: Genossin P. P. P.
- 7. Kante, Kadlitzstr. 19. Redner: Genossin P. P. P.
- 8. Kante, Kadlitzstr. 21. Redner: Genossin P. P. P.
- 9. Kante, Kadlitzstr. 23. Redner: Genossin P. P. P.
- 10. Kante, Kadlitzstr. 25. Redner: Genossin P. P. P.
- 11. Kante, Kadlitzstr. 27. Redner: Genossin P. P. P.
- 12. Kante, Kadlitzstr. 29. Redner: Genossin P. P. P.
- 13. Kante, Kadlitzstr. 31. Redner: Genossin P. P. P.
- 14. Kante, Kadlitzstr. 33. Redner: Genossin P. P. P.
- 15. Kante, Kadlitzstr. 35. Redner: Genossin P. P. P.
- 16. Kante, Kadlitzstr. 37. Redner: Genossin P. P. P.
- 17. Kante, Kadlitzstr. 39. Redner: Genossin P. P. P.
- 18. Kante, Kadlitzstr. 41. Redner: Genossin P. P. P.
- 19. Kante, Kadlitzstr. 43. Redner: Genossin P. P. P.
- 20. Kante, Kadlitzstr. 45. Redner: Genossin P. P. P.
- 21. Kante, Kadlitzstr. 47. Redner: Genossin P. P. P.
- 22. Kante, Kadlitzstr. 49. Redner: Genossin P. P. P.
- 23. Kante, Kadlitzstr. 51. Redner: Genossin P. P. P.
- 24. Kante, Kadlitzstr. 53. Redner: Genossin P. P. P.
- 25. Kante, Kadlitzstr. 55. Redner: Genossin P. P. P.
- 26. Kante, Kadlitzstr. 57. Redner: Genossin P. P. P.
- 27. Kante, Kadlitzstr. 59. Redner: Genossin P. P. P.
- 28. Kante, Kadlitzstr. 61. Redner: Genossin P. P. P.
- 29. Kante, Kadlitzstr. 63. Redner: Genossin P. P. P.
- 30. Kante, Kadlitzstr. 65. Redner: Genossin P. P. P.
- 31. Kante, Kadlitzstr. 67. Redner: Genossin P. P. P.
- 32. Kante, Kadlitzstr. 69. Redner: Genossin P. P. P.
- 33. Kante, Kadlitzstr. 71. Redner: Genossin P. P. P.
- 34. Kante, Kadlitzstr. 73. Redner: Genossin P. P. P.
- 35. Kante, Kadlitzstr. 75. Redner: Genossin P. P. P.
- 36. Kante, Kadlitzstr. 77. Redner: Genossin P. P. P.
- 37. Kante, Kadlitzstr. 79. Redner: Genossin P. P. P.
- 38. Kante, Kadlitzstr. 81. Redner: Genossin P. P. P.
- 39. Kante, Kadlitzstr. 83. Redner: Genossin P. P. P.
- 40. Kante, Kadlitzstr. 85. Redner: Genossin P. P. P.
- 41. Kante, Kadlitzstr. 87. Redner: Genossin P. P. P.
- 42. Kante, Kadlitzstr. 89. Redner: Genossin P. P. P.
- 43. Kante, Kadlitzstr. 91. Redner: Genossin P. P. P.
- 44. Kante, Kadlitzstr. 93. Redner: Genossin P. P. P.
- 45. Kante, Kadlitzstr. 95. Redner: Genossin P. P. P.
- 46. Kante, Kadlitzstr. 97. Redner: Genossin P. P. P.
- 47. Kante, Kadlitzstr. 99. Redner: Genossin P. P. P.
- 48. Kante, Kadlitzstr. 101. Redner: Genossin P. P. P.
- 49. Kante, Kadlitzstr. 103. Redner: Genossin P. P. P.
- 50. Kante, Kadlitzstr. 105. Redner: Genossin P. P. P.
- 51. Kante, Kadlitzstr. 107. Redner: Genossin P. P. P.
- 52. Kante, Kadlitzstr. 109. Redner: Genossin P. P. P.
- 53. Kante, Kadlitzstr. 111. Redner: Genossin P. P. P.
- 54. Kante, Kadlitzstr. 113. Redner: Genossin P. P. P.
- 55. Kante, Kadlitzstr. 115. Redner: Genossin P. P. P.
- 56. Kante, Kadlitzstr. 117. Redner: Genossin P. P. P.
- 57. Kante, Kadlitzstr. 119. Redner: Genossin P. P. P.
- 58. Kante, Kadlitzstr. 121. Redner: Genossin P. P. P.
- 59. Kante, Kadlitzstr. 123. Redner: Genossin P. P. P.
- 60. Kante, Kadlitzstr. 125. Redner: Genossin P. P. P.
- 61. Kante, Kadlitzstr. 127. Redner: Genossin P. P. P.
- 62. Kante, Kadlitzstr. 129. Redner: Genossin P. P. P.
- 63. Kante, Kadlitzstr. 131. Redner: Genossin P. P. P.
- 64. Kante, Kadlitzstr. 133. Redner: Genossin P. P. P.
- 65. Kante, Kadlitzstr. 135. Redner: Genossin P. P. P.
- 66. Kante, Kadlitzstr. 137. Redner: Genossin P. P. P.
- 67. Kante, Kadlitzstr. 139. Redner: Genossin P. P. P.
- 68. Kante, Kadlitzstr. 141. Redner: Genossin P. P. P.
- 69. Kante, Kadlitzstr. 143. Redner: Genossin P. P. P.
- 70. Kante, Kadlitzstr. 145. Redner: Genossin P. P. P.
- 71. Kante, Kadlitzstr. 147. Redner: Genossin P. P. P.
- 72. Kante, Kadlitzstr. 149. Redner: Genossin P. P. P.
- 73. Kante, Kadlitzstr. 151. Redner: Genossin P. P. P.
- 74. Kante, Kadlitzstr. 153. Redner: Genossin P. P. P.
- 75. Kante, Kadlitzstr. 155. Redner: Genossin P. P. P.
- 76. Kante, Kadlitzstr. 157. Redner: Genossin P. P. P.
- 77. Kante, Kadlitzstr. 159. Redner: Genossin P. P. P.
- 78. Kante, Kadlitzstr. 161. Redner: Genossin P. P. P.
- 79. Kante, Kadlitzstr. 163. Redner: Genossin P. P. P.
- 80. Kante, Kadlitzstr. 165. Redner: Genossin P. P. P.
- 81. Kante, Kadlitzstr. 167. Redner: Genossin P. P. P.
- 82. Kante, Kadlitzstr. 169. Redner: Genossin P. P. P.
- 83. Kante, Kadlitzstr. 171. Redner: Genossin P. P. P.
- 84. Kante, Kadlitzstr. 173. Redner: Genossin P. P. P.
- 85. Kante, Kadlitzstr. 175. Redner: Genossin P. P. P.
- 86. Kante, Kadlitzstr. 177. Redner: Genossin P. P. P.
- 87. Kante, Kadlitzstr. 179. Redner: Genossin P. P. P.
- 88. Kante, Kadlitzstr. 181. Redner: Genossin P. P. P.
- 89. Kante, Kadlitzstr. 183. Redner: Genossin P. P. P.
- 90. Kante, Kadlitzstr. 185. Redner: Genossin P. P. P.
- 91. Kante, Kadlitzstr. 187. Redner: Genossin P. P. P.
- 92. Kante, Kadlitzstr. 189. Redner: Genossin P. P. P.
- 93. Kante, Kadlitzstr. 191. Redner: Genossin P. P. P.
- 94. Kante, Kadlitzstr. 193. Redner: Genossin P. P. P.
- 95. Kante, Kadlitzstr. 195. Redner: Genossin P. P. P.
- 96. Kante, Kadlitzstr. 197. Redner: Genossin P. P. P.
- 97. Kante, Kadlitzstr. 199. Redner: Genossin P. P. P.
- 98. Kante, Kadlitzstr. 201. Redner: Genossin P. P. P.
- 99. Kante, Kadlitzstr. 203. Redner: Genossin P. P. P.
- 100. Kante, Kadlitzstr. 205. Redner: Genossin P. P. P.

Abteilung Inners Stadt (Distrikt 19.34). Sonntag, den 10. Juni, früh 9 Uhr, treffen sich alle Funktionäre und interessierten Parteigenossen im neuen „Vorwärts“-Keller, Zimmer 25.

- Distrikt 1. Samtliche Funktionäre treffen sich am Montag vor der Distriktsversammlung pünktlich um 7 Uhr zu einer wichtigen Besprechung im „Schiller“-Keller.
- Distrikt 2. Die Funktionäre sind eine halbe Stunde vor der Distriktsversammlung im Distriktslokal. Es handelt sich um eine wichtige Besprechung.
- Distrikt 3. Montag, 19. Juni, im Distriktslokal wichtige Funktionärsbesprechung. Samtliche Funktionäre sind bestimmt erschienen.
- Distrikt 4. Heute abend 8 Uhr bei Kautsch, Am Walden 24, wichtige Sitzung sämtlicher Funktionäre, auch der Redner. Keiner darf fehlen.
- Distrikt 5. Sonntag, den 10. Juni, Zusammentritt sämtlicher Teilnehmenden des Schichtabends nach dem Erholungsheim der ADA, Zimpfer Weg, Treffpunkt früh 7 Uhr an der Popbude. Kommt pünktlich 7 1/2 Uhr. Samtliche Funktionäre treffen sich bestimmt am Montag eine halbe Stunde vor Beginn der Distriktsversammlungen zu einer wichtigen Besprechung im Distriktslokal. Gleichzeitige Besprechung der Funktionäre: die letzten Wahlsonntage ab.
- Distrikt 6. Die Funktionäre treffen sich Montag um 7 1/2 Uhr im Distriktslokal zu einer wichtigen Besprechung.
- Distrikt 7. Samtliche Funktionäre treffen sich heute abend 8 Uhr zu einer wichtigen Funktionärsbesprechung bei Kautsch, Waldstraße 88. Jeder Funktionär muß unbedingt erscheinen.
- Distrikt 8. Samtliche Funktionäre treffen sich am Montag vor der Distriktsversammlung pünktlich um 7 1/2 Uhr, genaue Stellungnahme zur Parteiverwaltung im Distriktslokal. Keiner darf fehlen.
- Distrikt 9. Samtliche Funktionäre erscheinen am Montag pünktlich um 7 1/2 Uhr im Distriktslokal, da sehr dringende und wichtige Fragen zu besprechen sind.
- Distrikt 10. Am Montag treffen sich sämtliche Funktionäre vor der Distriktsversammlung pünktlich um 7 1/2 Uhr im Distriktslokal zu einer wichtigen Besprechung. Keiner darf fehlen.
- Distrikt 11. Heute abend 8 Uhr bei Kautsch, Waldstraße 88, wichtige Sitzung der Funktionäre und der Komiteemitglieder. Alles muß unbedingt daran teilnehmen.
- Distrikt 12. Montag eine halbe Stunde vor Beginn der Distriktsversammlung wichtige Funktionärsbesprechung. Alle Funktionäre haben bestimmt zu erscheinen.

Sozialistische Arbeiterjugend.

- Alle Wahlen. Heute pünktlich 19.15 Uhr Eröffnung der Linie 6 am „Regen“-Keller.
- Lehrer. Sonnabend 8 Uhr, Sozialistische. Wer nicht geht, wird nicht herangezogen.
- Sonntag. Sonntag, Funktionäre! Die für heute geplante Funktionärsbesprechung findet erst nächste Woche statt. Ribbes in der Zeitung, Sonntag sind wir um 12 Uhr in der Wetzelschule zum Feiern. Die Zeitung hat Genossin Kautsch. Freitag haben wir einen Anzeigenabend, dazu sind die Jungen am Sonntag der Zeitung abzugeben oder letzteres Montag in den Frauenabenden, wobei die Mädchen recht viel getan haben.
- Sonntag. Wir gehen heute abend auf Stadtfahrt. Die erste Gruppe um 4 Uhr, die zweite Gruppe um 5 Uhr. Treffpunkt Odeon. Für gute und warme Unterwäsche ist Sorge zu nehmen.
- Sonntag. Zur Fahrt in die Straßener treffen wir uns Sonntag früh 7 Uhr an der Popbude.

Breslauer Filmrevue.

Großstadtfilm  
folgt die Weltbühne. „Grand-Hotel“, ein lauter und modern inszenierter Film schildert das Leben in einem Großstadthotel. Ein buntes Volk: Diplomaten, Anarchisten, die durchgebrannte Frau mit ihrem Privatdetektiv, der Gelehrte, die Generalwitwe und andere mehr. In dieses laute Treiben und Durcheinanderwogen ist das Schicksal eines kleinen Zimmermädchens einer Werkstatteinrichterin gestellt. Und dieser Mensch mit seinem Streben nach einem eigenen Ich und so ein bisschen Glück wird von Lady Christians voller Innerlichkeit geliebt und beweist gerade durch ein zurückhaltendes Spiel ihr hohes darstellerisches Können. Trefflich ist auch die Typenrolle einiger Chorenrollen.

„Schatten der Vergangenheit“ sind Streifenbilder aus den Tiefen der Großstadt. Varietè-Milieu. Die Handlung allerdings nur ein Film. Der Verehrer einer „Dame von Welt“ wird in ihrem Salon eingeladen. Sie, als Wöhrerin angelegt, muß aus Mangel an Beweisen freigesprochen werden. Sie aber sucht weiter den Mörder, um vollkommen unschuldig wieder vor die Augen ihres Geliebten, eines Journalisten, treten zu können. Und als sie auf der Jagde des Mörders nahe dem ersten Mordort steht, stellt sich eben dieser Geliebte ihr und der Polizei als der Mörder, der aus Eifersucht den Revolver gegen seinen vermeintlichen Lebensgefährten zog. Daß diese Handlung nicht historisch ist, ist das Verdienst, aber auch das einzige dieses Films. (Beifall)

Freiwild.

Mit gutem Geschick ist das Schillerische Schauspiel hier für den Film verwandelt worden. Freiwild hat die Schauspielerinnen eines kleinen Garnisonstheater, die für das Publikum spielen und außerdem außer Theater noch einen kleineren Kreis von Publikum „gehört“. In dieses Schillerische Garnisonstheater kommt eine neue, erstmalig engagierte „Komie“, die es empfindet mit ihrer Kunst, als mit der Kunst der Offiziere nimmt. Die Erfahrungen dieses christlich-protestantischen Mädchens schildert die Handlung. Coelina Holt ist das von Regieren, Paganen und Geliebten anderer Menschen geliebte Freiwild und verleiht einen trefflichen Charakter zu formen. Ihr Spiel wirkt überzeugend und erweckt billiger Sentimenten. Im übrigen wird das Stück komisch durch seine entsetzliche Gerechtigkeit gegen den Durschnitt. Garnisonstheater und das Leben hinter den Kulissen eines Provinztheaters sind für den Film auch hier ein lautes Bild.

Man sieht außerdem noch Tom's gefährliches Abenteuer, einen älteren Wild-West-Film mit William Caspary-Morgan. In der Emma-Wochenzeit heißt es ganz anders: die ersten Aufnahmen von der Fahrt mit dem Kistenboot.

Junger Sozialist.

Hoppla, wie leben! Genossinnen und Genossen! Was soll nach einem heissen Wahlkampf geschehen? Kann die Partei nur in der Regierung erfolgreich Arbeiterpolitik treiben? Kommt und holt euch Material für die neue Arbeit. Heute 20 Uhr in der Leinwandstraße.

Gruppe Eisenstr. Tor. Sonntag, 10. Juni, Treffpunkt 6 1/2 Uhr Hauptbahnhof (Sonntagsfahrplan). 1,30 Mark Fahrgeld mitbringen.

Sozialistische Jugend.

Wichtig! Heute müssen bestimmt die Eintrittskarten von unserem morgen stattfindenden Sommerfest im „Regen“-Keller abgeholt werden. Ab 20 Uhr ist im „Krug zum grünen Kranz“, Delsenerstraße 27, der Kaffee bis um 21 Uhr anwesend.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Distrikt. Kameraden! Bist du zur großen Feierschau des Gaues Mittel-Schlesien vom 15.-17. Juni in Breslau. Treffe alle Vorbereitungen, um diese Tage zu einer wichtigen Kundgebung für die Republik und die Farben Schwarz-Rot-Gold auszugleichen. Die bisher gemeldeten Quartiere reichen nicht aus, mehrt weitere bei den Kameraden und dem Ortsbüro. Beachtet täglich die Presse, damit ihr über alles informiert seid.

Am Montag, den 11. Juni, anberaumten Versammlungen müssen wegen der Distriktsversammlungen der SPD ausfallen. Jeder Kamerad hat in erster Linie seiner politischen Partei zu dienen.

Sonntag, den 10. Juni, von 8-12 Uhr Siedeln. Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen.

Freiwillige Feuerwehr.

Deutsch-Österr. Wir treffen uns Dienstag, den 12. Juni, 10 Uhr am Striegeauer Platz.

Reichsbannerkameraden.

Wir gehen Sonntag früh pünktlich 6 Uhr auf Fahrt. Treffpunkt Endstation der Linie 18, Jümel. Ziel: Oberaufwärts, Zielher: Juch.

Amthlicher Wetterbericht.

des Meteorologischen Observatoriums Krieten bei Breslau. (Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.) Die Störungen der 30. Juliensamite ziehen von Südwesteuropa mit nordöstlichem Aus nach Skandinavien. Die Subtropen sind damit in den Bereich schwächerer Luftmassen gelangt, und die dabei auftretende Föhnwindwirkung vermag nur teilweise die Störungszonen abzuschwächen. Westlich kommt es daher auch in Schlesien zu Gewittern oder gewitterartigen Regenschauern mit örtlich sehr ergiebiger Stärke.

Wichtig! für das schlesische Hochland und die schlesischen Mittelgebirge: Vormorgens südwestlicher Wind, teilweise wieder föhnig aufsteigend, weitere Gewitterregenschauern, heftig.

Wichtig! für das schlesische Hochgebirge: Zeitweise föhnig aufsteigender Südwind, wechselnd bewölkt, verhältnismäßig warm und weitere Gewitterregung.

Konzerte - Theater - Vergnügungen.

Stadtheater. Heute Sonnabend, 20 Uhr, gelangt „Der fliegende Holländer“ in der Inszenierung von Prof. Laro unter musikalischer Leitung von Carl Schmidt-Balden zur Aufführung. Auf die morgen Sonntag, vormittags 11.30 Uhr, stattfindende öffentliche Generalprobe zu der Aufführung von Wella Opera buffa „Der Jäger“ läßt sich photographieren und nochmals besonders hingewiesen. (Ermöglichte Probe der Gruppe 1. Sonntag, 20 Uhr, im „Regen“-Keller, 20 Uhr, im „Regen“-Keller.)

Stadtheater. Heute Sonntag, 20 Uhr, gelangt „Der fliegende Holländer“ in der Inszenierung von Prof. Laro unter musikalischer Leitung von Carl Schmidt-Balden zur Aufführung. Auf die morgen Sonntag, vormittags 11.30 Uhr, stattfindende öffentliche Generalprobe zu der Aufführung von Wella Opera buffa „Der Jäger“ läßt sich photographieren und nochmals besonders hingewiesen. (Ermöglichte Probe der Gruppe 1. Sonntag, 20 Uhr, im „Regen“-Keller, 20 Uhr, im „Regen“-Keller.)

Geschäftliches.

Endlich junges Gemüt! Nun kann die Hausfrau das Mittagmahl wieder abwechslungsreicher gestalten. Die neuen Gemüts sind allerdings an sich für etwas feine, Magens Dinge geeignet, sie sind aber ein treuer Helfer. Schon wenige Tropfen bringen den Eigengeschmack der tüchtigen Gemüts in überaus angenehme Weise zur vollen Entfaltung.

„Der Kellner aus dem Palais-Hotel.“

Ein Kassenfilm, mit allen Vorzügen, die die meisten Großfilme russischer Herkunft kennzeichnen: treffende Milieuzzeichnung, wichtige Gestaltungsfragen, präzise Kleinausführung und realistische Darstellung. In diesem Film steigt nicht der Fürst zu dem armen Wädel aus dem Wolle herab, das Wädel sieht nicht bewundernd und in Ehrfurcht erstarrend zu dem Grafen oder Fürsten empor; nein, immer werden die Klassenunterschiede scharf herausgearbeitet und — gewahrt; die Fürsten, Grafen und Barone bleiben in ihrem Milieu und das Wädel aus dem Wolle wird mit einem ihresgleichen glücklich. So auch hier: die Tochter des Kellners aus dem Palais-Hotel heiratet die arme Ordonnanz. Ungewöhnlich geschieht in die Figur des armen gehetzten Kellners gezeichnet. Eine prägnante Charakterstudie ist dieser Kellner, den A. Tschadow uns vorführt. Es erübrigt sich, hier Einzelheiten besonders hervorzuheben, denn alle Mitwirkenden leisten Gutes. Der Film, der in der Kriegszeit spielt, und interessend die Schicksale der Kellner und das ein Leben führende Offizierskorps zeichnet, ist höchst lebenswert.

Vorher wird ein amerikanisches Fußballspiel gegeben, ein Rollenstreifen an grotesken Einfällen mit dem üblichen tollen Durcheinander, aber kein Rollenstreifen an Inhalt.

Ufa-Wochenchau: Silber von dem durch die Regensgüsse überfluteten Stankaden an der Wehrstraße. — Autowettfahrt von Kindern, ausgeführt in der Buffalostraße in Paris; — Silber von Reibiles Nordpolexpedition und anderes mehr. Ufa-Theater.

Im Laumel von Paris

Das Paris ist herzlich wenig zu leben; dafür gibt es einige schöne Aufnahmen vom Hochgebirge im Winter. Ansonsten ist der Film nicht auf das Museum der Filmgeschichte zu blicken. Die Handlung ist reichlich fade und geht zu langsam vor sich. Das übliche Bild der sogenannten Gesellschaftsfilm: vornehm ausgestattete Interieurs, elegante Toiletten; die in diesen Rahmen hineingeworfenejenige launenhafte Dame wird von Vil Dagore verführt, deren Spiel allein den Film erträglich macht. Vil Dagore hat sich in den letzten vier Jahren zu einer Künstlerin erster Ranges entwickelt. Die wenig angenehme Rolle, die sie hier zu spielen hat, eine Sängerin mit sehr zarten Nerven, die zwischen der Liebe zur Bühne und zu ihrem reichlich besagten Mann hin- und herpendelt, verleiht sie, so komparativ als möglich darzustellen. — Im Programm werde wahrheitsgemäß nur einem allgemein dringenden Bedürfnis abgeholfen, Bilder von der Reichswehr (aber nicht der schwarzen) gezeigt; Transport eines Kinospielers auf Schiffe, allerlei Schicksalungen und ähnliche Spielereien. Im Grundsatz hat alles dann doch ein anderes Bild. Soll das ein Werbefilm sein? Er folgt jedenfalls auf die Selbstverherrlichung der großen Firmen. Ufa.

3. Gantreffen des Reichsbanners.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold erläßt anläßlich seines vom 15. bis 17. Juni stattfindenden Gantreffens einen Aufruf an alle Kameraden und Republikaner, in dem es u. a. heißt:

Für uns, die wir die Schutztruppe der Republik bilden, gilt es, alles aufzubieten, um die Republik immer mehr zu festigen. Große Arbeit steht uns noch bevor, doch je schwerer der Kampf, desto größer der Sieg. Auch für das deutsche Volk wird einst die Stunde schlagen, wo es sich einigt und geschlossen um die Fahne der Republik kämpfen wird. An diesem herrlichen Ziele mitzuarbeiten, ist Aufgabe jedes einzelnen, der in der Republik den besten Schutzwall gegen die Feinde der Freiheit erblickt. Am nächsten Sonntag, den 17. Juni, wird das Dritte Gantreffen durch seinen Massenauftzug im März den Gegnern der Republik wiederum beweisen, daß die Republik zu stürzen, an der geschlossenen Front der Republikaner zerbrechen muß. Jeder Republikaner muß es an diesen Tagen als seine Ehrenpflicht ansehen, durch seinen der Reichsflagge die Stadt in einen Schwarz-Rot-Goldenen Fahnenwald umzuwandeln. Aus allen Gegenden müssen die Reichsflaggen unsere auswärtigen Kameraden grüßen. Deshalb:

Flaggen heraus!

Aus allen Richtungen des Gaues eilen die Kameraden bereits am Sonntag nach hier, um in den gastlichen Mauern Breslaus Aufnahme zu finden. Ueber alle Erwartungen groß ist die Zahl der Anmeldungen von auswärtigen Kameraden, für welche nach Quartiere beschafft werden müssen. Die uns bereits zur Verfügung stehenden Quartiere reichen nicht aus. Es ergeht daher an alle Republikaner, welche gewillt sind, einen Reichsbannerkameraden für die Nacht von Sonntag bis Sonntag in Quartier zu nehmen, die Bitte, dieses alsbald im Büro des Reichsbanners, Gartenstraße 9, Sopapartier, zu melden (Tel. 58978).

Republikaner Breslaus! Zeigt, daß Euer Opfermut nicht geringer ist als der Republikaner anderer großer Städte, in denen es gelang, zehntausend von Kameraden anläßlich großer Reichsbannerfesten Unterkunft zu gewähren.

Ausgang für Arbeiterwohlfahrt.

Sprechstunden finden jeden Dienstag und Donnerstag in der Zeit von 9 bis 11 Uhr vormittags im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 10, im ersten Stock, statt.

Die juristische Sprechstunde

findet nächste Woche Mittwoch von 3-4 Uhr und Sonnabend von 4-5 Uhr nachmittags statt. Eingang Grändelplatz. Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der brennenden Quittung, erteilt. Schlichtung werden nicht abgelehnt.

Hochfeuer in der Schweidnitzerstraße.

In der vergangenen Nacht gegen 11 Uhr wurde die Feuerweh durch Feuermelder, sowie telefonisch und mündlich nach der Junterstraße gerufen, wo mitten aus dem Häuserblock, der durch die Junter-Schweidnitzerstraße, Marktstraße und Schupbühnen gebildet wird, helle Funtengegarben zum Himmel emporloderten. Der ausbrechende erste Zug der Hauptfeuerwache vermutete zunächst einen Dachstuhlbrand und ging über das Grundstück Junterstraße 25 sowie über eine aufgestellte mechanische Leiter mit je einer Schlauchleitung vor. Sofort wurde jedoch erkannt, daß es sich nicht um einen Dachstuhlbrand handelte, sondern das Strukturgestalt von Juch, Schweidnitzer Straße 49, in voller Ausdehnung in Flammen stand. Auf die Depeche „Mittelfeuer“ lehte der Leiter der Feuerwehr Branddirektor Dr. Kaiser mit Unterstützung des auf der Brandstelle anwesenden Magistratsbaurat Hoffmann, sowie der Bauärzte Hoffmann, Pagan und Lehrer zwei weitere Züge ein, und ließ mit fünf Schlauchleitungen, die zum Teil über Leitern, z. T. über das Treppenhäuser des Hauses Schweidnitzer Straße 49 vorgeschoben wurden, gegen den Brandherd vorgehen. Der Angriff gestaltete sich infolgedessen äußerst schwierig, als die vielen eisernen Türen, die aufgebracht werden mußten, das Vorgehen erheblich hemmten, und die überaus heftige Hitzeentwicklung den angreifenden Feuerwehrmannschaften einen natürlichen Widerstand entgegensetzte.

Von dem Feuer wurde der gesamte Laden mit seinem leicht brennbaren Inhalt bis auf die Schaufenster am Eingang vernichtet. Ebenfalls gerieten in den höchsten Stockwerken die zum Brandherd gelegenen Fenster nebst den in ihrer Nähe befindlichen Einrichtungsgegenständen in Brand. Welche ungeheure Hitze das Feuer entwickelte, läßt sich daraus ersehen, daß die Eigentumsinstruktionsteile des Heiglglaschases weggelassen wurden und zu unentwirrbarem Gesperr zusammenjanten. Die Ursache, daß das Feuer eine so gewaltige Ausdehnung annehmen konnte, liegt in der eigentümlichen Bauweise des Grundstücks, das durch das Vorderhaus und die den Glasüberdachten Hof umgebenden hohen Bauwerke eine Art Kessel bilden, auf dessen Grunde das Feuer Gelegenheit hatte, sich unbemerkt entfallen zu können. Selbst der Wächter hat bei seinem Rundgang um 11 Uhr nichts vom Feuer bemerkt.

Insgesamt waren 7 Schlauchleitungen, denen das Wasser durch zwei Motorpumpen zugeführt wurde, in Tätigkeit. Nach 1 1/2 Stunden schwerer Arbeit konnte der Brandherd als abgeklüftet betrachtet und mit den Aufräumungsarbeiten begonnen werden, die vermutlich noch den ganzen Tag in Anspruch nehmen. Die Entstehungsurache konnte bisher nicht ermittelt werden. Durch das Feuer ist ein erheblicher Sachschaden entstanden, der aber durch Versicherung gedeckt ist.

Die Mittelschulung in Breslau.

Breslau wird Kongressstadt! Nicht weniger als ein halbes Hundert Tagungen und Kongresse begrüßt der Magistrat in diesem Jahre in den Mauern unserer Stadt; nicht weniger als drei große Reichstagungen wurden allein Ende vergangener Woche hier abgehalten. Mit der Reichstagung der Mittelschulleiter fand gleichzeitig die Tagung des Deutschen Vereins für das mittlere Schulwesen statt.

Von zwei Seiten fühlen sich die Mittelschulen bedroht. Einerseits sind es die Anforderungen der Reife, die bei mittleren Schulern heute schon gefordert werden, denen das mittlere Schulzeugnis nicht mehr genügt, andererseits aber ist es auch der Gedanke der Einheitschule, der einen einheitlichen Charakter für alle Schüler geltenden Aufbauschule fordert. Es ist darum verständlich, wenn die hier in Breslau abgehaltene diesjährige Tagung einen vorwiegend demonstrativen Charakter aufwies. Deutlich kam dies schon auf der Hauptversammlung zum Ausdruck. Hier sprach nach einem Referat des Leiters unseres Berufsamtes Dr. Rose über „Bildung und Beruf“ der Direktor des Berufsamtes der Stadt Frankfurt a. M., Max Reune über das Thema „Mittelschule, mittlere Reife und berufliche Aufstieg“. Nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick, schilderte der Redner den schon seit 100 Jahren tobenden Streit um die Berechtigung der mittleren Reife. Selbst heute im demokratischen Staat wollen genau wie im Obrigkeitsstaat die Staatsverwaltungen, die an den Mittelschulen erworbene Reife nicht anerkennen, fordern selbst für die mittleren Laufbahnen noch immer die Reife für Obersekunda und Prima, obgleich sich viele Mittelschüler leistungsfähiger, als die Schüler höherer Lehranstalten erwiesen haben. Diese Tatsache erklärt sich aus dem Lehrplan und Wesen der deutschen Mittelschule, das mehr dem praktischen Leben entspricht, während bei den höheren Schulen mehr auf die Erlangung der wissenschaftlichen Hochschulreife Wert gelegt wird. Auf Grund dieser Betrachtungen forderte der Referent, daß die unterschiedliche Bewertung der mittleren und der Obersekundareife als Voraussetzung für einen Eintritt in Berufe des praktischen Lebens rechtlich zu beseitigen ist. In Zukunft muß für alle mittleren Laufbahnen

Industrie und Handel, in Staats- und Gemeindeverwaltung in mittlere Reife als ausreichend angesehen werden.

Im Sinne einer energischen Demonstration für das deutsche Schulwesen war auch eine Kundgebung am Sonnabend in der Nacht zu den 1000 gehalten, die von mehreren Tausend Eltern besucht war und mit Orgelvortrügen, Kinder- und Jugendliedern und turmerzieherischen Aufführungen einen würdigen Rahmen hatte. Hier sprach Mittelschulrektor Lejshorn-Breslau über „Die Mittelschule, ein unentbehrliches Glied im deutschen Schulorganismus“. Ausgehend von der Mannigfaltigkeit des deutschen Schulwesens, sieht er in der heutigen Mittelschule ein notwendiges Mittelglied zwischen der Volksschule und höherer Schule. Bei aller Achtung der Volksschule dieser doch als allgemeiner Pflichtschule Grenzen gesetzt, während die höhere Schule nur Vorstufe für das Hochschulstudium. Dagegen steht sich die Mittelschule mit ihrer Einstellung auf das praktische Leben höhere Ziele. Sie ist durchaus keine Ständeschule, wie es ja auch das stille Heldentum vieler Eltern, die um ihrer Kinder willen große Not leiden, beweist. Die Mittelschule eine Schule des sozialen Aufstiegs, ihre Bewegungsfreiheit erlaubt es ihr, sich auch den besonderen lokalen wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Die Hoffnungen, die man bisher auf das mittlere Reifezeugnis setzte, haben sich leider nicht erfüllt. Bei der Wahrung ihrer Eigenart muß sich die Mittelschule in den nächsten Schulorganismus einfügen; sie wird auch in Zukunft eine Erziehungsschule bleiben, die nicht bloßes Wissen und Können für mittlere Berufe gibt. (Lebhafte Beifall.)

Die besonderen Wünsche der Mittelschullehrer brachte die Delegiertenversammlung am Freitag zum Ausdruck. Unter dem Vorsitz des Mittelschulrektors Buchmann-Breslau wurden die Richtlinien für die nächsten Arbeiten und die Aufgaben der Mittelschule festgelegt. In der Besprechungsfrage wurde eine Entschiedenheit angenommen, die bedauert, daß die Forderung des Vereins: Gleichstellung der Mittelschullehrer mit den Berufsschullehrern, nur zum Teil und auf einer Grundlage erreicht worden ist, die der Arbeit und der Ausbildung der Mittelschullehrerschaft in keiner Weise entspricht. Mittelschullehrer Ziermann-Ebing sprach ausführlich über „Die Verbildung der Mittelschullehrer“. Anschließend an ein Referat zu diesem Vortrag von Dr. Goldschmidt-Köln und einer lebhaften Diskussion wurde folgende Entschiedenheit angenommen: „Die Ausbildung der Mittelschullehrer muß das Ergebnis theoretischer Überlegungen und praktischer Erfahrungen sein. Grundsätzlich wird gefordert: Die Ausbildung der Mittelschullehrer umfasse vier Jahre; sie bestimme aus einem dreijährigen fachwissenschaftlichen und theoretisch-pädagogischen Universitätsstudium und einer diesem Studium sich anschließenden einjährigen praktisch-pädagogischen Vorbereitung. Der in Köln vorgenommene Versuch einer Eingliederung der praktisch-theoretischen Vorbereitung in das Universitätsstudium weiter zu verfolgen.“

Mit einer weiteren Anzahl, mehr spezifische Fragen behandelnden Referaten, wurde die von ungefähr 250 Delegierten besuchte Hauptversammlung geschlossen.

### Hauptversammlung des Schlesischen Rektorenvereins.

Die diesjährige Hauptversammlung des Schlesischen Rektorenvereins fand Montag, den 4. Juni, in den Räumen der Hermannstraße am Museumspalast statt. Der Verein, der die überwiegende Mehrheit der Rektoren der Provinz Niederschlesien umfaßt, kann in diesem Jahre auf ein dreißigjähriges Bestehen zurückblicken. Im geschäftlichen Teil der Tagung erstattete der Vorsitzende, Rektor A. Ernst, den Jahresbericht und konnte dabei ein weiteres Wachstum des Vereins feststellen. Der auch zur Tagung erschienenen Vorsitzende des Preussischen Rektorenvereins, Rektor Luchse-Berlin, berichtete in eingehenden Ausführungen alle die Rektorenkreise angehenden Fragen, die bei der Besprechung der vorliegenden Anträge noch näher erörtert wurden.

Nach kurzer Pause wurde um 11½ Uhr die Hauptversammlung eröffnet mit der Begrüßung der erschienenen Gäste, Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden und anderer Organisationen. In einem geschäftlichen Rückblick konnte der Vorsitzende die Ziele betonen, die die Organisation in ihrem dreißigjährigen Bestehen verfolgt hat. Rektor Ziebold-Brigprach hob dann zu dem Thema „Der Ausbau der Volksschule“. Er gab besonders nach der praktischen Seite hin einen Einblick in die Bewegung zur Ausgestaltung der Volksschule, die auch in Breslau bereits zur Einrichtung gehobener Klassen geführt hat. Nach kurzer Besprechung wurden die Leitsätze wie folgt angenommen:

1. Der Ausbau der Volksschule ist aus erzieherischen, unterrichtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Gründen dringend notwendig.
  2. Der geplante Ausbau kann nur durch Hebung der unterrichtlichen Leistungen, die ihrerseits eine vertiefte und verlängerte Schulausbildung bedingen, in wirksamer Weise erfolgen.
- Zur Erreichung des gesteckten Zieles ist die Beachtung folgender Forderungen unerlässlich:
- a) Einstellung des gesamten Unterrichtsbetriebes auf die Arbeits- und Heimatschule unter Betonung der Pflege der Eigenständigkeit, der Begabung, der Erziehung zur Gemeinschaftsgewinnung und des Werkunterrichtes.
  - b) Eine Weiterarbeit der Volksschule durch freiwillige Teilnahme an einem neunten Schuljahr ist überall anzujubeln.
  - c) In größeren Schulsystemen sind für ältere begabte Schüler Aufbaufklassen mit dem Ziel der mittleren Reife einzurichten.
  - d) Kleine Schulen sind nach Möglichkeit zu leistungsfähigen, reich gegliederten Schulkörpern zu vereinen.
  - e) Die Klassenstärke ist auf höchstens vierzig Schüler herabzusetzen.
  - f) Zwecksprechende und einwandfreie Schulräume sind die Vorbedingung für eine erzieherische Schularbeit.
- Die bisher gemachten Erfahrungen bilden eine geeignete Grundlage zur weiteren Entwicklung des Ausbaues der Volksschule.
- Hierauf sprachen Rektor Neuber-Liegnitz und Frau Rektorin Schmidt-Breslau über das Thema „Arbeiten und Lehren“ (ein Beitrag zur vergleichenden Psychologie der Geschlechter und zur Frage der gemeinsamen Erziehung).
- Nach einem gemeinsamen Mittagessen in denselben Räumen besuchten die Teilnehmer das Schloßmuseum und nahmen unter Führung des Direktors Einblick in die Fülle der historischen Erinnerungen und Schätze der Kunst und des Kunstgewerbes.

**Personalnachricht.** Der zuletzt mit der Verwaltung des Landratsamtes im Kreise Weener, Regierungsbezirk Aurich, beauftragte Regierungsrat Dr. Wehrhede ist an die hiesige Regierung versetzt worden.

**Sommerfest der Volksschule.** Für die Kinderspiele, die am Fest der Volksschule am 16. Juni im Garten des „Schießwälders“ geplant sind, haben sich unter anderem auch wieder Schülerinnen des städtischen Kindergartens an dem Fest mitwirken zu Verfügung gestellt, die die Kleinen durch mehrere Aufführungen erfreuen werden. Außerdem sind Aufführungen der Breslauer Handpuppenstücke von Ede Schönbach vorgesehen. Die Kinderspiele finden ihren Abschluß durch einen Fackelzug, für den jedes Kind eine Fackel besorgt erhält. Für Kinder von Mitgliedern der Volksschule ist die Eintrittskarte zu dem Fest 25 Pf. (sonst 50 Pf.), Kinder unter 6 Jahren sind frei.

**Der morgige Sonntag und seine Vertreter.** Der Verein für Kadetten hat für den nächsten Sonntag trotz seiner bisherigen perfekten Mißerfolge ein Programm zusammengestellt, das sowohl die Anhänger des Rieglerportes als auch die Freunde des Motorengetriebens voll und ganz befriedigen sollte. Im „Großen Riegler-Preis von Schleien“, der sportlichen Geniaration des Sonntags mühten sich Engel, Fride und Osmalla bereits in den Vorläufen für den Endlauf herauszufinden. Knappe hat erste Ausichten, den Hoffnungslauf zu gewinnen, und sich damit die Teilnahme am Entscheidungslauf zu sichern. Im Endlauf selbst dürfte der Weltmeister Matthias Engel mit Fride, Osmalla und Knappe in dieser Reihenfolge fertig werden. Die Tandemrennen bringen die seit langem erwartete Begegnung der beiden besten internationalen Tandemannschaften Lorenz-Knappe und Engel-Steffes. Wenn wir Engel-Steffes hier den Vorzug geben, so geschieht dies deshalb, weil Knappe durch seinen letzten Sturz noch etwas gehandicapt ist. Allerdings sollte das Ergebnis dieses Laufes nur ein sehr knappes sein. — Bei der Beurteilung der Chancen der Dauerfahrer möchten wir den Dresdener Alfred Schmidt außer Betracht lassen, da der Neuling im Stehersport erit den Beweis erbringen soll, daß er nicht mit Unrecht in eine derartig schwere Konkurrenz hineingegenommen worden ist. Mizuel, der immer beständige, wird das belebende Moment im Rennen bilden, während Toricelli und Thomas als annähernd gleichwertig anzuspriechen sind. Der Italiener ist sehr gut für kurze Strecken, während sich der Breslauer bei längeren Rennen immer besser zur Geltung bringt. Im 25-Kilometer-Lauf kann Toricelli eine Überraschung bringen, im Stundenrennen kann Thomas leicht den Spieß umdrehen. Als der Stärkste im Felde ist jedoch der Kölner Paul Bremer anzuspriechen, der, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, sich den Sieg im Großen und Kleinen Oberpreis nicht nehmen lassen wird. Die Rennen beginnen am Sonntag nachmittags um 4 Uhr.

**Herr Hugo Böhm, Friedrich-Karl-Straße 8,** bittet uns, mitzuteilen, daß er mit dem „Händler“ aus dem gleichen Hause, der in einem Geschäft in der Kleinen Holzgasse „ein Wille Zigaretten kaufen“ wollte und dabei gestohlen hat, nicht identisch ist.

**Ein Straßenführer durch Breslau** ist zum Preise von einer Mark im Verlage von Becker & Barthold erschienen. Die Nützlichkeit des Buches ergibt sich schon daraus, daß das Polizeipräsidium 2500 Exemplare davon erworben hat, um die Schulleute damit auszurüsten. Mit einem Griff hat man in dem alphabetischen Verzeichnis jede Straße, jede Behörde, jedes öffentliche Gebäude gefunden, mit der entsprechenden Nummer eines Kartenblattes. Und wieder ein Griff, dann hat man das Kartenblatt, auf dem man leicht die Lage der gesuchten Straße im feststellen kann. Das Buch, in handlichem Taschenformat, kommt einem allgemeinen Bedürfnis von Personen entgegen, die sich reich über irgend einen Punkt in unserer Großstadt orientieren wollen.

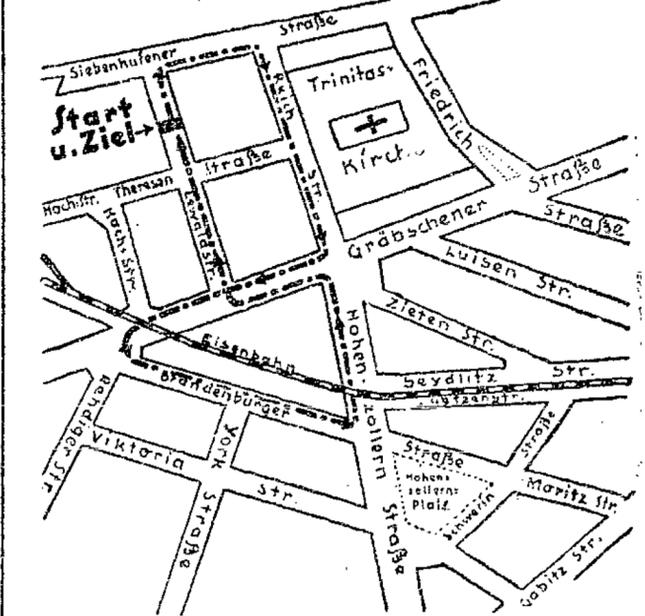
**Fernsprechverkehr Deutschland—Amerika.** Von jetzt an sind alle Orte Deutschlands zum Fernsprechverkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada zugelassen. Die Gebühr für ein Dreiminutengespräch zwischen Breslau und Newyork beträgt 207 Mark. Weitere Auskunft über die Anmeldung und Ausführung solcher Gespräche erteilt in Breslau das Fernsprechamt, sonst das zuständige Postamt.

**Mit Leuchtgas vergiftet.** Zu dieser gestrigen Notiz wird uns mitgeteilt, daß der Kenner Wilhelm U., Friedrichstraße 15, Opfer eines Unglücksfalles geworden ist. Der Greis hatte beim Auslösen des Gasloches den Hohn nicht richtig geschlossen.

**Diebische Schalkenbändler** machen sich am Donnerstag nachmittag im Altersheim der Elstraßend-Kingstrauchkirche unangenehm bemerkbar, wo sie mit Nachschlüssel in die Zimmer zweier Anstaltinnen einbrachen und die Kammoden durchsuchten, aus denen sie 24 und 50 Mark Ersparnisse der alten Frauen entwendeten. Es dürfte sich um die gleichen Burysen handeln, die am Tage vorher auch einer Frau auf dem Lehmstamm 20 Mark aus der Wohnung stahlen.

## Arbeiter-Sport.

**Kinderstraßenläufe im Gräbischer Stadtteil.** Morgen früh von 8 Uhr an dürfen die Anwohner um die Dewald- und Brandenburger Straße durch ein angenehmes Frühsonnenspektrum bewundert werden. Die Arbeiterparteiländer werden mit freudigen Mienen und schallenden Liedern, begleitet von Volksmusik, in Marschzügen von den einzelnen Stadtteilen kommend, sich nach dem Startplatz, Dewaldstraße 21, begeben. Wir bitten die Anwohner der dortigen Straßen um rechtlichen Rücksichtnahme. Die Laufstrecke ist aus der untenstehenden Skizze zu ersehen.



**Lehrer-Verein „Die Naturfreunde“.** C. P. Sonntag, den 10. Juni: Fahrt nach Demaschine. Treffpunkt bei der Dreibühner-Blak, Führer Freundin Wiede. Treffpunkt der Jugend bei der Endstation Matthiasstraße, Führer Schiefer. — Freitag, den 15. Juni: Vereinsversammlung. — Sonnabend, den 16. Juni: Fünftägige Fahrt der Erdisgruppe im Krantelasser-Luisenbad, Zimmler Weg. In im Mittelteilblatt Nr. 23. Juni, auf die Besichtigung aufmerksam. (Fortsetzung des Sportteils 3. Beilage, 1. Seite.)

## Bereinstalender.

- Deutscher Metallarbeiter-Verband.**
- Elektriker, Sonntag, den 17. Juni, 9.30 Uhr, Zimmer 19, Elektrische (Werkzeugmaschinen und Lichtmaschinen), Sonnabend, den 9. Juni, 19.30 Uhr, Zimmer 11.
  - Brecher (Werkzeugmaschinen), Sonnabend, den 9. Juni, 19.30 Uhr, Kleine Holzstraße, bei Fröhlich.
  - Heizungsmeister, Sonnabend, den 9. Juni, 19.30 Uhr, Zimmer 9.
  - Brecher und Dreherinnen, Mittwoch, den 13. Juni, 19.30 Uhr, Zimmer 10.
  - Maschinenbau, Donnerstag, den 14. Juni, 19.30 Uhr, Zimmer 14.
  - Werkhändler und Jahreshilfshilfer, Donnerstag, den 14. Juni, 19.30 Uhr, Zimmer 14.
  - Gilfsarbeiter und Maschinenarbeiter, Freitag, den 15. Juni, 19.30 Uhr, Zimmer 19.
  - Maschinenbau, Freitag, den 15. Juni, 19.30 Uhr, Zimmer 14.
- Baugewerksbund, Baugewerkschaft Breslau, Fachgruppe der Bauhilfsarbeiter**
- Dienstag, den 12. Juni, Fachgruppe der Maurer Mittwoch, den 13. Juni, 19.30 Uhr, finden im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses mehrere Fachgruppenversammlungen statt. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in den Versammlungen pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch weiß aus.

# Der sogenannte Osttrakt für Waggonbau.

## Ein Beispiel dafür, wie in Deutschland „rationalisiert“ wird.

Wir haben vor einigen Tagen gemeldet, daß in der Generalversammlung der Linke-Hofmann-A.G. in Breslau die beantragte Fusionierung mit der Waggon- und Maschinen-A.G. vom Busch in Wauken und der Sächsischen Waggonfabrik Werdau-A.G. genehmigt worden ist. Auch in der Generalversammlung der anderen beiden genannten Gesellschaften sind die Verschmelzungsanträge inzwischen angenommen worden. Damit ist die Fusion der drei Werke zur Linke-Hofmann-Busch-A.G. Tatsache geworden. Man bezeichnet das dadurch entstehende Gebilde gern als den sogenannten Osttrakt im Waggonbau und sieht in ihm das Gegenstück zu dem schon im vorigen Jahre gegründeten Westtrakt im Waggonbau, zu dem sich damals bereits eine Reihe von Waggonfabriken im Westen des Reiches zusammenschlossen. Die Bezeichnung Osttrakt für das neue Gebilde ist aber ebenso falsch wie die Bezeichnung Westtrakt für die frühere Fusionierung; denn ebenso wie im Westtrakt eine ganze Reihe von Waggonfabriken, die im Westen des Reiches liegen, fehlen, fehlen auch im Osttrakt mehrere bedeutende Waggonfabriken, die im Osten des Reiches liegen. Außerdem aber ist die aufzunehmende Gesellschaft, die bisherige Linke-Hofmann-A.G., keine reine ostdeutsche Gesellschaft, da sie auch mehrere Werke im Westen des Reiches besitzt, nämlich in Köln und in Aachen. Auch in anderer Beziehung ist es fraglich, ob man hier von einem Waggontrakt sprechen kann. Die sich zusammenschließenden Gesellschaften sind nämlich alle drei nicht reine Waggonfabriken. Die Werdauer produziert die Linke-Hofmann-A.G. neben den Waggonen Lokomotiven, Dieselmotoren, Kesselanlagen, Raupenfahrzeuge, Papiermaschinen und Qualitätsguß, die die Waggonfabrik Busch produziert, u. a. Elektromobile, selbst Werdau produziert nicht ausschließlich Waggonen. Durch die Fusion entsteht also ein Unternehmen, das sehr verschiedene Produktionszweige pflegt.

Es fragt sich also, ob unter diesen Umständen durch den Zusammenschluß dieser Werke überhaupt eine wirkliche Rationalisierung des Waggonbaues möglich ist. Diese Rationalisierung soll aber der eigentliche Sinn der Fusion sein, zumal ohne eine solche Rationalisierung der deutsche Waggonbau auch in Zukunft unrentabel bleiben wird. Der deutsche Waggonbau ist nämlich außerordentlich überflüssig. Seine Produktionskapazität ist viel zu groß, außerdem ist er in sich sehr uneinheitlich und bislang auch produktionstechnisch verhältnismäßig rückständig gewesen. Vor allen Dingen konnte er durch die Vielfalt der Betriebe die Einführung der Serienproduktion nur in sehr geringem Maße durchführen, und auch die Spezialisierung der einzelnen Werke auf einzelne Waggonarten ist bisher in der deutschen Waggonindustrie überhaupt nur in ganz geringem Maße in Angriff genommen worden. (Die Ursachen dieses Zustandes dürften darin liegen, daß in den ersten Jahren nach dem Kriege die deutschen Waggonfabriken durch die Notwendigkeit für Eisenbahn und Straßenbahn, ihren durch den Krieg zerstörten Wagenpark wieder instandzusetzen, einige Jahre lang so mit Aufträgen überhäuft waren, daß sie sowohl auf solche Neuerungen verzichteten, als auch ihre Produktionskapazität steigern konnten, ohne daß zunächst zu befürchten war, daß sie nicht ausgenutzt werden könnte (was aber ganz anders wurde, als diese Wagenparks wieder hergestellt waren). Nicht mit Unrecht sind nun gewisse Bedenken gegen diese Fusionierung gerade vom Standpunkt der Rationalisierung des Waggonbaues aus laut geworden. So ist von sachverständiger Seite aus die Fusion als viel zu wenig umfassend bezeichnet worden, als daß sich in dem neuen Unternehmen eine wirkliche Spezialisierung des Waggonbaues ermöglichen ließe. Das neue Unternehmen wird nämlich nur über eine Reichweite-Verbands-Quote von etwas über 20 Prozent verfügen. Sodann ist auch die Zahl der zur Verfügung stehenden Betriebe nicht groß genug, um die einzelnen

in Frage kommenden Betriebe sind in sich nicht bedeutend genug, um die Spezialisierung, unter Stilllegung technisch zurückgebliebener Betriebe, durchzuführen. Die Folge davon würde sein, daß die Anpassung der Produktionskapazität an den im besten Fall zu erzielenden Absatz nicht durchgeführt würde, daß der bisherige Leerlauf, die bisherige Unterbeschäftigung einer großen Anzahl von Betrieben weiterbestehen und die Spezialisierung, die allein die von der Reichsbahn verlangte und auch bei der übergroßen Konkurrenz auf dem Waggonbaumarkt im In- und Auslande (insolge der Tatsache, daß auch im Auslande die Produktionskapazität des Waggonbaues viel zu groß ist) unerläßliche Voraussetzung herbeiführen könnte, ebenfalls unterbleiben würde. Es ist in diesem Zusammenhang charakteristisch, daß nach dem Bericht der genannten Handlungsspreche bei der Linke-Hofmann-Busch-A.G. ein bestimmtes Rationalisierungsprogramm überhaupt nicht vorliegt.

Wir müssen sagen, daß das eine recht merkwürdige Art der Rationalisierung darstellt. Wenn es auch richtig ist, daß man die Rationalisierungsmaßnahmen im einzelnen erst festlegen kann, wenn man wenigstens ungefähr die Beschaffenheit der zu erwartenden Aufträge kennt, so muß man sich doch vor einer Fusionierung mehrerer Werke zu Rationalisierungszwecken schon in großen Zügen darüber klar sein, wie man die einzelnen Betriebe, die dadurch zusammengeführt werden, in Zukunft verwenden will. Denn danach muß sich doch die Auswahl derjenigen Werke richten, die man, wenn man schon eine Gesamtfusion aller in Frage kommenden Werke innerhalb eines bestimmten Gebietes nicht erreichen kann, zum Zusammenstoß anfordert. Außerdem legt eine wirkliche Rationalisierung doch auch voraus, daß zum Beispiel Linke-Hofmann seine im Westen gelegenen Werke an den sogenannten Westtrakt abgibt, damit die dort in den Spezialisierungsplan mit einbezogen werden. Von Ostdeutschland aus ist es doch technisch fast unmöglich, diese Werte technisch und wirtschaftlich so in das Ganze einzugliedern, daß dadurch eine wesentliche Kostenreduktion erreicht wird. Die ganze Gründung macht deshalb einen außerordentlich planlosen Eindruck. Es scheint sich lediglich um die Erlangung einer größeren Quote, vor allen Dingen im sogenannten Eisenbahnwagen-Verband, zu handeln. Mit der Erlangung dieser Quote allein ist es aber nicht getan; das Wesentliche ist die innere Rationalisierung des Betriebes, die dadurch erzielte wesentliche Senkung der Produktionskosten und die dadurch wiederum ermöglichte Senkung der Waggonpreise. Nur dadurch wird die deutsche Waggonindustrie wieder konkurrenzfähig werden. Wir glauben daher nicht, daß durch diese Fusionierung die Bedingungen zu erfüllen sind, die die Reichsbahn für die Aufrechterhaltung ihres Abkommens mit dem Eisenbahnwagen-Verband gestellt hat, nämlich die konsequente Senkung der Waggonpreise. Die Konzentration der Waggonindustrie wird deshalb viel planvoller durchgeführt werden müssen als bisher, wenn eine Rationalisierung des deutschen Waggonbaues wirklich erreicht werden soll. Das bedeutet, daß der Neuaufbau der deutschen Waggonindustrie wirklich unter einheitlicher Leitung vor sich gehen muß. Das heißt aber, daß sie nur dann möglich sein wird, wenn der Staat und die Gemeinden als Vertreter der bedeutendsten Konsumenten des Waggonbaues diese Zusammenfassung und Neuorganisation des Waggonbaues leiten. Schon jetzt sind die geringen Anläufe zur Neuorganisation, die vorhanden sind und von denen einer ja auch die hier besprochene Fusionierung darstellt, nur unter dem Druck der Eisenbahn, das heißt aber der öffentlichen Hand, zustande gekommen. So zeigt sich auch hier, wie recht Prof. Schmalenbach in seinem letzten Vortrag hatte, als er sagte, daß der neue monopolistische Kapitalismus wirtschaftlich rational nur dann arbeiten kann, wenn er unter die Kontrolle des Staates und der öffentlichen Hand gelangt.

# Lohnbewegungen in der Grobkeramik.

## Das bisherige Ergebnis.

Die Gruppe Grobkeramik innerhalb des Verbandes der Fabrikarbeiter, Abteilung „Keramischer Bund“, umfasst eine ganze Reihe von Industriezweigen, deren Arbeiterchaft im wesentlichen sich aus der Schicht der Ungelernten rekrutiert. Die Arbeiter der Grobkeramik wechseln vielfach häufig ihren Arbeitsplatz, es hat infolgedessen viel Anstrengung gekostet, sie gewerkschaftlich zu organisieren. Trotzdem hat die freigewerkschaftliche Organisation in der letzten Zeit kräftig Fortschritte gemacht. Im letzten Vierteljahr 1927 zählte die Gruppe Grobkeramik zirka 83.000 Mitglieder und ist im Laufe des Jahres 1928 auf weit über 90.000 gestiegen. Die Festigung der Organisation wirkte sich, wie zu erwarten war, bei den Lohnbewegungen günstig aus.

Bis jetzt liegen die Ergebnisse von 216 Lohnbewegungen vor, die in diesem Jahre geführt wurden. Etwa 110 gemeldete Lohnbewegungen sind noch in der Schwebe. Auf die einzelnen Industriezweige verteilen sich die abgeschlossenen Bewegungen sowie die Lohnhöhen in Pfennigen pro Stunde im Durchschnitt folgendermaßen:

Industrie-Gruppe	Zahl der abgeschlossenen Bewegungen	Betriebs-jahreslohn	Ungelernten Arbeiter
Ziegel-Industrie	86	7,1	6,5
Zement-Industrie	17	9,1	9,9
Zementwaren und Kunststein	21	6,7	6,5
Kalk-Industrie	15	8,2	8,1
Steingut-Industrie	7	6,4	6,3
Feuersteine-Industrie	15	7,8	6,6
Gips-Industrie	8	6,7	6,7
Kloset- u. Wandpl.-Industrie	6	7,3	7,1
Keramik-Industrie	4	6,3	6,3
Kies-, Sand-, Kalk- und Tongruben	12	8,0	7,7
Kieselgur-Industrie	1	6,0	6,0
Speckstein- und Stearitz-Ind.	1	7,0	7,0
Stumpfen- u. Zylinderfabr.	1	8,0	8,0
Ofenfabr.	2	8,0	7,5
Kalksandstein-Industrie	14	7,2	7,0
Quarz-, Quarzit-Industrie, Mineralmühlen	4	6,2	6,2
Bims-Industrie	1	7,0	7,0
Torf-Industrie	1	7,0	7,0
Sa. 216		Durchschnitt	Durchschnitt
		7,2	7,0

In den freien Verhandlungen war infolge des Widerstandes der Arbeitgeber nur selten ein Resultat zu erzielen, an einigen Stellen mühte zur Arbeitseinstellung gearbeitet werden. Zu einem Kampf von größerer Ausdehnung und Dauer (von etwa drei Wochen) kam es in der Zementindustrie Westfalens und ebenso in der Kreidelindustrie Südens. Ein kurzer Streik wurde in der rheinischen Bimsindustrie ausgerufen. Im allgemeinen genügt bereits die Kündigung des Arbeitsverhältnisses, um die Arbeitgeber zum Nachgeben zu veranlassen. Von den noch nicht beendeten Bewegungen entfallen die meisten auf Einzelbetriebe. Die Bewegungen der Hauptbetriebe sind im wesentlichen beendet. Fast alle Tarife sind bis Ende März 1929 abgeschlossen; nur ein geringer Teil hat eine längere Laufzeit. Zwischen den niedrigsten und höchsten Löhnen besteht eine ziemlich große Spanne. Die niedrigsten Löhne sind in den düstlichen Gebieten, wie Oberhessen, Ostpreußen und in den industriearmen Gegenden zu verzeichnen. Von den Untergehenden im Spitzenlohn der einzelnen Industriezweige gibt die nachstehende Aufstellung ein anschauliches Bild:

Industrie-Gruppe	Spitzenlohn der Betriebsjahresarbeiter		Spitzenlohn der Ungelernten	
	niedrigst.	höchst.	niedrigst.	höchst.
Ziegelindustrie	51	109	49	93
Zementindustrie	64	85,5	59	80
Zementwaren- und Kunststein-Industrie	62	144	52	116
Kalk-Industrie	50	82	49	76
Steingut-Industrie	61	85	59	75
Feuersteine-Industrie	58	88	56	78
Kloset- u. Wandpl.-Ind.	69	98	67	89
Ofenfabr.	86	88	73	80
Bims-Industrie	—	79	—	79
Kalksandstein-Industrie	63	98	58	98
Kies- und Tongruben	76	116	71	83
Gips-Industrie	67	70	57	68
Quarz- und Quarzit-Industrie	62	76	62	76
Sand- u. Kies-Industrie	60	99	55	99
Kieselgur-Industrie	—	58	—	54
Kreidel-Industrie	71,5	78,5	71,8	78,5
Speckstein-Industrie	—	73	—	73
Torf-Industrie	—	—	—	61

Die höchsten Spitzenlöhne wurden in der Zementwaren- und Kunststeinindustrie abgeschlossen; die niedrigsten Löhne weist die Kieselgur-Industrie auf, die sich aber nur auf einen relativ kleinen Raum (Hannover-Lüneburger Heide) beschränkt und zum größten Teil Saisonindustrie ist. Die Löhne der Arbeiterinnen liegen zwischen 60 und 80 Prozent der Männerlöhne. Die Handwerkerlöhne sind zum größten Teil höher als die der Betriebsjahresarbeiter.

Ueberblickt man das Ergebnis, dann kann festgestellt werden, daß es dem Keramischen Bund gelang, den Lebensspiegel einer Arbeitergruppe, die bisher immer als Paria der Gesellschaft galt, etwas breiter zu gestalten. Besondere Erwähnung verdient die relativ günstigen Erfolge erzielt worden, wo die Arbeiterchaft am kräftigsten und geschlossensten organisiert ist. Werden die ungelerten Arbeiter, die bis jetzt noch der freigewerkschaftlichen Organisation fern stehen, daraus Lehre und Konsequenzen ziehen?

## Streik in der Berliner Bau- und Geldschrankfabrikation.

Die am Freitag in den Betrieben der Berliner Bau- und Geldschrankfabrikation durchgeführte Arbeitsniederlegung hat mit überwältigender Mehrheit den Streikbeschluss ergeben. Von 222 Beschäftigten haben 186 für den Streik und 135 für Arbeit gestimmt. 87 Beschäftigte konnten infolge Urlaub oder Krankheit an der Abstimmung nicht teilnehmen. Es wurden zunächst 12 Betriebe mit 855 Beschäftigten heute, Sonnabend früh, stillgelegt. Die Ausdehnung des Streiks auf die übrigen Betriebe wird von der weiteren Haltung der Unternehmer abhängen.

## Der Lohnstreik in der mitteldeutschen Metallindustrie.

Salle, 8. Juni. Nachdem der Schlichtungsausschuss am Donnerstag in der Frage der Verlängerung des Arbeitszeitabkommens in der mitteldeutschen Metallindustrie einen Spruch dahin gefaßt hatte, daß eine Geh. Erhöhung des Lohnes für die 49. bis 52. Wochenstunde von 15 auf 20 Prozent festzusetzen soll, haben heute, Freitag Vormittag, erneut Einigungsverhandlungen vor dem mitteldeutschen Schlichter stattgefunden. Die Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen. Der Schlichter hat eine letzte Erklärungsfrist am Montag abend 6 Uhr angesetzt. Sollte bis dahin die Zustimmung der beiden Parteien zum Schlichterspruch nicht vorliegen, so wird der Schlichter darüber zu entscheiden haben, ob eine Verbindlichkeitsklärung des Schlichterspraches erfolgen soll oder nicht. Im letzteren Falle würde, da das bisherige

Arbeitszeitabkommen von Arbeitnehmerseite gekündigt worden ist, der tariflose Zustand eintreten und zwar für die Tarifgebiete Halle und Anhalt am 13. Juni, für den Bezirk Magdeburg bereits am 11. Juni.

## 12000 Metallarbeiter vor der Aussperrung.

In der Länderschleider Metallindustrie sollen 12.000 Arbeiter ausgesperrt werden. In verschiedenen Betrieben hatte die Lohnbewegung bereits zu offenen Differenzen und teilweise zu Aussperrungen geführt. Inzwischen haben die Arbeitgeber beschlossen, alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Länderschleider Metallindustrie zum 23. Juni auszusperrn.

## Die Zahl der Feierschichten im Ruhrbergbau

hat infolge zunehmender Abfahrschwierigkeiten allgemein eine außerordentlich starke Steigerung erfahren. Sie betrug im Januar 27.790 (arbeitsfähig 19.800), Februar 25.364 (10.151), März 21.065 (7.800). Nach vorläufigen Feststellungen stellt sich die Zahl der Feierschichten im Mai auf 304.375 (12.175). Im April wurden nur 7.483 (325) Feierschichten verfahren.

Ein klares Urteil über die Situation ist erst nach Beilegung der durch den Rheinischschiffahrtskonflikt geschaffenen anormalen Transportlage möglich.

## Der Rheinischschiffahrtskonflikt.

Widerstand des Personals gegen den Schiedsspruch. Der Schiedsspruch für die Rheinischschiffahrt löst, wie aus den Bestimmungen in verschiedenen Rheinorten hervorgeht, bei dem Rheinischschiffahrtspersonal auf scharfen Widerstand. Das Personal, vor allem das Deck- und Maschinenpersonal, wendet sich in keiner übertriebenen Mehrheit gegen den Schiedsspruch. Ob der Reichsarbeitsminister angefangen dieser Sachlage den Schiedsspruch für verbindlich erklären kann, ist mehr als

# Jubeltagung in Dresden.

25 Jahre redlicher Pionier.

In der kommenden Woche bezieht der Zentral-Verband Deutscher Konsumvereine in Dresden das 25. Jubiläum seines Bestehens. Er hat seit seiner Gründung im Jahre 1893 eine reißende Entwicklung durchlaufen. Die Zahl der ihm angeschlossenen Genossenschaften hat sich von 666 im Jahre 1903 auf 1056 im Jahre 1927, der Mitgliederbestand aber von 100.000 auf 2,9 Millionen. Aus selbstproduzierten Waren wurden im Jahre 1903 rund 12,7 Millionen Mark Erlöse erzielt. Im vorliegenden Jahre stellt sich der Erlös auf rund 4 Milliarden. Die Konsumgenossenschaften sind in unserem Wirtschaftsleben ein Wachstumsfaktor geworden und der Zentralverband, Zweig der modernen Arbeiterbewegung, kann sich neben seinen beiden anderen mächtigen Brüdern, der Partei und den Gewerkschaften, gar wohl behaupten lassen.

Die deutschen Genossenschaften sind rechte Kinder der Not, der fürchterlichen Notkrisenperiode in den vier Jahren des vorigen Jahrhunderts; ihre Entstehung knüpft an zwei Namen, den des jüdischen Juristen Schulze-Delelisch und den des Bürgermeisters von Wittenberg Friedrich Wilhelm Raiffeisen an. Damals brach das alte feudale Wirtschaftssystem unter dem Druck einer immer mehr durchdringenden Geld- und Verkehrswirtschaft zusammen. Von den Krisen, die mit der Expansion des neuen Kapitalismus verbunden waren, wurden besonders die kapitalistischen Schichten des Bauern- und Handwerkerstandes betroffen. Kahlstod und Viehwucher blühten im Lande und der Ertrag der bäuerlichen und handwerklichen Arbeit sank auf ein Minimum herab. Schulze-Delelisch und auch Raiffeisen erkannten als Partei allen Arbeit ganz richtig die mögliche Ausbreitung der kapitalistischen Massen durch den neuauftretenden künstlich kapitalistischen Industrie- und Finanzkapitalismus und haben dem durch Gründung von Vorhut-Kassen und Kreditvereinen abgeholfen. Diese Ideen fielen auf fruchtbaren Boden und schon im Jahre 1864 konnte Schulze 47 Vorhutvereine und 43 Kreditvereine in einer Spitzenorganisation, dem „Allgemeinen Verband der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften“ zusammenfassen.

Es war nur natürlich, daß die Konsumgenossenschaften, die um dieselbe Zeit und aus denselben Ursachen entstanden waren wie die Vorhutvereine, in die universelle Spargenossenschaft Schulze hineinwuchsen. Am 25. Juni 1895 herum gehörten dem Allgemeinen Verband nicht weniger als 45 Konsumvereine an. Bald aber zeigte sich, daß die Konsumvereine aus einem wesentlich anderen Holz geschnitten waren als die Vorhutvereine. Schulze-Delelisch selbst lehnte die konsumgenossenschaftliche Bewegung keineswegs ab; er hatte sich jedoch dem Allgemeinen Verband als ein System von Genossenschaften gedacht, das dem Wohl und der Aufrechterhaltung des selbständigen kleinen Unternehmertums in Stadt und Land dienen sollte. Dieses kleine Unternehmertum aber stand inmitten der kapitalistischen Güterverteilung und behaftete sie; es rief wohl nach Schutz gegen die Ausbeutung durch Industrie und Finanzkapitalismus, fand es aber durchaus in Ordnung, wenn der letzte Verbraucher, der letzte Mann an der Kette der kapitalistischen Güterverteilung, nach Ertrag und Faden ausgedehnt wurde. Und dieser letzte Mann war auf Grund der zunehmenden Industrialisierung Deutschlands und der veränderlichen sozialen Struktur recht bald in der Hauptrolle das industrielle Proletariat. Dieses Proletariat rief jedoch nach Selbstschutz gegen die Ausbeutung durch den Kapitalisten, wie die kleine Unternehmerzeitung sich durch seine Genossenschaft vor der Ausbeutung des Bank- und Großhandelskapitals schützen wollte. Schon im Jahre 1898 erklärte einer der Väter der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung, der Sozialreformer Limé-Huber in der „Anfang der Zukunft“, daß es nicht darauf ankomme, einer gewissen Anzahl von Müllern, Bäckern und Fleischer und noch einer größeren Anzahl von Kleinrentnern ihre Existenz zu sichern, sondern darauf, den Teil ihrer Kunden, der ihrer Vermittelung im Warenverkehr nicht mehr bedarf, möglichst wohlfeil zu bedienen.

Unter solchen Umständen mußten die Konsumgenossenschaften früher oder später den Rahmen des Allgemeinen Verbandes sprengen. Der Austritt der Konsumgenossenschaften aus der Schutzigen Spitzenorganisation lag auf der großen Linie der Emanzipation der Arbeiterklasse in Deutschland und war nur eine Frage der Zeit. Er erfolgte in Kettengang. Bald darauf, am 17. und 18. Mai 1903, wurde im Traunsee in Dresden die Gründung einer einheitlichen Organisation der deutschen Konsumgenossenschaften vollzogen. Heinrich Kaufmann vermittelte die Errichtung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Dresden am besten durch den Hinweis, daß die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung unter dem Banner des Allgemeinen Verbandes in Gefahr war, zu versimpeln und abzusterben. Wenn man die Aufgabe jener Zeit und die neuen Streikrichtungen, die damals erschienen, durchleuchtet, stellt man immer wieder auf die Emanzipation, in einer einheitlichen Organisation die deutschen Konsumgenossenschaften auf die klassische Grundlage zu stellen, die von der Redlichen Pionieren von Rochdale gelegt wurde. Das

zweifelhaft. Mit einer Verbindlichkeitsklärung würde die Schlichtungsweise ein schlechter Dienst erwiesen.

Die Haltung des Rheinischschiffahrtspersonals kann niemals überraschen. Gewiß stellt der Schiedsspruch, soweit die Ablehnung des von den Reedern geforderten Lohnabbaues in Frage kommt, einen gewissen Erfolg dar. Allein das kann dem Personal kaum genügen. Wo bleibt die Lohnhöhe in einer Zeit, wo alle Löhne gestiegen sind und wo, wie sich täglich deutlicher zeigt, die Preise wieder kräftiger marschieren?

## Wegen Vergehen gegen die Arbeitszeitverordnung

wurde Buchdruckermeister Stoklossa in Zobten am 10. Juni durch richterliche Entscheidung zu 50 Reichsmark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis kostenpflichtig verurteilt. Stoklossa ist unorganisiertes Mitglied und Lehrlinge sind bei Stoklossa in Zobten und Logis und hatten unbegrenzte Arbeitszeit. Buchdruckerorganisation reichte Beschwerde beim Gewerbeamt ein, das dann die Klage gegen Stoklossa veranlaßte.

## Die französische Bergverwaltung zur Lohnnachzahlung an entlassene Arbeiter verurteilt.

Saarbrücken, 8. Juni. Die französische Bergverwaltung des Saargebietes, die im März 1900 Arbeitern gekündigt und sieben statt vierzehn Arbeitstage vergütet hatte und deshalb von einer Reihe von Arbeitern vor dem Gewerbeamt verklagt wurde, ist dazu verurteilt worden, den entlassenen Bergleuten noch Lohn für sieben Tage nachzuzahlen.

## Jugendtagung des IGB.

Der Jugendausschuß des Internationalen Gewerkschaftsbundes tagt am 19. und 20. Juni in Amsterdam. Der Jugendleiter des IGB, Walter Maschke, wird über die „Stellung der Lehrlinge und der jugendlichen Arbeiter“ sprechen. Ferner sind Vorträge über „Lehrlingsausbildung und Berufsausbildung für jugendliche Personen“ über den „Schutz jugendlicher Arbeiter im Betriebe“ und über „Gewerkschaftspropaganda unter Lehrlingen und jugendlichen Personen“.

ist ein Glaubensbekenntnis der deutschen Konsumgenossenschaften.

Im Jahre 1841 gründeten 28 englische Flanellweber, später zu berüchtigten Redlichen Pionieren von Rochdale den ersten Konsumverein. Was aus dieser Gründung im Laufe von 75 Jahren geworden ist, braucht wohl an dieser Stelle nicht gesagt zu werden. Gewiß, die englischen Weber in Rochdale wollten sich zunächst vor der Ausbeutung des Krämers, des kleinen Ladeninhabers, schützen. Aber diese Weber lebten in umsonst in England, dem Land der Weltreformer, vor allem dem Land Owens. Und so griffen sie nach dem anderen Ziel. Befreiung von den Fesseln der Lohnneidlichkeit. Da sie der Warenwucher am meisten drückte, da sie nun einsehen konnten bei der Gründung eines Konsumvereins, bei dem gemeinsame Warenbezug anlangt waren, lag es ihnen am Herzen, diese kapitalistisch-anarchistische Wirtschaft von der Seite des Konsums her zu organisieren. So wurde die Gründung des kleinen Warenvereins in Rochdale der Ausgangspunkt für einen großen Zweig der modernen Arbeiterbewegung, die Konsumgenossenschaftsbewegung. „Produktion für den Gebrauch anstatt Produktion für den Tausch!“ In diesem lapidaren Satz gibt die Forderung der Redlichen Pioniere von Rochdale nach Befreiung von der kapitalistischen Ausbeutung.

25 Jahre lang ist der Zentralverband der deutschen Konsumvereine, der „mächtige Baum Deutschlands mit der englischen Wurzel“, Redlicher Pionier im Klassenkampf des deutschen Proletariats gewesen. Sein Jubiläum fällt in die Zeit eines wiedererstandenen, des organisierten Kapitalismus. Die Fronten haben sich geändert. An die Stelle des kleinen Ausbeuters, des Krämers von Rochdale, ist die moderne Trustmacht getreten. Unsere Hoffnung für den Ausgang des Kampfes aber ist, daß Millionen der Ausbeuteten und der Vermitteln dieser Armee zum Klassenbewußtsein gekommen sind.

Wir wünschen dem Jubiläum in Dresden auch weiterhin erfolgreich Arbeit im Sinne der Redlichen Pioniere von Rochdale.

## Im Gedränge.

### Stellungnahme des Verwaltungsrates der Reichsbahn zur abgelehnten Tarifierhöhung.

Der Verwaltungsrat der deutschen Reichsbahn ist für Sonnabend einberufen worden. Er wird sich über die Linie mit der Ablehnung der von der Reichsbahn geforderten Tarifierhöhung zu beschließen haben, die am Dienstag durch die Reichsregierung erfolgt ist.

Wir haben die von der Reichsbahngesellschaft vorgeschlagene Preiserhöhung von Anfang an bekämpft, weil wir der Meinung sind, daß die verlangte Mehreinnahme nur dazu dienen soll, die von der Reichsbahn seit Jahren betriebene Subventionspolitik zugunsten der Grobindustrie weiterzuführen. So hat der Stahlwerksverband, z. B. im Jahre 1925, dem Jahre der Hochkonjunktur, in dem die Werden an die gestellten Anforderungen kaum nachkommen konnten, Rekorbefestigungen in Höhe von 950.000 Tonnen an der Reichseisenbahn erhalten. Mitten in der Hochkonjunktur der Schwerindustrie hat es die Reichsbahn also für richtig befunden, Rekorbefestigungen an die Schwerindustrie heranzuziehen. Der Stahlwerksverband hat dem gegenüber im Jahre 1928 nur 280.000 Tonnen Material zu liefern und selbstverständlich damit sehr unzufrieden. Natürlich paßt sich die Reichsbahn den Wünschen der Schwerindustrie an und droht, die Tarifierhöhung zu reduzieren, falls ihr nicht die Tarifierhöhung bewilligt wird. Ebenfalls unzufrieden wie mit ihren Befestigungen verfährt die Reichsbahn bei der Herausziehung von Lokomotiven aus dem Reichsbahn-Betrieb. Über 4000 Lokomotiven sind im Reichsbahn-Betrieb befindlich gegenwärtig über 4000 Lokomotiven von ihnen ist die Hälfte betriebsfähig. Wir fragen, ob die Reichsbahn nicht den Bedarf der nächsten Jahre aus dieser Reserve decken kann? Fast alle sind durchaus dieser Meinung, nur die Reichseisenbahn besteht auf Tarifierhöhung, um der Grobindustrie neue Rekorbefestigungen zu Subventionspreisen kommen zu lassen.

Wir haben schon immer betont, daß, falls die finanzielle Verhältnisse der Reichsbahn es wirklich fordern, ihr der Weg zum Anleihemarkt offen steht. Dagegen wurde von der Reichsbahn immer betont, daß einer solchen Kapitalbeschaffung der Widerstand des Reparationsagenten entgegenstehe; man hat aber nie ernstlich versucht, diese Mittelstände zu beilegen. Jetzt hat die Reichsregierung die Bereitschaft erklärt, alles zu tun, um der Reichsbahn die Möglichkeit der Kapitalbeschaffung auf dem Anleihe-Wege zu ermöglichen. Zu diesem Zwecke sollen schon den nächsten Tagen Verhandlungen mit dem Reparationsagenten stattfinden.

## Beim Minenlegen getötet.

Schweres Explosionsunglück bei einer Übung der Reichsmarine. Das schwere Explosionsunglück, das sich am Donnerstagabend bei einer Übung eines Sperrversuchskommandos der Reichsmarine in der Ostsee ereignet hat, und das sechs Tote und sieben Verletzte forderte, hat sich wie folgt abgespielt:

Die Übung in der Ostsee war schon seit mehreren Tagen im Gange. Im Verlauf des Exerzierens mit neuen Mannschaften wurde zuletzt Unterricht im Minenlegen und in der Abwehr feindlicher Minensucher erteilt. Dabei müssen Sprengkörper in die See verfenkt werden, die den Zweck haben, die Suchtaue der feindlichen Schiffe zu zerstören. Das Sperrversuchskommando hatte für diese Übung die beiden kleinen Barkassen „C 12“ und „C 8“, die sonst unbemannt im Kieler Hafen liegen, durch einen Tender nach der offenen See schleppen lassen. Die Mannschaften nahmen in den Barkassen Platz, in denen sich auch mehrere für die Übung benötigten Sprengkörper befanden. Der Transport war von einem Torpedoboot begleitet, auf dem unter anderem mehrere Marineärzte Platz genommen hatten. Der Leiter der Übung, Fregattenkapitän Schäfer und Kapitänleutnant Magnussen, befanden sich in der Barkasse „C 8“. Die beiden Boote schwammen, vom Tender geschleppt, auf gleicher Höhe fast nebeneinander. An der Mündung der Schleife beim Ort Schlei mündete begann man gegen 7 Uhr die Bojen mit den Sprengkörpern ins Wasser hinauszulassen. Eine Anzahl dieser Sprengbojen waren bereits in das Meer verfenkt, und mehrere Matrosen schickten sich an, eine neue Boje mit ihrem Sprengkörper hinauszulassen, als plötzlich der Sprengkörper mit einer fürchterlichen Detonation explodierte und eine schreckliche Verwüstung in den beiden Barkassen anrichtete. Der Obermaschinist Bogt, die Staatsmatrosengefreite Ernst Ganz, Franz Siniow, Rutkowski und Gröschl, sowie der Obermatrosengefreite Emil Boetzer wurden sofort getötet. Der Obermatrosengefreite Herbert Otto, die Matrosengefreiten Baum und Werner, der angestellte Teller Scherwin aus Kiel und Kapitänleutnant Magnussen wurden schwer, drei weitere Soldaten leicht verletzt. Die Gebliebenen Ganz und Siniow, sowie der schwerverletzte Obermatrosengefreite Otto stammen aus Berlin. Von den anderen Toten stammen Bogt aus Frankfurt am Main, Rutkowski und Boetzer aus Danzig, Gröschl aus Regensburg.

Der Unglücksfall wurde vom Tender und vom Torpedoboot sofort bemerkt. Der Mannschaft des mit Vollampf herankommenden Torpedobootes bot sich ein fürchterliches Anblick. Im Boot „C 12“ war die gesamte Besatzung getötet worden. Die meisten Toten waren bis zur Unkenntlichkeit zerstückelt. Die Toten und Verletzten wurden auf das Torpedoboot gebracht. Mit auf Halbmast geflehten Flaggen traf das Schiff in den späten Abendstunden in Kiel ein. — Auf Anordnung der Marineleitung ist zur Klärung der Ursache des Unglücks sofort eine eingehende Untersuchung eingeleitet worden.

## Ein schweres Automobilunglück

Es geschah in der Nacht zum Freitag zwischen Arzberg und Reußen (Oberfranken) ereignet. Ein mit fünfzehn jungen Leuten besetzter Lastkraftwagen prallte gegen einen Baum und zerbrach mit dem Vorderende in den Straßengraben. Sämtliche Insassen erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Der Sattler Christian Rahn und der Kaufmann Hubert Grill, beide aus Arzberg wurden auf der Stelle getötet, zwei weitere Insassen dürften kaum mit dem Leben davontkommen.

## Der Lustmörder vom Feldberg verhaftet.

In dem Verdacht, mit der Ermordung der beiden Lehrerinnen Gersbach im Feldberggebiet im badischen Schwarzwald in Verbindung zu stehen, ist in Magdeburg auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft Freiburg der in Magdeburg wohnende, aus Freiburg stammende Buchrevisor Karl Friedrich Schmidt verhaftet und dem Magdeburger Untersuchungsrichter zugeführt worden. Der Verdächtige beauptet, erst nach seiner Rückkehr nach Magdeburg aus den Zeitungen von dem Doppelmord erfahren zu haben. Tatsache ist, daß Schmidt sich am Tage der Tat im Feldberggebiet aufgehalten und einer Wanderung die beiden ermordeten Lehrerinnen begleitet hat.

## Neues zum Fall Hufmann.

Der vor einigen Wochen bereits einmal verhaftet gewesene Hausmeister des Gladbecker Realgymnasiums Neuwöhner, dem Vergehen gegen § 175 und unzüchtige Anträge, die er Schülern gemacht hat, zur Last gelegt wurden, ist inzwischen auf Anordnung des Untersuchungsrichters im Norddeutschen Daube wieder verhaftet worden. Neuwöhner wurde neuerdings Fälle von unzüchtigen Anträgen an Schülern nachgewiesen. Er ist in das Essener Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Seine Verhaftung läßt die Vermutung zu, daß bei der Untersuchungsbehörde der Verdacht der Mittäterschaft von mehreren Personen neben dem verdächtigten Hufmann besteht.

## Ein Opfer der Berge.

Im Gebiet von Disentis (Graubünden) ereignete sich am Mittwoch nachmittag ein Bergunglück, dem der 22 Jahre alte Wolfgang Kommausch aus Dresden zum Opfer fiel. Der Bergsteiger hatte mit seinem jüngeren Bruder vom Hotel Bernapsee aus einen Ausflug nach der Cadimohütte unternommen. Unterwegs stürzte er über dreihundert Meter tief ab und blieb mit einem Schädelbruch tot liegen. Der jüngere Bruder wurde von zwei Einwohnern aus Tavetsch, die das Unglück von der Ferne angesehen hatten, ins Tal geführt. Die Leiche des Bergsteigers wurde am Donnerstag vormittag geborgen.

## Durch Unvorsichtigkeit erschossen.

Auf einem Hochzeitsfest in Brehme wollte, wie aus dem Bericht hervorgeht, ein junger Mann aus einer Pistole Revolvergeschosse abgeben. Ein 19jähriges Mädchen schlug ihm, als er den Schuß nicht gleich lassen wollte, auf den Arm. Die Waffe schlug sich, der Schuß traf das Mädchen in die Brust, und es starb daraufhin.

## Severing in Bad Ems.



Staatsminister a. D. Severing, der als künftiger Reichsinnenminister genannt wird, hielt sich bis zur Kölner Tagung des sozialdemokratischen Parteiaussschusses zur Erholung in Bad Ems auf. Unser Bild zeigt den Minister als Zuschauer bei den Wettkämpfen des Emsler Turnvereins „Jahn“. Links neben ihm Landtagsabgeordneter Sanitätsrat Dr. Stemmler-Bad Ems.

## Ein Siebzigjähriger erbt 16 Millionen.

Das über 70 Jahre alte in Königsberg (Neumark) wohnende Ehepaar hat unerwartet von einem Verwandten in Amerika etwa 16 Millionen geerbt. Vor mehreren Wochen hatte das Auswärtige Amt in Berlin auf Grund eines Schreibens des Deutschen Generalkonsuls in New York in Königsberg bei den Eheleuten angefragt, ob sie einen Verwandten gleichen Namens in Amerika besitzen hätten, für den sie als Erben in Frage kämen. Diese Anfrage konnte von dem Königsberger Bürger bejaht werden; ein Bruder seines Vaters, ein Pastor, war vor langer Zeit, gleich nach den Freiheitskriegen, nach Amerika ausgewandert. Dort hatte er sich allmählich ein Vermögen erworben, ohne daß die Familienangehörigen etwas davon wußten. Dieser Verwandte hat jetzt dem alten Ehepaar Jahrmart die Rielenerbschaft hinterlassen. Die Auswärtige Amt der Erbschaft ist inzwischen durch die Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums in Amerika möglich geworden. Jahrmart, der mit seiner Familie als Besitzer eines kleinen Fuhrunternehmens in bescheidenen Verhältnissen lebt, nahm die Glückseligkeit mit größter Ruhe auf. Er erklärte: „Bis jetzt habe ich keine Sorgen gehabt, jetzt muß ich mir Sorgen um das Geld und seine Verwendung machen.“ Der glückliche Erbe soll weiter den üblichen Vorlauf genießen haben, seine bisherigen Lebensgewohnheiten nicht zu ändern oder gar seine Beschäftigung aufzugeben; er wolle den Hauptanteil aus seinem Rielener Vermögen seinen Söhnen und seinen Enkeln zukommen lassen.

## Weitere Selbstmorde in München.

Nachdem erst in der Nacht zum Donnerstag zwei Oberrealschüler durch Einatmen von Leuchtgas Selbstmord begangen haben, haben sich inzwischen auch zwei Mädchen selbsterhängt. So sprang ein 23jähriges Kindermädchen während einer Vernehmung in der Polizeidirektion vom zweiten Stock in den Hof hinab und blieb schwer verletzt liegen. In der Wilhelmstraße stürzte sich eine 25jährige Erzieherin aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes und war sofort tot.

## Tödlicher Autounfall.

In der Nacht zum Freitag fuhr ein Pocholter Kaufmann mit seinem Personewagen in voller Fahrt gegen einen Baum. Dabei stürzte er mit dem Kopf so unglücklich in die Schuttscheibe, daß ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde.

## Todesopfer eines Unwetters.

Am Donnerstagabend ging über Dresden ein heftiges Gewitter nieder. Zu dieser Zeit fuhr ein Lastkraftwagenzug der Firma Kraftverkehr Marken A.G. Berlin-Schöneberg durch die Königsbrücker Straße in Dresden landwärts. Der Lastkraftwagenzug wurde von einem 18jährigen radfahrenden Bäckergesellen überholt. Plötzlich glitt das Rad aus, der Radfahrer geriet unter die Räder des Motorwagens und wurde buchstäblich zermalmt.

## Eine Schülertragödie in München.

In der Nacht zum Donnerstag hat in München in der Wohnung seiner Eltern ein 18jähriger Postbeamtensohn mit seinem 17jährigen Freunde, beide Schüler der Oberrealschule, durch Einatmen von Leuchtgas Selbstmord begangen. Die jungen Menschen wurden von dem nachts heimkehrenden Postbeamtenhepaar tot aufgefunden. Was die Schüler in den Tod getrieben hat, ist noch unauferklärt. Sie waren beide sehr begabt und berechtigten zu den besten Hoffnungen.

## Ein sechsjähriger Junge erschlagen.

Wie aus Dresden berichtet wird, hat sich ein sechsjähriger Knabe an einen von seinem Großvater gezogenen, mit Eisenplatten beladenen Handwagen gehängt. Der Wagen schlug um und das Kind wurde durch die herabfallenden Platten erdrückt.

## Das Geheimnis um Nobile.

Funkverkehr „Citta di Milano“ — „Italia“? Berlin, 9. Juni. Es scheint nunmehr festzustellen, daß es dem Hilfschiff „Citta di Milano“ gelungen ist, mit der „Italia“ in Funkverbindung zu treten. Um 23 Uhr mitteleuropäischer Zeit gab die „Citta di Milano“ an die „Italia“ folgenden Funkpruch: „Haben eure Mitteilung von 19 Uhr bis 19.23 Uhr Greenwicher Zeit verstanden und eure Lage nachgeprüft. Wir sind weiterhin um euch bemüht. Kommt alle 15 Minuten jeder vollen Stunde auf Welle 890 wieder. Stellt eure Uhr. Haltet euch tapfer. Es ist jetzt 22.07 Uhr (Greenwicher Zeit).“

## Zweifel an der Echtheit der Funkprüche.

Von anderer Seite wird aus Spitzbergen gemeldet: In Kingsbay beginnt man daran zu zweifeln, daß die Signale, die die „Citta di Milano“ aufgefunden hat, von Nobile stammen. Man nimmt an, daß es sich um einen schlechten Scherz von Radiomateuren handelt. Die „Citta di Milano“ sendet fortgesetzt Nachrichten für Nobile über die unterwegs befindlichen Hilfsexpeditionen. Man hofft, daß die Bergungslücken, falls sie mit ihrem Funkgerät nicht mehr senden können sollten, doch wenigstens die Kunde von der Außenwelt hören werden.

Es ist wieder Schneewetter eingetreten. „Soboy“ und „Braganza“ sind völlig vom Eis eingeschlossen und treiben gegen die Hinlopenstraße zu.

Varjen ist noch nicht gestartet, da er infolge der großen Eiswierigkeiten nicht bei der „Soboy“ landen kann.

In Kingsbay erwägt man alle Möglichkeiten einer Rettung der „Italia“ für den Fall, daß sie tatsächlich in der Nähe des 84. Grades nördlicher Breite niedergegangen sein sollte. Die Landungsstelle läge dann etwa 500 Kilometer nördlich von Kingsbay und die Rettung der Bergungslücken würde mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden sein. Das ganze Gebiet bis zum 81. Grad besteht aus zerstücktem, unebenem Eis, und die Flieger würden die größten Schwierigkeiten bei Landung und Aufstieg haben, wenn eine Landung nicht überhaupt unmöglich ist. Roald Amundsen hat sich 1925 auf dem 88. Grad nördlicher Breite befunden und seine Hilfsexpedition hat volle drei Wochen dazu gebraucht, eine Startbahn für die Maschine zu ebnen. Wenn die Hilfsmaschinen dagegen nur Proviant abwerfen würden, müßten die Mannschaften der „Italia“ den Marsch nach Spitzbergen zu Fuß antreten. Das wäre für die Italiener mit Strapazen verknüpft, die sie kaum überleben könnten. Auch sind die jetzt auf Spitzbergen befindlichen beiden Flugzeuge nicht imstande, den 81. Grad zu erreichen. Es müßte erst eine größere Maschine herausgebracht werden, wodurch eine weitere Verzögerung in den Rettungsmaßnahmen eintreten würde.

## Das „Kreuz des Südens“ in Brisbane gelandet.

Das „Kreuz des Südens“ hat den letzten Abschnitt seines Amerika-Australienfluges wohlbehalten zurückgelegt und ist in Brisbane gelandet.

## Teufel Alkohol.

Im Anschluß an eine Feier in Jozerow in Polen, bei der die Gäste reichlich Schnaps zu sich genommen hatten, kam es zu einer wilden Kauferei. Drei Gäste und der Gastgeber, ein Landwirt, wurden getötet. Zahlreiche andere Gäste erlitten schwere Verletzungen. Die Urheber der Kauferei wurden verhaftet.

## Schiffszusammenstoß bei Andernach.

Am Freitag vormittag rammte auf dem Rhein in der Nähe von Andernach ein holländischer Schlepper in die Backbordseite des Personendampfers „Kaiserin Friedrich“. Zwei Personen wurden schwer verletzt.

## Selbstmord eines Rechtsanwalts.

Im Züricher Untersuchungsgefängnis hat der bekannte Züricher Rechtsanwalt Dr. Max Stahel durch das Einnehmen einer starken Dosis von Schlafmitteln seinem Leben ein Ende gemacht. Dr. Stahel war wegen angeblichen Betruges verhaftet worden.

## Eine blutige Familientragödie.

In einem Dorf bei Kalisch erschloß nach einem Wortwechsel der Schriftsteller Piotrowski seine Frau, die des Ehebruchs beschuldigt wird, sowie seine fünfjährige Tochter und verwundete seine Schwiegermutter schwer. Der Täter flüchtete in den Wald, wohin er von wütenden Bauern verfolgt wurde, die ihn lynchen wollten. Er wurde schließlich von der Polizei verhaftet.

## Ein englisches Kampfflugzeug abgestürzt.

Wie das englische Luftfahrtministerium bekannt gibt, ist in der Nähe von Mossul ein Bristol-Kampfflugzeug des britischen Geschwaders in Mossul abgestürzt. Die beiden Insassen wurden getötet.



Bei dem Bahnhof Badersleben unweit Halberstadt entgleiste am 6. Juni ein Güterzug und stürzte eine vier Meter hohe Böschung hinunter. Drei Tote und vier Schwerverletzte waren zu beklagen.

# Aus Schlesien.

## Der Teufelsgeist.

Seid fruchtbar und mehret euch

ist die Auffassung vieler frommer Pfarrer, denen weder die Sorge um die hungernden Mäuler der Kleinen, noch die „Freuden“ des in Schmerzens Gebärens bekannt sind. So wendet sich auch der Herr Pfarrer Hauere in der „Sürlitzer Kirchenzeitung“ vom 6. Mai mit viel innerer Begeisterung gegen die verderbliche Gewohnheit der Proleten, nicht mehr wahllos und tugendweise Kinder in die Welt zu setzen, denen die allernotwendigsten geistlichen und materiellen Vorbereitungen für ihr Leben fehlen. Der Herr Pfarrer kommt zu dem Ergebnis, daß der einfache Mann zuerst mit Irdischem rechne. Die Klugheit des Rechnens beim Kinderkriegen sei „volksvergiftend“ und lähmt den Lebenswillen. Wörtlich sagt er weiterhin:

„Der einfache Mann lernt rechnen mit allen möglichen Pollen und verlernt das Rechnen mit Gott. Da sie meinten, weise zu sein, sind sie zu Narren geworden.“ ... „Der Arme hat sein Kino, seinen Verein, seinen Stammtisch, er will auch etwas vom Leben haben. Das ist der Teufelsgeist, der dem Kind im Wege steht.“

So, jetzt haben wir. Der Teufelsgeist, das Kino, der Stammtisch sind die Hemmungen, damit die Gebärmutter Frau, der in dieser Betrachtung als offenbare Nebenbühlerin nicht gedacht wird, unentwegt funktioniere und zur höheren Ehre Gottes statt wenigen gesunden, viele kranke Kinder in die Welt dieser göttlich-fapitalistischen Weltordnung setze, in der das höchste Brot des Profetars von den Zufälligkeiten wirtschaftlicher Krisen oder der Willkür der Unternehmer abhängt.

Dieser Teufelsgeist wird der Herr Pfarrer aber schwerlich vernichten. Er greift immer weiter um sich. An die Stelle der unregelmäßigen, die harten Tatsachen des Lebens nicht achtenden Menschenproduktion tritt das gewollte und gepflegte Kind, das das Geschlecht der Zukunft aufbauen und die sozialistische Gesellschaft erringen wird.

### Urteil im Hirschberger Landbundesprozess.

In dem Schadenerschlagprozess der Liquidatoren der Wirtschaftsgenossenschaft des Hirschberger Landbundes gegen die früheren Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der Landbundes-Aktiengesellschaft, die eine eigene juristische Person darstellte, aber von den gleichen Personen geleitet wurde wie die Wirtschaftsgenossenschaft, wurden die Beklagten, Fabrikbesitzer Dietrich-Beckendorf, Freiherr von Rotenhan-Fuchswald, und die Landwirte Schatz-Grünau, Lehn-Beckendorf, Nießler-Boigtendorf und Kopp-Beckendorf dazu verurteilt, an die Wirtschaftsgenossenschaft des Landbundes 30 000 Mark zu zahlen.

Es handelte sich hier um die Verkopplung zweier an sich selbständiger, aber aus den gleichen Personen zusammengesetzter Gesellschaften, bei der die als Warengenossenschaft gedachte Wirtschaftsgenossenschaft der Landbundes-Aktiengesellschaft Geld verleihte und Kredite vermittelte, für die sie nach dem Zusammenbruch der Aktiengesellschaft natürlich haftbar war und daher liquidiert werden mußte. Der Liquidator war nun der Auffassung, daß verschiedene geschäftliche Transaktionen nicht mit der notwendigen geschäftlichen Sorgfalt, insbesondere der hauptsächlichste Teil zu dem zusammengedrohten Konzern der „Landbundes-Genossenschaft“ ohne die erforderliche Genehmigung der Generalversammlung vorgenommen worden zu sein und die Gefahr daher als haftpflichtig zu erachten sind.

### Das Flugzeugunglück bei Liebau.

#### Lebt der Pilot?

Nach Mitteilungen einer Breslauer Tageszeitung soll der tschechische Pilot des bei Liebau auf tschechisch-österreichischen Gebiet abgestürzten Flugzeuges lediglich mit schweren, aber nicht lebensgefährlichen Verletzungen im Krankenhaus liegen und bereits Anzeichen über die auf Zündfingerverunreinigung zurückzuführende Karapostrophe gemacht haben. Eine Befreiung dieser Angelegenheit war bisher nicht zu erlangen.

### Tagung des Preussischen Landfreistages.

Der Preussische Landfreistag hat für seine diesjährige Hauptversammlung vom 21. bis 23. Juni in Ewinmünde das Thema Siedlung zusammen mit den Fragen der Bodenverbesserung zur Beratung gestellt. Zwei Fachmänner, der Präsident der Preussischen Landwirtschaftskammer, v. Flemming-Paaschig und Oberregierungsrat a. D. Grottel, sind in Berlin, werden die Frage der Siedlung und der Meliorationen behandeln. Wohlfahrtsminister Dr. Hirtzfelder, Landwirtschaftsminister Dr. Sieiger und Innenminister Grottel sind ihnen ihren Ministerialdirektoren ihre Teilnahme an der Tagung zugesagt.

**Heidersdorf bei Nimptsch.** Schwere Zusammenstoß mit dem Postauto. Am Bahnhof Heidersdorf fuhr ein Motorfahrzeug gegen das Postauto. Es wurde mit seiner Begleiterin von dem Motorrad heruntergeschleudert. Beide erlitten schwere Verletzungen.

**Kollerschlag.** Einbruch in das Bahnhofsgebäude. Durch Herausnehmen von Fensterläden verschafften sich raffiniert arbeitende Einbrecher Zutritt zu den Büroräumen der Güterabfertigung des hiesigen Bahnhofs. Sie durchwühlten alles und nahmen 155 Mark bares Geld an. Ein auf den Bahnanlagen stehender geschlossener Gepäckwagen blieb von den Dieben auch nicht verschont. Sie entwanden dort eine Unmenge Seifenpakete, Tabak, Binden usw. Man vermutet, daß es sich hier um die Bande handelt, die schon seit einiger Zeit die ganze Gegend umher gemacht hat.

**Kalberberg.** Zwei Unfälle in einer Schicht. Auf dem Steinbruch verunglückte der Schlepper Max Kohl aus Weisthen dadurch, daß ihm in einer sehr niedrigen Etage beim Transport der Kohlenwagen die rechte Hand eingeklemmt und schwer verletzt wurde. In der gleichen Schicht fiel bei einem Stapelschicht arbeitenden Bauer Paul Kröger die Grabenlampe von einem über ihm arbeitenden Kameraden auf den Kopf und verletzte ihn ebenfalls schwer.

**Dieben.** Fehltritt in 40 Meter Höhe. Ein bei Ausbesserungsarbeiten am Schornstein der Gasfabrik tätiger Mann trat auf der in 40 Meter Höhe befindlichen Dampfröhre auf. Er wurde von oben herab nur dadurch bewahrt, daß ihn sein Mitarbeiter noch im letzten Augenblick zu fassen bekam und dadurch dem sicheren Tode entging.

**Zielau.** Die Unweiser haben, die anfänglich des Hochwassers hier vernichtet worden sind, haben nach den Ermittlungen in der Gemeinde einen Schaden in Höhe von 15 000 Mark verursacht. Die Gemeinderatsversammlung erklärte sich verpflichtet, den Schaden allein tragen zu können.

**Gräbenberg.** Kanalisierung der Lunge. Dieser Tage wurde das größte, bisher bei der Kanalisierung der Lunge

# Kleiner Grenz- und Ausflugsverkehr nach der Tschechoslowakei.

Die am 1. Mai in Kraft getretene Vereinbarung zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland bezüglich des kleinen Grenzverkehrs und des Ausflugsverkehrs über die Grenze hat folgenden Wortlaut:

### A. Kleiner Grenzverkehr.

1. Personen, die im Grenzbezirk des einen Staates ihren Wohnsitz haben oder sich dort seit wenigstens drei Monaten aufhalten und die zum Eintritt in das Gebiet des anderen Staates eines Sichtvermerkes nicht bedürfen, können einen Grenzausweis erhalten, der sie nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen berechtigt, die tschechoslowakisch-deutsche Grenze zu überschreiten und sich im Grenzbezirk des anderen Staates vorübergehend aufzuhalten.

Die zeitliche Beschränkung des Absatzes 1 gilt nicht für öffentliche Beamte und öffentliche Angestellte, für Ausflugsvereine, die im Grenzbezirk des einen Staates ihren Wohnsitz haben, aber von einem im benachbarten Grenzbezirk gelegenen Betriebsstätte aus bewirtschaftet werden, sowie für Personen, die in einer solchen Betriebsstätte beschäftigt sind. Unter dem Worte Betriebsstätte versteht man Betriebsstätten aller Art.

2. Als Grenzbezirk im Sinne dieser Vereinbarung gilt auf tschechoslowakischer Seite die Zollgrenzzone und auf deutscher Seite der Zollgrenzbezirk. Falls ein besonderes Bedürfnis dafür vorliegt, kann der hiermit für den kleinen Grenzverkehr zugelassene Bezirk auch durch Vereinbarung der beiderseitigen höheren Verwaltungsbehörden geändert werden. Bei Abweichungen, die beim Inkrafttreten dieser Vereinbarung hinsichtlich des Grenzbezirks bestehen, behält es bis auf weiteres sein Verbleiben.

3. Zur Ausstellung der Grenzausweise sind die bisher damit betrauten Behörden auch weiterhin befugt, so lange nicht zwischen den beiderseitigen höheren Verwaltungsbehörden eine anderweitige Vereinbarung getroffen wird. Die Grenzausweise werden von der für den Wohnsitz oder Aufenthaltsort des Bewerbers zuständigen Behörde ausgestellt.

4. Die Grenzausweise werden auf tschechoslowakischer Seite in grüner Farbe und auf deutscher Seite in gelber Farbe ausgestellt. (Die Druckarten werden eingehend.)

5. Kinder unter fünfzehn Jahren bedürfen eines Grenzausweises nicht, wenn sie von einem Erwachsenen begleitet werden und in dessen Ausweise mit angeführt sind.

6. Die Grenzausweise werden in der Regel für ein Jahr ausgestellt und können für ein weiteres Jahr verlängert werden. Für die Ausstellung eines Grenzausweises wird auf tschechoslowakischer Seite eine Gebühr von höchstens 1 Goldfrank, auf deutscher Seite von höchstens 0,50 RM. erhoben. Die Verlängerung soll unentgeltlich bewirkt werden. Die bisher im kleinen Grenzverkehr verwendeten Ausweise berechtigen innerhalb ihrer Geltungsdauer zum Grenzübertritt im Rahmen der Bestimmungen dieser Vereinbarungen.

7. Die im Gebiet des einen Staates ausgestellten Grenzausweise berechtigen zum Überschreiten der Grenze an den amtlich zugelassenen Grenzübergangsstellen und zum jeweiligen vorübergehenden Aufenthalt in dem Grenzbezirk des anderen Staates auf die Dauer von längstens sechs Tagen.

8. Geistliche und ihre Gehilfen, Ärzte, Tierärzte und Hebammen dürfen in Ausübung ihres Berufes die Grenze auch außerhalb der Grenzübergangsstellen und außerhalb der allgemeinen Übergangszeiten überschreiten.

9. Eigentümern und Nutzungsberechtigten von Grundstücken und Anlagen, die im Gebiet des anderen Staates liegen und ohne Ueberschreitung der Grenze nicht ordnungsgemäß bewirtschaftet werden können, sowie den in der Wirtschaft der Person tätigen Angehörigen oder Bediensteten kann der Grenzübertritt auch außerhalb der amtlich zugelassenen Grenzübergangsstellen und außerhalb der allgemeinen Übergangszeiten gestattet werden, wenn dies zur Ausführung wirtschaftlicher Arbeiten zweckmäßig ist. Auch in sonstigen Fällen kann, wenn ein besonderes örtliches Bedürfnis besteht, der Grenzübertritt außerhalb der amtlich zugelassenen Grenzübergangsstellen gestattet werden.

10. Die beiderseitigen höheren Verwaltungsbehörden werden die außer den Zollstrafen zugelassenen Übergangszeiten und die Übergangszeiten sowie die zu Punkt 9 erforderlichen Ausführungsbestimmungen.

11. Zur Hilfeleistung bei Bränden und anderen Unglücksfällen in den Grenzbezirken dürfen Mannschaften der Feuerwehr und des sonstigen Rettungsdienstes die Grenze beliebiger Stelle und zu jeder Tages- und Nachtzeit ohne formschranken überschreiten.

### B. Ausflugsverkehr.

12. Personen, die sich in dem Grenzbezirk des einen Staates zu Erholungs- oder Ausweiden aufhalten und zum Eintritt in das Gebiet des anderen Staates eines Sichtvermerkes nicht bedürfen, werden nach Maßgabe der nachfolgenden Bestimmungen zum erleichterten Ausflugsverkehr zugelassen.

13. Der erleichterte Ausflugsverkehr wird auf Grund eines in ein Ausweispapier der im Absatz 2 bezeichneten Art getragenen Vermerkes (Ausflugsausweis) oder auf Grund eines besonderen Bescheinigung (Ausflugschein) zugelassen.

Die Ausflugsausweise und der Ausflugschein werden solche Personen ausgestellt, die zwar nicht im Besitze eines amtlichen Ausweises sind, jedoch eines amtlichen mit Lichtbild versehenen Ausweises sind.

Einer Verständigung der beiderseitigen höheren Verwaltungsbehörden bleibt es vorbehalten, ob für ihren Ausflugsverkehr nur die Ausflugsausweise oder nur der Ausflugschein zugelassen ist, und ob unter welchen Voraussetzungen in einwandfreien Fällen von der Anbringung eines Lichtbilds auf dem Ausflugschein abgesehen werden kann.

14. Zur Erteilung der Ausflugsausweise und zur Ausstellung von Ausflugscheinen sind die Behörden, die bisher mit der Ausstellung entsprechender Bescheinigungen betraut waren, so befugt, bis zwischen den beiderseitigen höheren Verwaltungsbehörden eine anderweitige Vereinbarung getroffen wird.

15. Die im Gebiet des einen Staates ausgestellten Ausflugsausweise und Ausflugscheine berechtigen den Inhaber zum Überschreiten der tschechoslowakischen Grenze an den zugelassenen Stellen oder Grenzstraßen, die in der Ausflugsausweise oder dem Scheine angegeben sind, und zum Aufenthalt zu drei Tagen innerhalb des gemäß Punkt 2 für den kleinen Grenzverkehr vorgesehenen Bezirks des anderen Staates.

16. Soweit an einzelnen Stellen der tschechoslowakisch-deutschen Grenze zur Zeit der Unterzeichnung der gegenwärtigen Vereinbarung ein paßschlicht erleichtertes Ausflugsverkehr besteht, gelten für diesen Verkehr die Bestimmungen der Punkte 12 bis 15. Im übrigen bleibt die bisher für diesen Verkehr bestehende Regelung unberührt.

### Bezirksübung der Arbeiter-Samariter.

Für Sonntag, den 19. Juni, pünktlich mittags 1 Uhr, ist von den Arbeiter-Samaritern Schlesiens eine große Übung im städt. Steinbruch in Errehlen angelegt. Der Übung liegt folgende Idee zugrunde: Im städt. Steinbruch sind die Sprengladungen vorzeitig losgegangen. Da sich die Arbeiterschaft vor den üblichen Pausen nicht von der Arbeitsstelle entfernt, so wird durch die vorzeitige Explosion eine große Anzahl schwer verletzt. Zur Versorgung der Verletzten werden nun die Arbeiter-Samariter alarmiert, die sofort mit Krankensett, Tragebahren und Verbandsmaterial eintreffen, den Verletzten Notverbände anlegen und aus dem 65 Meter tiefen Steinbruch unter Zuhilfenahme der Seilbahnen und Leitern nach dem inzwischen auf dem Reitplatz aufgebauten Verbandszelt abtransportieren. Hier werden dann die Verletzten in ärztliche Behandlung genommen. Da man bei solchen Katastrophenfällen im Ernstfall immer damit rechnen muß, daß die vorhandenen Hilfsmittel, wie Tragebahren, nicht ausreichen, so werden Rettragen hergestellt, die unter entsprechender Verbindung mit Fahrrädern fahrbar gemacht werden. Es sollen etwa 25 Schwerverletzte geborgen werden.

Teilnehmer an dieser außerordentlich interessanten Übung sind Arbeiter-Samariter aus Breslau, Kamslau, Oels, Ohlau, Neumarkt, Deutsch-Billa, Stabelwitz, Sries, Kalkritz, Bernshardt und selbstverständlich auch die Kolonie Errehlen.

Die ganze Übung wird über den Stand der praktischen und theoretischen Ausbildung der Arbeiter-Samariter den besten Aufschluß geben.

errichtete Tiefbauwerk abgenommen. Es wird dazu beitragen, die Ueberschwemmungen bei plötzlichen starken Regenfällen zu mildern.

**Söldig.** Am Grabe seiner Habe... In Hofkirch brach beim Bergmann Altmann Jetter aus, das in dem Strobgänge reichlich Kohlung fand. Die Kinder konnten nur mit Mühe gerettet werden. Die Hüner, eine Bruthenne und ein Kanarienvogel kamen in den Flammen um. Das Mobiliar konnte zum größten Teil gerettet werden. Das Haus mit der angelegten Scheune brannte völlig nieder. Als der Bergmann nach Schichtende heimkehrte, fand er am Grabe seiner Habe.

**Kalowina.** Auto Brand. Auf der Fahrt nach Oels geriet das Auto des Rittergutsbesizers Wittmer in der Nähe des Dörfelwitzer Waldes in Brand, wahrscheinlich infolge eines Vergaserdefektes. Die Flammen hüllten das Auto vollständig ein und der einzige Insasse des Wagens, der Fahrer selbst, mußte sich mit größter Schnelligkeit retten. In der Nähe tätige Arbeiter eilten zur Hilfe herbei, und bewarfen den brennenden Wagen mit Sand, jedoch vergebens, denn der Wagen brannte vollständig aus, nur die Glenteile blieben verschont.

**Polizei.** Uebergriff der politischen Bezirksverwaltung. Die Union der Bergarbeiter, die freigewerkschaftliche Organisation der deutschen Bergarbeiter in der Tschechoslowakei, feiert Sonntag, den 17. Juni, ihr zehnjähriges Gründungsfest. Mit der Feier des Festes ist auch ein Umzug verbunden. Die politische Bezirksverwaltung verlangt nun, wie die „Troppauer Volksstimme“ berichtet, daß im Festzug auch eine Fahne mit den Staatsfarben mitgetragen werde. Dieser in einer Republik rechtlich merkwürdige Akt dürfte von der noch bestehenden politischen Landesverwaltung Tschechoslowakiens schwerlich gebilligt werden.

**Verurteilung.** Pola-Schl. Ein Deserteur erschossen. Vor zwei Monaten desertierte ein gewisser Karcha von einem polnischen Infanterieregiment und flüchtete nach Polnisch-Ober-Schlesien, wo er ansässig ist. Auf Grund eines Stadtrates wurde er hier von einem Polizeibeamten erwischt. Als der Polizeibeamte zur Verhaftung schreiten wollte, zog der Deserteur einen Revolver und richtete ihn gegen den Beamten. Dieser kam ihm jedoch zuvor und brachte ihn durch einen Schuß nieder, der den sofortigen Tod des Geflüchteten herbeiführte.

### Neu-Breslau.

**Breslau-Billa.** Motorradunfall. Donnerstag abend verunglückte ein Motorradfahrer, dem ein Hund ins Rad fiel. Der Führer des Rades wurde so schwer verletzt, daß ein Unfallkommen gemeldet wird. Sein Mitfahrer auf dem Seitenwagen kam dagegen mit leichten Verletzungen davon.

Der Bulle schlägt aus. Beim Aufladen eines Viehvergnücker der Kutscher des Fleischermeisters Sch. in Deutsch-Billa. Ein auf dem Viehwagen verladener Bulle schlug aus und verletzte den Kutscher am Kopf in der Nähe des Auges.

### Kreis Neumarkt.

**Neumarkt.** Zentralverband der Arbeiter- und Arbeiterinnen (Ortsgruppe Neumarkt). Sonntag, den 10. Juni, nachmittags 1,30 Uhr, im Saal des „Gelbes Löwen“ wichtige Mitgliederversammlung. Alle Mitglieder von Stadt und Land müssen erscheinen. Referent: anwesend.

**SPD., Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt.** (Hier finden lediglich Mitteilungen Aufnahme, die der Redaktion über den Sekretariat des Unterbezirks Breslau-Land zugehen.)

**Breslau-Neustadt.** Dienstag, den 12. Juni, findet in Reichshaus, abends 8 Uhr, im Lokal von Hiesler eine Mitgliederversammlung der SPD. statt. Genosse Kretschmer-Pietlich-Breslau wird einen Vortrag über die Elternwahl halten. Das Erscheinen aller Parteimitglieder ist Pflicht.

# Lagerbierbrauerei

# E. Haase G. m. b. H.

empfehlen ihre rühmlichst bekannten Markenbiere!

# Heinrich Edion

Spirituosen- und Likörfabrik / Spirituosen und Liköre nur in besten Qualitäten / Motto: Es lobt, wer prebt!

Breslau 6, Friedrich-Karlstraße 7

# H. Schäfer & Co.

Dampf-Modrich-Fabrik Speiseölpresse, Essigessenzen, Weinessig Olivenöl-Großhandlung

Tel. Steph. 31784 Lohestraße 23 Tel. Steph. 31784

Reserviert für

# Weide & Kretschmer

Mineralwasserfabrik Schillerstraße 6 :: Telefon Stephan 32173



# Florentiner

Der Hut für  
**SONNIGE TAGE**

In echter u. imitierter  
Ausführung. Gute  
Imitationen mit Lack-  
band, Band, Blumen  
oder Schal garniert

4.50 6.50 8.50

Unerreichte Auswahl

## M. Liebauer

Reusche-  
straße 47

Breslau größtes  
Haus für Damenhüte

**Fuchs** die große Mode  
von Mark 25,00 an  
**PELZ-**  
Ausbesserung, Modernisierung.  
Verlängerungen  
von Jacken zu Mänteln jetzt zu  
ganz niedrigen Sommerpreisen  
**J. Kornstein, Kupferschmiedestraße 44**  
Reparatur-Abholung kostenfrei - Tel. 243 12

**In 1 Minute**

zerkleinern Sie **Roger-Seife** für das  
die vorzügliche selbst-  
tätige Waschen, wenn Sie einen Seifenhobel  
benützen. **Roger-Seife** und **Regen-**  
**wasser** aus **Roger-Bleiche** sind die  
einzig milden selbsttätigen Waschmittel.  
[?] Waschvorschrift auf allen Paketen!  
Macht **Regenwasser**  
mit **Roger-Bleiche!**

**Teppiche** Läufer, Divan-  
u. Steppdecken  
ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefern  
**Agay & Glöckl, Frankfurt a. M. 13**  
Größtes Teppichversandhaus Deutschlands.  
Schreiben Sie sofort! 11834

**+ Magerkeit +**  
Schöne volle Körperform durch **Steinora** 10123  
**Oriental Kraft-Pillen**  
In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes  
Aussehen (für Damen praktische Büste) Garant unschädlich,  
ärztl. empfohlen. Viele Dankschreiben. 28 Jahre welt-  
bekannt. Preisgekrönt mit gold. Medaille und Ehrendiplom.  
Preis p. Pack (100 Stück) 2,75 Mk.  
Zu haben in den Apotheken: 10422  
**D. Franz Steiner & Co., Berlin W. 30/12.**

**SENKING**  
**VOSS**  
**JUNKER-RUH**  
**GASHERDE**  
OHNE AUFSCHLAG BEI RATENZAHLUNG  
**BEIER & OLOWINSKY**  
G.M.B.H. HERRENSTR. 31.

Riesige Auswahl. Staunend billige Preise.  
**Kinderwagen**  
**Puppenwagen**  
Promenadenwagen  
Klappwagen  
Metall-Beistellen  
Korbmöbel  
Kinderklappstühle  
Matratzen  
Sehenswerte Ausstellung in all. Abteilungen  
**B. Suchantke**  
14 Ohlauer Straße 14

8 Uhr früh! Montag 8 Uhr früh!

# Resteverkauf

Ohne Rücksicht auf die regulären Preise  
kommen Tausende angesammelte

## Lagerreste, Fabrikreste Abschnitte, Coupons

zu tatsächlichen Spottpreisen zum Verkauf!

Einige tausend außergewöhnlich billige

### Waschstoffreste

Wundervolle, 80 cm breit, kleinere  
**Waschmusselin-Reste**  
in den schönsten Mustern, in Längen  
von 1 bis 2 Meter . im Rest Meter 38 Pf.  
in Läng. von 2 bis 4 1/2 Mtr., nur viel-  
farbige schöne Must. u. Qual., Mtr. 68 54 Pf.

**Waschkrepp-Reste**  
Bedruckt, 100 cm breit, moderne  
dunkelgründige Muster . . . Meter 85 Pf.

**Künstler-Trachten-Stoffreste**  
wundervolle Qualität, echt indanthren, haupt-  
sächlich kornblau und grün, 80 cm  
breit, im Rest . . . . . Meter 95 68 Pf.

**Dirndl- u. Sportzephir-Reste**  
ganz schwere Nordhoner Qualität,  
in Streifen und glatt . . . Meter 65 55 Pf.

**Schürzen-Kretonne-Reste**  
in schönsten mittelgründigen Mustern  
im Rest . . . . . Meter 85 Pf.

**Blaudruck-Kleidernessel**  
in Resten von 2-4 Meter . . . . . Meter 68 Pf.

Extra breite  
**Schürzen-Blaudruck-Reste**  
doppelseitig bedruckt, 116 cm breit,  
in Resten . . . . . Meter 1.25

Sämtliche Lagerreste von  
**Kleiderstoffen**  
Cheviots, Popeline, Kostümfabrik,  
Schotten, Füllvorstoffe usw.  
30-40% unter Preis!

Restbestände in  
**Gardinen usw.**

Zirka 2000 Meter  
**Gardinenreste u. Coupons**  
in Längen bis 10 Meter, viele Muster, nur  
gute, weiche Qualitäten  
ca. 40-65 cm breit 35 58 75 Pf.  
im Rest Meter . . . . .  
ca. 70-120 cm breit 58 75 95 Pf.  
im Rest Meter . . . . .

**Gardinenmull-Reste**  
in verschied. Längen, bis 125 cm breit, weiß u.  
bunt gemust., m. klein. Fabrikfehl. für  
Scheib- u. Landhausgardinen i. Rest 75 Pf.

**Garnituren-Flügel**  
bis 90 cm breit u. 3 Meter lang, nur gute und  
beste Qualität, hell u. dunkel Madras, sowie  
Alpaka, reich broschiert, einzeln u. paarweise  
Serie I Serie II Serie III Serie IV  
75 Pf. 95 Pf. 1.25 1.95

Zirka 200 Stück  
**Waffel-Bettdecken**  
weiß mit Franse oder gebogt, nur hochwertige  
Qual. m. klein. Schönheitsfehlern, ohne  
Rücksicht a. d. regul. Wert, St. durchw. 3.95

2 Serien  
**Bettdecken**  
über 1 Bett, gewebt engl. Tüll mit u. ohne  
Volant, gute u. beste Qual., m. klein. Fabrik-  
fehl. darunter Qual. b. 12.- Mk. regul. Wert  
Serie I 3.95 Serie II 5.95

**Möbelrips-Reste**  
ca. 130 cm brt. mit kleinen Fabrik-  
fehlern, kräft. schön. Ware i. Rest Mtr. 95 Pf.

Mehrere hundert  
**Leinenborden-Reste**  
bis 50 cm brt. in verschied. Läng., bedruckt  
und bekrüppelt, auch gleiche Muster, daher  
zum Zusammensetzen von Querbehängen  
Rest 10, 15, 25 Pf.

Kleinere, feine und beste  
**hemdentuch- und  
Linnen-Reste**  
in Längen von 1 1/2-2 Meter,  
nur gute, beste, feine und  
starkfädige Qualitäten 38 Pf.  
im Rest . . . . . Meter 38 Pf.

**Renforcé-, Linnen-,  
Madapolame- und  
Mako-Reste**  
nur beste u. hochwert. Qual.,  
i. Läng. v. 2 1/2-6 Mtr. 48 Pf.  
im Rest Meter 68, 55 48 Pf.

**Schlesische  
Züchen-Reste**  
ganz hervorragend waschechte  
Qualitäten, helle und gedeckte  
Muster  
Deckbettbr. Mtr. 92 Pf. 58 Pf.  
Kissenbreite . Meter

Reste 130 cm breit  
**Bettlinnen**  
ganz gute, schwere Qualität,  
in Längen von 4 Meter . . . . . Meter 1.25

**Bettmatt- und  
Wallisreste**  
nur ganz gute Ware, darunter a.  
prachtvolle Mako-Qualitäten  
in Längen von 1 1/2, 2, 4 Mtr.  
Kissenbreite . . . . . Meter 1.38 92 Pf.  
Deckbettbreite . . . . . Meter 2.28 1.58

**Inlett-Reste**  
säureechte und federdicke  
Körperqualitäten  
Deckbettbr. Mtr. 2.15  
Kissenbreite . Meter 1.25

**Laken-Kreis-Reste  
und Abschnitte**  
prachtvolle, vollgebleichte,  
kräftige Qualität, 2 Meter lang  
und 130 cm breit, im 1.28  
Rest. . . . . Meter

500 ganz schwere  
voll gebleichte  
**Damasthandtücher**  
Größe 45x100 ges. und geb.  
mit kleinen Schön-  
heitsfehlern . . . Stück 66 Pf.

600 Stück einzelne  
**Küchenhandtücher**  
halb und reinleinese, ganz  
schwere Qualitäten, gesäumt  
u. gebändert, zum Ausschneiden  
durchweg 68 Pf.  
Stück

30 cm breit  
**Züchenkattun-  
Reste**  
gute, waschechte Qualitäten  
in hellen u. dunklen Must. in  
Längen v. 2,3 u. 6 Mtr. 64 Pf.  
Meter

Einig. hundert Stück  
einzel. Damast-  
**Tisch- und  
Tafeltücher**  
darunter gute Mako-  
Qualität mit kleinen  
Schönheitsfehlern  
in den Größen:  
110/110, 130/130,  
130/160, 130/225  
Fast i. die Hälfte  
des reg. Preises!

Ganz besonders  
schöne, gut aus-  
fallende künstliche  
**Wachseiden**  
in Resten, und Ab-  
schnitten von 2 bis  
4 Meter Länge, viele  
mittel- und dunkle  
Muster für Kleider  
und Blusen  
Serie I Serie II  
Mtr. 95 Pf. 1.25

**Plesson  
Waldschmidt**  
G.M.B.H.  
Schmiedebücke

# Sür Sonne und Wasser



- Bade-Capes**  
in modern. farbenfreudigen Mustern  
und Formen 19.50, 14.00, 9.85 6<sup>95</sup>
- Bade-Mäntel**  
für Herren und Damen, in großer  
Auswahl 33.00, 25.00, 18.50 12<sup>50</sup>
- Bade-Laken**  
a. gut. Kräuselstoff, in allen Größen  
150x200 10.00, 150x180 8.25,  
125x160 5<sup>90</sup>
- Bade-Trikots**  
m. u. ohne Rückstich, schwarz, weiße u.  
farb. Streif. u. Must. Mark. Goldfisch  
und Seestern 5.60, 4.50, 3.75 2<sup>95</sup>
- Bade-Kappen**  
Fantasie-Formen, sowie die bekannt.  
Tauderkappen 1.50, 0.95, 0.45 0<sup>30</sup>
- Bade-Schuhe**  
mit Bindeband oder Gummispange.  
in vielen Farben . . . . . 1<sup>95</sup>

# Centawer

G.M.B.H. BRESLAU 1 SCHMIEDEBRÜCKE 7-10

**Für meine Molkereierzeugnisse**  
**Bollmilch, Mager- und Buttermilch, Kaffee-  
u. Schlagfahne, 1a Tafelbutter, Weiskäse usw.**  
Suche ich noch einige Kleinhandelsstellen  
als ständige Abnehmer. Sämtliche Erzeugnisse täglich  
frisch in einwandfreier Qualität zu den billigsten Tages-  
preisen. Vertreterbesuch auf Wunsch. 6153  
**Molkerei Emanuel Isoll**  
Breslau, Aisensstraße 21 \* Fernruf 59224

Ziehung 26. und 27. Juni  
**Große Wertburg-  
Geld-Lotterie**  
7169 Gewinne = Kw.  
**150000**  
**75000**  
**50000**  
**25000**  
Hauptgewinne:  
Original-Lose à 3 Mk. 3.-  
Foto und Liste 40 Pf. extra  
empfehle auch unter  
Nachnahme  
**EMIL STILLER** Ein-  
h. 1000  
Hamburg 5, Holztauweg 39

**Mensch! Du hast wohl das große Los gewonnen?  
Nein, das nicht, aber meine Hüftgelenke  
sind los durch „Lebewohl“.**

\*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten  
empfohlene Hüftgelenk-Lebewohl- und Lebewohl-Ballen-  
scheiben, Blechdose (8 Flaschen) 75 Pf. Lebewohl-Fußbad  
gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder)  
30 Pf. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie  
keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie aus-  
drücklich das echte Lebewohl in Blechdose und weisen  
andere angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück. 11835

Berücksichtigt  
unsere  
Anzeigen!

**Autoreate** erzielen in unserer Zeitung  
den größten Erfolg!

# Johnnistfest

das Fest der schlesischen Heimat gegenüber der Jahrhunderthalle mit Paul Simmels lustiger Stadt vom 17. Juni bis 1. Juli 1928  
Eröffnung: Sonntag, den 17. Juni, mittags 2 Uhr

## Stassenkonzert

des Gau 15 des Schles. Sängerbundes  
Biete 1000 Sänger

Gesungen werden die Lieder des 10. Deutschen Sängerbundesfestes in Wien

Sonntag, den 17. Juni  
11-13 Uhr:

Eintritt:  
Erwachsene 30 Pf. Kinder 10 Pf.  
Vorverkauf bei Gebr. Barasch

## Vergnügungs-Anzeiger!

**Kipke-Garten \* Scheitnis**  
Parkstraße 33 Tel.: Ode 4181  
Jeden Sonntag: **Garten-Freikonzert**  
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag:  
**Vornehmer Tanz.**  
Saal für Vereinsfestlichkeiten zu vergeben.

**Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“**  
Inh.: Herrmann Wittke. Telefon: 6127  
Breslau 16, Am Zimpeler Weg  
(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).  
Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.  
Gute Verpflegung. Ausschank von Haase-Bier.  
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten  
den Vereinen bestens empfohlen. 263

**„Lindenpark“ Grüneiche**  
Empfehlenswert  
Schönen Garten als angenehmen Aufenthalt.  
Jeden Mittwoch und Sonntag: **TANZ.**  
Jeden Mittwoch: **Eisbein-Essen.**  
Bauschneiderei nach Vorschrift.

**Eisenbahn-Spisewirtschaft**  
Breslau - Pöpelwitz  
an der Posener Eisenbahnbrücke  
empfehlen seinen schönen schattigen Garten  
mit herrlichem Ausblick auf die Oder  
sowie gutgelegte Biere der Brauerei Kipke  
Jeden Sonntag: **TANZ**

**Gesellschaftshaus Baudach**  
Frankfurter Straße 117/19 6127  
Sonntag, Der beliebte heitere Nachmittag  
10. Juni: **Tanz für Jung und Alt.**  
Künstlerische Leitung: Erich Reinhold Witschel.  
Einlaß 3 Uhr! Konzert 4 Uhr! Beginn der Vorst. 5,5 Uhr!  
Anschließend: **Tanz für Jung und Alt.**

**Paul Kreischners Garten- und Tanzlokal**  
früher Adlerherberge \* Pöpelwitz \* Promnitzstr. 2  
Jeden Sonntag: **Freitag und Sonntag:**  
**Gr. Garten-Konzert Gr. öffentl. Tanz**  
Speisen und Getränke in altbekanntem Maße zu soliden Preisen

**„Letzter Heller“**  
empf. dem wert. Publikum seinen herrlichen, schattigen Garten  
Jeden Sonntag: **Garten-Konzert, Eisbeinessen, Kegelbahn**  
Jeden Sonntag: **Vereins-Kränzchen**  
Garten arch Sonntag an Vereine zu vergeben

**Gerichtskretscham Kl.-Gandau**  
Inh. Paul Gohl. — Angerechtes Familienlokal.  
Jeden Sonnabend: **Vereinskränzchen**  
Jeden Sonntag: **Öffentl. Tanz u. Freikonzert**  
Den Vereinen ist der Saal besonders empfohlen  
Große Kolonnaden. — Jeden Sonntag Sportveranstaltungen  
auf dem neuangelegten Sportplatz. 5378

**Engwichts Etabl., Schmiedefeld**  
2 Minuten von der Endstation der Linie 6. 1782  
Straßenbahnverkehr bis 12.30 Uhr nachts.  
Jeden Sonntag: **Gr. Schleifen- und Touren-Tanz**  
NR. Der neugemalte Saal ist zu  
Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.  
\* **Ausschank gute Küche** 24

**Gaststätte „Zur Hoffnung“** Inh. Carl Böttcher  
**Cosel, Pilsnitzer Chaussee 24**  
8 Minuten von der Straßenbahn-Linie 6.  
Neu renovierte Räume. Schattiger, staubfreier Gesellschafts-  
Garten. Gr. Vereinszimmer. Kipke-Bier u. Kaffee-Ausschank

**Gerichtskretscham Maria-Höfchen**  
Saal- und Garten-Etablissement. Inhaber: O. Preis  
Sonntag ab 4 Uhr: **Familienkränzchen**  
Gute Küche \* Bestgepflegte Biere 412

**Erholung :: Weischwitz**  
Jeden Sonntag: **TANZ** Jazzband  
Kapelle  
Den wertigen Gästen und Vereinen empfehle meinen  
schönen schattigen Garten sowie den Saal zur Abhaltung  
von Vergnügungen jeder Art. Adolf Pietsch.

**Erbkretscham Friedewalde**  
Jeden Sonntag: **Tanz — Jazzband**

## Verlangen Sie überall Namslauer Bier

**Gewerkschaftshaus**  
Jeden Sonntag und Dienstag:  
**Freikonzert**  
(Bei günstigem Wetter im Garten)  
Dienstag: 5458  
**Schweinschlachten**  
Sonnabend: **Eisbeine**  
Täglich: **Reichhaltige**  
**Mittags- und Abendkarte.**

**Gaststätte Folner \* 51546**  
Ottener Straße 134/135 — Linie 12 und 5  
Jeden Sonntag: **TANZ**  
Dienstag: **Tanzkränzchen und Eisbeine**  
Großer schatt. Garten sowie Saal Vereinen bestens empfohlen.

**LUNA-PARK**  
Breslau-Morgenau 11955  
Heute Sonntag  
**Großer Heiratsmarkt**  
**Garten-Konzert**  
**Bunter Nachmittag**  
mit ganz neuem Variete-Programm  
Künstlerische Leitung: Willy Arnfeld  
Musik: Leopold Nimshaus. Wien  
Anfang 3 Uhr Eintritt 25 Pf.  
**Hochbetrieb im**  
**Vergnügungspark.**  
**Ball der Jugend**  
Straßenbahn-Verbindung zum Luna-Park.

**Zum Ostpark, Morgenau**  
Jeden Sonntag: **TANZ.** Eintritt frei!

**Hentner's Festjale Morgenau**  
Erntedankfest 4. Telefon 24071.  
Morgen Sonntag: **Tanz**  
Jagdband-Kapelle  
Den Vereinen empfehle ich meinen schönen schattigen Garten

Trinken Sie  
**Selter-Limonaden**  
**Willner-Weißbier**  
von **B. Czaya, Breslau**  
Eichenparkstr. 38/40

**Warners Festjale u. Garten, Hantsfeld 21**  
Größtes Lokal am Orte  
Morgen Sonntag, den 18. Juni, bei günstiger Witterung:  
**Großes Garten-Freikonzert**  
Im Saal: **Familien-Kränzchen.** Anfang 15 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Ab 7 Uhr: **Eisbeine.** 6122

**Gesellschaftshaus „Tivoli“, Oswitz**  
Jeden Sonntag: **Tanz**  
Jeden Montag u. Mittwoch: **Tanzkränzchen**  
Für Vereine sind beide Säle zu  
kulanten Bedingungen zu vergeben. 5930

**Gaststätte „Zum Hallesignal“**  
Tautenbühlstraße 117 Inh. Paul Franke  
**Gepflegte Biere :: Gute Liköre**  
\* **Bekannt gute Küche** 5145

**Bensch, Oswitz**  
Jeden Sonntag, Montag und Mittwoch  
**Großes Tanzkränzchen**  
\* **Montag Eisbeine.** 5931  
— Saal an Sonnabenden für Vereine noch frei

**Gesellschaftshaus Silesia, Neudorfstr. 54**  
empfiehlt seinen Saal zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten  
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag **TANZ**

**Gerichtskretscham Gräbchen**  
Tel. Steph. 37436 empf. seinen schön. schattig.  
Garten u. groß. Vereinszimmer f. Festlichkeit. jed. Art.  
Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

**Achtung! Bei Richard Kirsch**  
Wo ist der schönste Aufenthalt für Republikaner?  
Im schönen, schattigen Garten:  
Jeden Sonntag **Frei-Konzert**  
**Riesen-Eisbeinessen.** Gute Getränke  
\* **Beleuchtungen für Jung und Alt**  
Es ladet ergebenst ein **Der Besitzer**

**Conditorei u. Café Fabian**  
Angenehmer Familienaufenthalt  
**Weidenhof** 5707

**Konzerthaus Kroker**  
Weidenbamm 2303  
Herrliche Erholungsstätte  
an der Oder  
Jeden Montag, Mittwoch,  
Freitag und Sonntag  
**Gr. Gartenkonzert**  
Jeden Sonntag:  
**Vornehmer Tanz**  
Jeden Sonnabend  
Vereinsfestlichkeiten  
Gut gepflegte Biere  
u. Hausgebäck, gute Küche

**Kurgarten Kleinburg**  
Morgen ab 4 Uhr: **Garten-Freikonzert**  
Ab 5 Uhr: **Kurgartenball**  
Billige Eintrittspreise.  
Jeden Mittwoch: **Gr. Kinderfest.**

**Gesellschaftshaus Friedrichsruh**  
Breslau-Resenthal, Pöhlauerwitz Straße 14  
Fernsprecher 24580 \* Inhaber Fritz Sititz  
Großer schattiger Garten, doppelte  
Kegelbahn, Saal, Spielwiesen, beste  
preiswerte Küche, gepflegte Biere. 5182

Sonntag, den 10. Juni  
Nach **Wilhelmshafen** und zurück, ab Ohlau-Ufer  
früh 5,10 Uhr, alle 20 Minuten.  
Nach **Lautsch, Steine, Margareth** und zurück,  
ab Ohlau-Ufer, früh 5,10 Uhr, alle 2 Stunden.  
**Wochentags** wie üblich: 1100  
Nach **Wilhelmshafen** und zurück, ab Ohlau-Ufer,  
vormittags 10 Uhr, nachm. 2,10 Uhr halbtögl.  
Nach **Lautsch, Steine, Margareth** und zurück,  
ab Ohlau-Ufer, vorm. 10 Uhr u. nachm. 2,40 Uhr  
Telefon 55174. **Rudolf Kattein.**

**Kl.-Massewitz** Gasthaus „Zur Ruwe“  
Jeden Sonntag: **TANZ**  
Den verehrten Ausflüglern und Vereinen empfehle ich  
meinen schattigen Garten und Parkettsaal. **G. Lukas**

**Jagdschlössel Barheim** Bestzer  
Schönster Ausflugsort an der Oder empf. seine  
neu renovierten Säle sowie schönen schattigen  
Garten für Vereine, Gesellschaften einer geneigten Beachtung  
Schulen Ermäßigung. \* **Jeden Sonntag: TANZ.**

**Kaffeehaus Klein-Massewitz**  
Jeden Sonntag: **TANZ** 629  
Großer schattiger Garten, Spielwiese, Luftbüchse  
elektrisches Orchester vorbanden.  
Vereinen, Distrikten und Schulen bestens zu empfehlen.  
Dauernder Autopendelverkehr ab „Letzter Heller“.  
Neue Bundeskegelbahn steht den Vereinen unentgeltlich zur Verfügung.

**Paul Guses Gasthaus**  
Treschen a. d. Oder  
empfiehlt seine gemütlichen Räume, großen  
Kolonnaden, sowie Spielwiese für Ausflüge und  
Vereinsfestlichkeiten  
**Musik, Poppers, elektr. Kunstspiel-Piano**  
Autopendelverkehr ab Wappenhof 5955  
Motorbootfahrten der Wilma ab Gneisenaubrücke

**Zum Jägerheim, Margareth**  
Bes.: J. Rindfleisch — Tel. Gr.-Nädlitz 12  
Großer schattiger Garten, Parkettsaal!  
Herrl. Waldpartien direkt am Oderwald  
Für Vereine, Schulen etc. zu Ausflügen bestens empfohlen  
Dampfverehr ab Freiheitsbrücke laut Aushang.  
Autoverkehr ab Wadschlössel, Linie 18. 5490

**Parkschänke Lilienthal**  
Jeden Sonntag: **TANZ**  
— Herrlicher staubfreier Garten —  
Parkettsaal, Kegelbahn, Gondelreich 5075  
empfiehlt seine Räumlichkeiten für Vereinsausflüge und Festlichkeiten

**Kaffeehaus Hünern**  
Jeden Mittwoch und Sonntag:  
**Vornehmer Tanz**  
Züge ab Kleinbahnhof: 7 $\frac{10}{100}$ , 9 $\frac{00}{100}$ , 10 $\frac{00}{100}$ , 2 $\frac{00}{100}$ , 4 $\frac{10}{100}$ , 6 $\frac{00}{100}$   
Rückfahrt: 12 $\frac{00}{100}$ , 2 $\frac{00}{100}$ , 5 $\frac{00}{100}$ , 9 $\frac{00}{100}$ .

**Kaffeehaus Schmidt, Schalkau**  
empfiehlt seinen großen Garten, direkt am Walde gelegenen  
**Haasebier-Ausschank \* Milch-Ausschank**

**Pürbischau, Kr. Trebnitz**  
Herrl. Ausflugsort in Breslaus Umgebung, am  
Walde gelegen, 10 Min. v. Heidekretscham entfernt  
**Schöner Gesellschafts-garten und Saal**  
Bahnhofstation Zeditz, Kleinbahn Hochkirch  
\* Für Vereins- u. Schulklassen besonders empfohlen \*  
**Paul Schneider, früh. Bergkeller, Breslau**

**Drei Kronen-Säle Rosenthal**  
Telefon: 500 84  
Sonntag 18. Juni **Großes Kinderfest**  
Kinderbelustigung :: **Brilliantfeuerwerk**  
Beginn 4 Uhr. 6024

## Die Montessori-Mutter.

Von Dorothee Canfield-Fisher.

Zulius Hoffmann Verlag, Stuttgart. 221 S. Preis in Ganzleinen gebunden 6,20 Mark.

Einem Kreise für Erziehungsfragen besonders interessierter Menschen wurden neulich einmal zehn „Vergehen“ von Kindern zur Beurteilung und Bewertung vorgelegt. Bei der Mehrzahl der erwachsenen aller Wahrscheinlichkeit nach entpurrten waren, alle Vergehen konnten jedoch ohne Vergewaltigung unter diesem Gesichtspunkte betrachtet werden. Seit dem Goetheschen „Lehrjahre“ wenn erst die Eltern erzogen werden“ hat sich gewiss vieles in der Pädagogik (Erziehungslehre) fortentwickelt. Und doch ist es erstaunlich und erschreckend, welcher Fülle von Erziehungsfehlern man bei Eltern und Lehrern aller sozialen Schichten noch heute auf Schritt und Tritt begegnet.

Wie wenige sind etwa frei von der abeternen Gewohnheit der Erwachsenen, sich in jeden Handgriff des kleinen Kindes einzumischen und die Sache für das Kind selbst zu tun! Wer einmal erlebt hat, welche Beglücktheit Kinder (etwa von 2 Jahren an, oft auch noch zeitiger) empfinden, wenn sie selbsttätig und ohne fremde Hilfe eine Handlung ausgeführt haben, der wird erkennen, wieviel falsche Bevormundung noch heute fast durchgehend in der Kindererziehung herrscht. Der Erwachsene muß allerdings dem Kinde gegenüber auf die Betätigung seiner Mächtigkeit (Prestige), die über alle Maßen die Beziehungen zum Kinde bisher bestimmt hat, verzichten lernen. Eltern, die dem Kinde bei jeder Bewegung mit einem „Ach, das kannst du ja nicht“, „ach, laß nur sein“ zuvorkommen, die mit dem kleinen Menschen in der „Kindersprache“ sprechen, die es nicht vermeiden können, daß aus ihren kleinen Kindern große Leute werden oder geworden sind, verwehnen die Selbsttätigkeit und herrliche Fürsorge mit Liebe. Unendliche Geduld gehört allerdings in unserer hastenden Zeit dazu, dem Kinde die nötige längere Zeit, die es im Gegensatz zum Erwachsenen zur Betätigung seiner Selbsttätigkeit braucht, als sein Lebenselement zu geben. Oft ist ja die unnütze Hilfe, die wir ihm aufräumen, wenn wir etwa dem Vierjährigen die Schuhe schnüren oder das Mädchen putzen, nur Ausfluß der Ungebuld und Geheißtheit des Erwachsenen. Fehlerquellen in der Erziehung, Erkenntnis des organischen Entwicklungsganges der Kinder, Erleichterung, Hilfe und neue Wege der Pädagogik werden zahlreiche Erwachsene gern lehren. Das vorliegende Buch von Dorothee Canfield-Fisher ist nicht für den wissenschaftlichen Pädagogen, sondern gerade für praktisch tätige Eltern und Erzieher ohne besondere Vorbildung geschrieben.

Eine Mutter schildert hier schlicht ihre Eindrücke von der genialen Methode Maria Montessoris. Selbstverständlich gibt sie dabei einen guten Einblick in das ganze System, jedoch stets unter dem Gesichtspunkt der praktischen Durchführung auch für die einzelne Familie. Mit Recht sieht die Verfasserin in dem Gedankengebäude Dr. Montessoris den Kampf gegen das autoritative System in Kinderstube und Schule. Sie ist ergriffen von der unerwarteten ruhigen Sicherheit und Unbefangtheit, mit der die Montessori-Kinder Besuchen in ihrem Kinderhause begegnen. Die Freiheit, die sie haben, wirkt sich durchweg als Selbsttätigkeit und Gesamtheit aus. Die irdige Überzeugung, nur durch Druck und Zwang könne erzogen werden, wird durch die Erfahrungen mit der Montessori-Methode radikal entkräftet. An die Stelle eines äußeren Zwanges ist wirklich Disziplin getreten. Aufgaben, die den Bedürfnissen der Kinder angepaßt sind, „lösliche Aufgaben“, die das kindliche Interesse erregen, werden mit der strengsten Selbsttätigkeit und erstaunlicher Ausdauer erledigt. Dr. Montessori war die erste, die den Mut hatte, ohne Rückhalt ihrer Beobachtung zu vertrauen, nach der das Kind das Lernen jeder anderen Betätigung vorzieht, da ja das Kind der wahre Vertreter des Menschengeistes ist, das, wenn auch mit peinlicher Langsamkeit, von Unwissenheit zu Erkenntnis fortgeschritten. Und weiterhin hören wir von ihr ebenso nachdrücklich, daß die Kinder ein gutes, geordnetes, beherrschtes Betragen der wilden Unbotmäßigkeit, die wir ihnen verkehrterweise zuschreiben, vorziehen.“ Nur wenn den Kindern ein Interesse, das ihnen im Augenblick fern ist, aufzuzwingen wird, verwehren sie oder verlieren ihre geistige Regsamkeit, die durch Selbstbetätigung bei unmerklicher Führung oder

Ablenkung sie und ihre Umgebung befriedigt. Bei der humanen und demokratischen Grundlage des Montessori-Systems hat die Freiheit des Kindes selbstverständlich ihre Grenze dort, wo sie die Freiheit eines anderen beeinträchtigen würde. Nur die unnütze, willkürliche Beschränkung der Freiheit wird von dem normalen Kinde abgelehnt.

Mit den allerschlagendsten Mitteln kann der Montessori-Grundgedanke auch im Hause durchgeführt werden. Dabei kann das Kind, dessen Lieblingsspielzeug etwa die Kugel ist, wo es seinem Tätigkeitsdrange besser nachgehen kann als in der ihn beengenden Stube, dem Erzieher auf den rechten Weg helfen. Welche Fülle von „Sinnübungen“ zum Beispiel können Kochtöpfe mit Stützen, geometrische Kuchenformen und dergleichen mehr bieten! In einem sehr hübschen Kapitel vergleicht die Verfasserin das System Dr. Montessoris mit dem heute noch vorherrschenden Fröbels. Mit Recht steht sie — im Gegensatz zu einer Reihe neuerzeitlicher Pädagogen — in Maria Montessori die Weiterführung der Fröbelschen Grundgedanken. Die Grundzüge sind gleich, der heute noch mehr auf die Selbsttätigkeit, Selbstverbesserung und weitgehende ruhige Zurückhaltung der Erziehenden gelegt. Sie unterstreicht ebenfalls mit voller Berechtigung den starken sozialen Zug der Montessorischen Lehre. Dieser gesehen, ist die Montessori-Pädagogik die sozialistische Erziehungslehre schlechthin, eine Einsicht, zu der auch in diesem Buche noch nicht der Mut aufgebracht wird. Auch in den eingestreuten kritischen Bemerkungen, die jedoch nicht zum Wesentlichen des Buches gehören, fehlt der Verfasserin mehrfach die theoretische Klarheit.

Die Einwände gegen die Lehren Maria Montessoris können hier nicht im einzelnen widerlegt werden. Die moderne Psychologie, insbesondere die Individualpsychologie, leistet dafür die besten Dienste. Aber das sei hier noch besonders hervorgehoben: Montessori-Pädagogik bedeutet nicht etwa ein besonderes „Angebot“ mit den Kindern, Montessori-Pädagogik ist keine Verweigerung vor einem Imperialismus der Kinder. Sie schafft nur die Vorbereitungen für eine möglichst reibungslose Einordnung des einzelnen in die Gemeinschaft auf Grund der physiologischen und psychologischen Gesetzmäßigkeiten des Kindes. Sie soll darum gerade Gemeingut auch der proletarischen Frauen werden, und es ist zu wünschen, daß alle Arbeiter- und Volksbibliotheken außer den Büchern Dr. Maria Montessoris auch dieses mit vielen guten Bildern ausgestattete Buch der Montessori-Mutter anschaffen.

Klara Mark.

## Hamsuns neuer Roman.

Knut Hamsuns „Landstreicher“.

Der neue Roman Knut Hamsuns hat wieder alle die Weisheit und Süße seiner Kunst. Und wieder enthält er die große Auseinandersetzung zwischen den zwei Urtrieben der Menschheit, dem Heimatsgefühl und der Wanderlust, zwischen der tief innerlichen Gebundenheit an der Scholle und der Freiheit aller Sinne, die gerade aus der Unbeständigkeit der Lebensweise erwächst. Es ist ein Thema, das in den verschiedensten Abwandlungen fast in allen Werken Hamsuns anzutreffen ist und das in jedem durch typische Gestalten verkörpert wird: da durch den „heimatlosen Kavalier“, den „Ausländer des Tages“, der aus der Stadt in die Einsamkeit der Wälder flüchtet, weite Reisen macht, jagend und fischend eiszum Leben des All zu werden sucht und nirgends seine Sehnsucht erfüllt; dort der biblische Held, der schlicht kein Geld bebaut und lebt aus dem Boden zu ragen scheint, um den er seine Grenzpfähle gezogen hat. Hier, in den „Landstreichern“ ist es neu, daß das Freiheitsverlangen, der romantische Impuls zu wandern, die aufreibende Panik, die in die Weite strebt, nicht an Menschen demonstriert werden, die sich ihres Dämons bewußt sind, und sich ihm überlassen, um den Frieden zu finden, sondern an ganz einfachen Leuten aus einem Dorf in den äußersten Njorden, wohin nur wenig Ähnen von der Zivilisation der übrigen Welt dringt, an einem Fischer und an einem Matrosen.

„Wie dem auch sei“, jagte der Bruder des einen, des Fischers, der noch eine Heimat hat, zu diesem, nachdem sie wieder einmal den ruhelosen Freund zum Auswandererhaff begleitet hatten,

„das Leben und Treiben der Bucht in den zwölf Jahren war von August (dem Matrosen) befruchtet, Gutes und Böses, der Aufschwung, die Ausschweifungen und die Unflüchtigkeit. — Alles wird auf ihn zurückgeführt werden. Von dem Tage an, da der Weltumteiler aus der Tiefe und Dunkelheit auftauchte, steckte er jede Seele in der Gemeinde und ihrer Umgebung an, er wurde der Quell... Aber es ist doch kein Friede und keine Ruhe gewesen. Er war ein Fremder bei uns und kam mit fremden Dingen in unser Leben herein... Ich glaube ja nicht, daß es jemand guttut, heimatlos zu sein und herumzuwandern, wir sollen dort bleiben, wo wir hingehören.“

Das ist die Moral des Romans; die Anerkennung der unruhigen Phantasie, die rumort und schafft, und Ehrfurcht vor der sicheren Ruhe des Anfassigen, der sich den festen Grund erobert, auf dem er nun sitzt und erntet.

Joachim, der Bruder, ist der Vertreter dieser einen Gesinnung, des einen Triebes, kein Spießbürger übrigens, denn der Geldwerb alles ist, sondern generös, ein Geldverächter und aus Treue seinem Boden treu. Am entgegengesetzten Pol der Lebensphilosophie steht August, der Matrose, der wahre Landstreicher, ein zielloser Phantast und Lügner, ein Allesstörner und Nichtsvollbringer, vom Schicksal zur Heimatlosigkeit bestimmt, vom Temperament zum Abenteuer gedrängt, liebenswürdig und doch von niemand wirklich geliebt, von niemand mit Ausnahme des einen, dem er Held, Vorbild und Verhängnis wird. Dieser eine ist Edward, der zwischen beiden Weltanschauungen schwankt, vor der Ferne zurückzuckt und sich im Umkreis der Seinen beengt fühlt, selbst in seinem Tun und angewidert von Einerlei des Alltags. Auch die große Liebe seines Lebens — alle Samjundischen werden leiden an solch einer großen Liebe und gehen an ihr innerlich und oft auch äußerlich zugrunde — ist so ein Traum, der Wirklichkeit wird, als Traum unsagbar lieblich, als Wirklichkeit kläglich und zermürbend: Louise Margret ist die Frau eines anderen, sitzt auf einem ganz einsamen, an einer Bucht gelegenen Bauernhof allein und ihr zärtliches Bild verläßt Edward durch Jahre nicht. Er macht ihr alles zutriebe, laßt ihr das ihm unniehliche Haus ab, da sie dem andern nach Amerika folgen will. Und eines Tages erhebt sie wieder, sie ist frei und kann ihm nun angeschlossen. Aber Louise Margret hat von der großen Welt gelostet, ist von ihr verdorben und kann sich im norwegischen Dorf nicht mehr zurecht finden. Sie fährt wieder fort, heim in die ferne Fremde, an die sie nunmehr verloren ist, und Edward läßt sie allein wegziehen. Spät erst geht er einmal, spurlos und abschiedslos auch weg. Wohin? Das wird nicht gesagt. „Er kam nicht wieder — für lange Zeit“. Mit diesen Schlussworten verhaßt der Roman, wie die schneidige Melodie eines Volksliedes, das abbricht. Nicht Befehung und nicht ein veröhnendes Ende des Helden, seine Zerissenheit wird wohl andauern.

Wieder in dieser Hamsunschen Gestalt vom Dichter selbst ein Stück drin ist, erkennt man, wenn man die beiden Biographien gelesen hat, die in der letzten Zeit erschienen sind, zwei Uebersetzungen aus nordischen Sprachen: Carl David Marcus (im Horen-Verlag, Berlin-Grünwald) und John Landquist (bei Alexander Fischer in Tübingen erschienen). Die beiden Lebensgeschichten sind nicht gut und geben von den äußeren Begebenheiten aus Hamsuns Leben nur gerade das, was auch der weitentfernte Liebhaber seiner Bücher so ziemlich weiß. Vielleicht gibt es übrigens, um gerecht zu sein, da nicht mehr zu erzählen und die Biographie Knut Pedersen Garnstrædet, der sich in früher Jugend Knut Hamsun nannte, erschöpft sich am besten und sichersten in diesen Werken. In dieser ist der sonst so schweigsame und zurückhaltende Held und ausführlich. Schon die stete Wiederkehr der einen Gestalt des Heimatlosen, der nirgends heimfindet, weist darauf hin, daß sie dem innersten Wesen des Dichters, nicht nur Schöpfung seines Geistes nahe ist. August, der Landstreicher, der weite Meere befährt und in dem Hafen, in dem er für einige Zeit Station macht, Ideen an sich streut, reformiert aus dem Nichts schafft, der ist der Lebenswertere, Beweisenwertere, aber auf dem Werte Joachims ruht doch „der Segen der Erde“.

smk.

\*) Albert Langen, München.

## Das 20. Schlesiische Musikfest in Görlitz

vom 30. Mai bis 3. Juni.

Mit blumengeschmückten Ehrenportalen, luhigem Fahnen-Schmuck in allen Hauptstraßen, mit festlicher Illumination der alten Häuser und Türme wurden die Gassen des Musikfestes willkommenergeheißt. Und man war wirklich Gast dieser Stadt, die mit liebenswürdigem Eifer alles aufzuboten hatte, um den Teilnehmern eine echte Festimmung zu vermitteln. Behörden und Veranstalter hatten mit wohlbedachter Vorbereitung die Organisation des Ganzen so bildlich durchgeführt, die Mitwirkenden und prominenten Gäste (unter ihnen Gerhart Hauptmann) wurden vom Geschäftsführenden Ausschuss des Musikfestes und vom Oberbürgermeister in zwei Kategorien gefeiert, die Einwohner hatten sich in gastfreundlicher Weise den Gästen zur Verfügung gestellt und einer großen Anzahl von Besuchern, die in den überfüllten Hotels nicht unterkamen, Unterkunft gewährt. Denn es waren sehr viele, die dem Rufe zum Görlitzer Musikfest gefolgt waren, der über die Grenzen Schlesiens hinaus lebhaftes Echo gefunden hatte. Mancher hatte sich mit Mühe für die Tage freigestellt, andere trafen sonnengebräunt aus den schlesischen Gebirgen ein, um ihre Pfingstwanderung festlich zu beschließen, einige schauten auch nicht die tägliche Fahrt zu den einzelnen Konzerten.

Die musikalischen Darbietungen dieser Tage waren in der Tat von ungewöhnlichem Niveau. Dem Komitee der Festleitung gebührt der wärmste Dank für seine Wirksamkeit, vor allem für die Verpflegung Furtwänglers, der, als Dirigent heute von keinem übertroffen, die Konzerte des ersten und dritten Abends leitete. Er musizierte mit dem philharmonischen Orchester aus Berlin. Das war ein weiterer außerordentlicher Vorteil für die Veranstaltung. Für die Bachsche h-moll-Messe, die am zweiten Tage aufgeführt wurde, hatte man Georg Dohrn gewonnen und einen stimmungsvollen Chor von fast 700 Sängern aus den verschiedenen Chörevereinigungen in Görlitz, Breslau, Glogau, Hirschberg, Lauban, Neiße und Waldenburg zusammengestellt. Die Solisten der Furtwänglerkonzerte, Flesch, Piattigorsky, Schnabel und Burler, hatten wesentlichen Anteil an dem außerordentlichen Range der Gesamtleitung, während von den Solisten der h-moll-Messe (Mia Feltenburg, Frieda Dierolf, Hermann Schen und August Richter) nur die Altistin Frieda Dierolf zu befriedigen vermochte.

Es war ein guter Gedanke, mit der F-Dur-Toccata von Bach das Eröffnungskonzert zu beginnen. Als das rauschende Eingangsthema auf der Orgel erklang, war in dem festlich erhelltem und blumengeschmücktem Saal der Stadthalle logischerweise eine Atmosphäre feierlicher Sammlung und gesteigerter Aufmerksamkeit lebendig. Otto Burkert bot eine angemessene Interpretation, ohne die tiefsten Wirkungsmöglichkeiten dieses Werkes völlig zu erschöpfen. Dann betrat Furtwängler das Podium, jubelnd empfangen von dem Beifall des dichtgedrängten Saales. Hier geriet man zum ersten Male in den Bann dieses Dirigenten, dessen in den letzten Jahren aufs höchste gereiftes

Können in jedem Konzert aufs neue zum Erlebnis wurde. Die zweite Leonorensouvertüre von Beethoven und das Klavierkonzert in G-Dur von Mozart gaben ihm Gelegenheit, sein wundervolles Orchester als Solo- und Begleitinstrument vorzuführen, in beiden Funktionen gleich bezeugend durch Klangschönheit, Präzision und Ausdrucksfähigkeit. Arthur Schnabel spielte das Mozart-Konzert, zugleich beherzt und wunderbar beschwingt. Als Hauptwert kam am ersten Tage die Siebente Symphonie von Bruckner auf dem Programm. Vieles Wert unter Furtwänglers Leitung vom Philharmonischen Orchester spielen zu hören, bedeutete tiefe Erfrischung. Der blühende Reichtum und die indringliche Frömmigkeit Brucknerscher Musik wurden voll entfaltet, und dank der Hin- und Herbewegung des Dirigenten und Orchesters wurde das Geschehen in dieser Musik zum Ereignis, dessen eindringlicher Wirkung sich niemand entziehen konnte.

Die Aufführung der Hohen Messe in h-moll von Bach fand vor einer ebenso zahlreicheren Zuhörerschaft statt wie das erste Konzert. In jahrelanger Arbeit haben die Chöre und Chorleiter von sieben schlesischen Städten diese Aufführung vorbereitet, die letzte Zusammenfassung wurde dann von Georg Dohrn vorgenommen. Die Aufgabe, in zwei Gesamtparten aus diesen Chören einen einzigen zu machen und diesen wieder mit dem Orchester zusammenzuführen, ist fast unlösbar. Die Mängel der Aufführung sind deshalb wohl zum großen Teil auf die geringe Zahl an Gesamtparten zurückzuführen. Das Niveau einer Gesamtauführung wurde an diesem Tage nicht erreicht. Merkwürdige Unreinheiten des Chores (vor allem im fünfstimmigen Chor „Et incarnatus est“) und die befremdliche Uebertreibung der Tempi hörten erbebtlich. Das sichere Spiel des Orchesters, des Pianisten R. Ernst Wolff und des Organisten Otto Burkert vermochten hier nicht alles auszugleichen. Bedauerlicherweise ist auch die Wahl der Solisten nicht ganz glücklich zu nennen. Allein die Altistin Frieda Dierolf verfügte über eine umfangreiche, warme Stimme und zeigte in der Wiedergabe der Arien „Qui sedes ad dexteram patris“ und „Agnus dei“ ihr Verständnis für Bachsche Kriensität. Dagegen zeigte sich Mia Feltenburg den Anforderungen der Sopranpartie nicht gewachsen. Ihre wenig tragfähige Stimme reichte für die Größe des Saales nicht aus, und sie konnte sich um so weniger durchsetzen, als ihrem Gesang die ruhige Linienführung fehlte. Der Bassist Hermann Schen erfreute durch eine schöne Mittellage und Höhe, ließ jedoch in der Tiefe jede Kraft und Klangfülle vermissen. Ein völliger Mißgriff war die Beziehung der Tenorpartie mit August Richter, der sich himmlisch und musikalisch als ganz ungeeignet erwies. Trotz all dieser Mängel war der Eindruck der Bachschen Messe auf die Zuhörer stark. Man dankte Georg Dohrn mit Beifall und Blumen dafür, daß er sich der schwierigen Aufgabe unterzogen hatte, dieses Werk zur Aufführung zu bringen, dem als einem der größten kirchenmusikalischen Werke Bachs ein Platz auf dem Musikfest gebührt.

Das Schlußkonzert am Sonntag Abend fand vor überfülltem Saale statt und gestaltete sich zu einem Triumph für Furtwängler und das Philharmonische Orchester. Es begann mit der Fandichtung „Don Juan“ von Richard Strauß, einem der gelungensten symphonischen Werke des bedeutenden Opernkomponisten. Es hat freilich wohl eher so viele Gegner wie Freunde, doch mußte die weiserhafte Interpretation Furtwänglers auch

dem Widerstrebenden einen starken Eindruck vermitteln. Hinreichend, wie die Wirkung verteilten Effekte herausgearbeitet wurden, namentlich die schwingvolle Feigerung im zweiten Teil vor der beklemmenden Generalpause und der mit höchster Deutlichkeit gebrauchte groteske Schlussteil. Das Doppelkonzert für Violine und Violoncello (Op. 102) von Brahms schloß sich an. Wie bei dem Mozartschen Klavierkonzert gab Furtwängler hier mit dem Orchester eine vorbildlich diskrete und fein abgestufte Begleitung, eine wirksame Fülle, auf der sich das herrliche Musizieren der beiden Solisten entfalten konnte. Es war eine ideale Befehung: Flesch (Violine), diszipliniert, von gereifter Klarheit, brachte die Schönheiten des Wertes in überlegener Intelligenz zur Geltung und erreichte namentlich im Andante eine überwältigende Wirkung. Der junge Piattigorsky (Cello), mit leidenschaftlich bewegtem Temperament, ganz aus gefühlswarmer Hingabe musizierend, gab dem Violoncello nichts nach. Es ergab sich die glücklichste Verbindung des blühenden Cellotones mit der klaren Linienführung der Geige, und in dem ausgeglichener Zusammenklang beider Künster fand das Werk eine denkbar vollendete Wiedergabe.

Nach der großen Pause wurden die im Garten sich ergehenden Gäste, nach einer hübschen Geplänkelerei, die auch schon bei den vorigen Konzerten Anwendung fand, durch ein Trompetensolo mit den Klängen des ersten Themas der C-Dur-Symphonie von Schubert wieder in den Saal gerufen, wo eben jene Schubertsymphonie zur Aufführung gelangte. Furtwänglers Kunst bewährte sich auch an dem Schubertschen Werke, denn er eine gewisse eigenartige aber durchaus gültige Deutung gab. Unter Bernachlässigung der spezifisch wienerischen Elemente stellte er alles auf straffe Gliederung und bewegte dynamische Kontrastierung, ohne daß dabei die schwebende Melodik, etwa des zweiten Satzes, verloren ging.

Der drausende Beifall, der dieser heiter-beschwinglichen Symphonie folgte, endete erst, als der Wind des Dirigenten der Chor sich erhob, um das „Hallelujah“ aus dem „Messias“ von Händel anzustimmen, das den wirkungsvollen Abschluß des Festes bildete. Glanzvoll erhob sich das kräftig schreitende Jugenthema und steigerte sich im Crescendo zu hinreichender Gewalt. Das begeisterte Publikum dankte den Künstlern mit ungeheurer Jubel, man warf Blumen von den Emporen und rief immer wieder nach Furtwängler. Erst nach einer halben Stunde leerte sich der Saal. Dieser stürmische Dank war völlig verständlich. Denn im Rückblick auf die ganze Reihe der Festtage bleibt der starke Eindruck einer außerordentlichen Leistung. Alle Mitwirkenden hatten daran Anteil, namentlich ist das herrliche Orchester nicht genug zu rühmen. Das besondere Gepräge aber erhielt dieses Musikfest durch Furtwängler. Unvergesslich, eine Probe unter ihm mitzuerleben und zu sehen, wie er in fanatischer Sachlichkeit und zwingendem Ernst arbeitet, bis das Werk die Gestalt gewonnen hat, die seiner schöpferischen Bestimmung entspricht. Ein Mensch steht auf dem Podium, voll von Musik, hin- und hergerissen und sich völlig ausgehend in der Leidenschaft seines Musizierens, dessen Gestalt mit erschütternder Unmittelbarkeit deutlich wird. Dabei ist alles an ihm diszipliniert, jede Geste ist wunderbar gefällig mit suggestiver Ausdruckskraft. Ihm vor allem hat der begeisterte Dank zu gelten, mit dem die Gäste von dem so glücklich gelungenen Feste scheidet.

# Probleme internationaler Sozialpolitik.

Prof. Dr. Karl Weidmann: „Die Probleme der internationalen Sozialpolitik“, Leipzig 1927. Verlag C. E. Hirschfeld. Zeitfragen aus dem Gebiete der Soziologie III. Reihe 3. Heft.

Während es bis zum Abschluß des Versailler Friedensvertrages ein systematisch betriebene internationale Sozialpolitik nicht gab, sondern höchstens gelegentliche Abreden mehrerer Staaten, um ihre nationalen sozialpolitischen Gesetze einander anzugleichen, und zu diesem Zweck auch seltene internationale Konferenzen, ist durch den genannten Friedensvertrag und das in ihn hineingearbeitete Völkerbundsstatut eine umfassende internationale Organisation, die Internationale Organisation der Arbeit in Genf, geschaffen, deren Aufgabe es ist, dauernd und systematisch die nationalen sozialpolitischen Gesetze der einzelnen Staaten möglichst weitgehend in Übereinstimmung zu bringen und darüber hinaus selbst neue sozialpolitische Maßnahmen anzulegen und für ihre Uebernahme durch die der Organisation angeschlossenen Staaten zu arbeiten. Auf diese Weise soll eine wirklich internationale Sozialpolitik angebahnt werden, die freilich erst, wie B. mit Recht betont, dann vorhanden wäre, wenn es eine internationale Rechtsorganisation gäbe, die selbst zwingendes internationales Recht schaffen könnte. Wenn es also eine der einzelnen nationalen Staaten übergeordnete Instanz gäbe, die von sich aus in für alle Nationalstaaten gleich gültiger Weise selbständig Sozialpolitik nicht vom nationalen, sondern vom internationalen Standpunkt aus treiben könnte. Davon sind wir aber heute noch sehr weit entfernt. Insbesondere ist das Internationale Arbeitsamt bei weitem noch nicht eine solche Instanz. Es ist heute lediglich Vermittlungs- und Mittelstelle für sozialpolitische Fragen zwischen den einzelnen Nationalstaaten.

Nach zwei einleitenden Kapiteln über „Die Wurzeln der internationalen Sozialpolitik“ und „ihre Prinzipien“, auf die ich weiter unten noch zurückkomme, schildert daher der Verfasser, der selbst als Sektionschef am Internationalen Arbeitsamt in Genf tätig ist, zunächst die Aufgaben, die Organisation und die Zuständigkeit der ständigen Internationalen Organisation der Arbeit und ihrer beiden Hauptorgane, der internationalen Arbeitskonferenz und des Internationalen Arbeitsamts. Er stellt die merkwürdige Zwischenstellung dieser Organisation dar, die, obwohl weit umfassender als der Völkerbund und in ihrer Arbeit von diesem an sich unabhängig, dennoch organisatorisch ein Glied dieses Staatenbundes ist. Er schildert, wie sie die Souveränität der Mitgliedsstaaten in keiner Weise antastet, ja sogar eine Organisation zur Bewahrung der Selbstherrlichkeit der Staaten und zur Sicherung ihrer nationalen Interessen ist und dennoch die Aufgabe hat, wenigstens in sozialpolitischen Fragen den staatlichen Individualismus jählich zu überwinden, während sie ihn formal gleichzeitig ausdrücklich anerkennt. Daraus folgt die eigentümliche Arbeitsweise der Organisation. Sie besteht lediglich in der Vorbereitung von Konventionen zwischen den einzelnen Mitgliedsstaaten, die aber von diesen Staaten an sich völlig selbständig abgeschlossen werden, für sie erst durch eigene hoheitliche Gültigkeit erhalten, während die Internationale Arbeitsorganisation keine ihre Mitgliedsstaaten irgendwie bindenden Beschlüsse fassen kann.

Außerdem stellt die Schrift auch die von der Internationalen Arbeitsorganisation zu bearbeitenden sachlichen Fragen dar. Dadurch führt sie unmittelbar in die Probleme der Sozialpolitik selbst ein. Wie man die Aufgabe der Sozialpolitik auch bestimmen mag (die Bestimmung, die Verf. im ersten Kapitel der Schrift vornimmt, findet meine Zustimmung nicht), jedenfalls ist der Ausgangspunkt der Sozialpolitik und der für sie grundlegende soziale Tatbestand die Tatsache der Klassenteilung der bestehenden Gesellschaft in die Kapitalbesitzer und das Proletariat und das kapitalistische Arbeitsverhältnis, in dem die Lohnarbeiterschaft leidet. Infolgedessen ist auch die Internationale Arbeitsorganisation in sich nach Klassen gegliedert. Und es ist das eigentlich Neue an dieser Organisation, daß sie neben der politischen Gliederung der Menschheit in Staaten auch die sozialwirtschaftliche in Klassen als Grundlage für ihre eigene Organisation offiziell anerkennt. Daher sitzen in ihr sowohl Vertreter der Kapitalisten als auch der Arbeiter. Außerdem freilich noch die Vertreter der Regierungen. Diese haben sogar organisatorisch das Übergewicht, was eine Konsequenz der Tatsache ist, daß die Organisationen die Souveränität der Staaten in keiner Weise berührt. Es treuen sich also in ihr die beiden Gliederungen der Gesellschaft, die sich auch im sozialen und wirtschaftlichen Leben der Gesellschaft selbst schneiden: die Klassenteilung und die sozialpolitische Gliederung. Praktisch ergibt sich wenigstens für die Gegenwart hieraus, daß die formal ausdrücklich beobachtete Klassenparität in Wirklichkeit wieder aufgehoben wird, da die Regierungen heute noch in fast allen Mitgliedsstaaten einseitige Herrschaftsorganisationen der Klasse der Kapitalisten sind. Diese Tatsache wird durch den Verfasser nicht klar genug herausgearbeitet. Sie ist umso bemerkenswerter, als wenn der Friedensvertrag in seinem Artikel 427 bzw. in den einleitenden Worten seines Teils XIII, der die Internationale Arbeitsorganisation begründet, die Aufgabe der Sozialpolitik und der Internationalen Arbeitsorganisation richtig bestimmt, wirkliche Sozialpolitik nur unter paritätischer Mitwirkung beider Klassen gestaltet werden kann. Denn soziale Gerechtigkeit ist ohne gleichberechtigte Mitwirkung auch der Arbeiter nicht gegeben.

Der längste Teil der Schrift ist der sachlichen Erörterung der wichtigsten sozialpolitischen Probleme selbst gewidmet, immer unter dem Gesichtspunkt, inwiefern die internationale Behandlung und Lösung dieser Probleme wünschenswert und erforderlich ist. Dabei wird zunächst allgemein die Frage unterucht, ob und wie weit überhaupt ein allgemeiner internationaler Mindestlohnstandard für die Arbeiter erforderlich, wünschenswert und auf der anderen Seite möglich ist. Denn dies Problem ist das Grundproblem der internationalen Sozialpolitik überhaupt, das alle sozialpolitischen Sonderprobleme in sich befaßt. Denn sowohl die Frage des Arbeitslohns wie die der Arbeitszeit oder des beruflichen Schutzes der Arbeiter, und der Sicherung gegen Krankheit, Invalidität und Erwerbslosigkeit sind unmittelbar Fragen des Lebensstandards, und auch die Fragen der Koalitionsfreiheit, des Vertragsrechts und ähnliche sind wenigstens mittelbar Probleme des Lebensstandards und haben erst als solche sozialpolitische Bedeutung.

Die Frage ist aber, von welchem Standpunkt aus denn ein allgemeiner internationaler Mindestlohnstandard für die Arbeiter, soweit er überhaupt möglich ist, erforderlich und wünschenswert ist. Mit der Aufwerfung dieser Frage schließt sich der Problembereich, und wir kehren zu dem Ausgangspunkt des Verfässers zurück, nämlich zu der Frage nach den Motiven für eine internationale Behandlung der sozialpolitischen Probleme, mehr noch für den Wunsch nach internationaler Regelung bestimmter Fragen des Lebens der Arbeiter. Diese Frage wird in dem Einleitungs-kapitel der Schrift behandelt, in dem der Verfasser der Reihe nach die verschiedenen Anschauungen über sie durchgeht. Diese Anschauungen sind im Gegensatz zu dem Hauptteil des Buches, der außerordentlich instruktiv ist, insbesondere was die Tätigkeit der Internationalen Arbeitsamts und der Internationalen Arbeitskonferenz angeht, recht schwach, nicht nur wenig gründlich, sondern auch zum Teil falsch. So ist der Gehalt der materialistischen Geschichtsauffassung nicht wiederzugeben (S. 3). Dann werden die Profitinteressen des Unternehmers mit den Produktionsinteressen verwechselt (S. 5). Ferner wird die Behauptung der Unternehmer, daß die sogenannte Soziallast die Produktion vermindere, zu unrichtig ohne jede Eingrenzung hingeworfen (S. 12, 13), während später (S. 107, 108) das eingeleitet wird, wobei aber wieder diese Einstellung gegen den Arbeiterstandpunkt gewendet wird. Auch werden die verschiedenen sozialpolitischen Grundhaltungen nicht immer einwandfrei dargestellt. Ganz anklar ist die Verwendung des Begriffs Individualismus; es wird von individualistisch gefärbten Sozialpolitikern gesprochen, obwohl alle Anerkennung der Sozialpolitik nach dem Verfasser selbst bis zu einem gewissen Grade die Aufgabe des Individualismus in der Wirtschaft voraussetzt. Esheben ist er ein materialistischer

Individualismus, der die Koalition der Arbeiter und den Kollektivvertrag als wünschenswerteste Form der Regelung ansieht. Individualistisch ist doch nur der mancherliche Gegner aller Sozialpolitik. Schief ist auch die Darstellung der sozialistischen Auffassung der Sozialpolitik. Der Sozialismus fordert die Sozialpolitik nicht nur, weil sie die Kraft der Arbeiterorganisation stärkt, sondern auch um der Erleichterung des Lebens der betroffenen Arbeiter selbst willen. Auch ist es falsch, daß der Sozialismus die Sozialpolitik ablehnt. Er lehnt sie nicht ab, und braucht sie auch nicht in Konsequenz seiner Grundeinstellung abzulehnen. Denn weder lehnt sie den Klassenkampf, noch lassen die ökonomischen Gesetze keinen Platz für sie. Im Gegenteil, das Marxische Lohn- und Wertgesetz läßt sehr wohl Platz für sie. Auch sind die Anhänger der Dritten Internationale in Wahrheit keine Marxisten. Endlich widerspricht das Streben nach Besserung der Arbeitsbedingungen schon im Rahmen der bestehenden Wirtschaftsordnung keineswegs dem Streben nach völliger Umwälzung der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Es ist das Buch, so interessant und instruktiv es in seinen informativsten Teilen ist, im Grundsätzlichen schwach.

# Historischer Materialismus und Klassenkampf.

Erich Graupe: „Klassenkampf, Klassenbewußtsein und Klassenkampf“, Dörmannsche Verlagsbuchhandlung, Leipzig 1927.

Der Verfasser dieser Broschüre, die, wie sie deutlich verrät, aus einem gewissen Ressentiment geboren ist (nämlich aus dem an sich vielleicht nicht ganz unberechtigten Jörn über das Verhalten des Parteivorstandes der SPD gegenüber des Verfassers Abgott Leonard Nelson), möchte zeigen, daß und warum der marxistische Sozialismus dogmengläubig und fatalistisch eingestellt ist. Der tiefste Grund für diesen Fatalismus soll die Lehre Marx' sein, die man als historischen Materialismus bezeichnet. Der Verfasser macht sich aber den Beweis sehr leicht; er sucht sich das Objekt seiner Betrachtung so lange zurecht, bis es in seine Theorie paßt. Er zeigt sich darin als getreuer Hegelianer, indem er ganz nach Hegels Grundtat: „Wenn die Tatsachen der Theorie widersprechen, um so schlimmer für die Tatsachen“, verfährt, obwohl er gerade im Hegel den großen Verderber der deutschen Geistigkeit, den Vernichter der Auffklärung und der Lebensarbeit Kants und des Prinzipheiligen der Nelsonschule, Fries, sieht. Und zwar sucht er sich sein Objekt in doppelter Weise zu: einmal, indem er dem heutigen marxistischen Sozialismus eine Denkweise unterzieht, die er keineswegs hegt, und sodann, indem er die Lehre des historischen Materialismus völlig falsch wiedergibt. Diese Lehre enthält nämlich in keiner Weise einen Fatalismus. Gewiß, sie lehrt, daß der Sozialismus notwendig kommen muß, d. h. daß die bisherige Entwicklung der Gesellschaft und ihrer Wirtschaft in die Richtung auf den Sozialismus verlaufen ist. Aber nicht in der Form einer immanenten Teleologie, indem sie annimmt, daß in der Gesellschaft eine mythische, übernatürliche Kraft wirksam ist, die sich die Erreichung des Sozialismus zum Zweck setzt, sondern indem sie einfach zeigt, daß die bisherigen Tatsachen der Geschichte aneinandergerichtet eine ständige Hinentwicklung auf den Sozialismus zeigen. Es ist logisch das gleiche, wie eine Voraussetzung der Atombomben, die den Durchgang eines Geistes durch eine bestimmte Stelle des Welteneraumes aus dem bisherigen Gang des Geistes herleitet, indem sie die Richtung seines Laufes, seine Geschwindigkeit und andere Tatsachen feststellen. Mit der Teleologie ist es überdies eine eigene Sache. Mir scheint, die „Kritik der Urteilskraft“ von Kant hat vieler neuheliger und antiheliger Kantianer nie inburiert, sonst würde er wissen, daß methodisch die teleologische Betrachtungsweise nur eine umgekehrte Kausalbetrachtung ist, daß aber die teleologische Betrachtungsweise durchaus nicht das Wollen eines zweckbewußten Wesens voraussetzt. Der historische Materialismus schaltet aber bei der und durch die Feststellung der Notwendigkeit (die übrigens wie alle „Gesetze“ hypothetischer Natur ist) der Entwicklung der Gesellschaft zum Sozialismus den menschlichen Willen durchaus nicht aus. Im Gegenteil, das Wollen des Sozialismus durch die Menschen ist nach ihm so sehr unerlässliche Voraussetzung seines Kommens, daß Marx und alle anderen großen Sozialisten ihre Lebensaufgabe gerade im Kampf und in der Sammlung der Arbeitermassen zum bewußten Kampf für den Sozialismus sahen. Deshalb war denn auch die sozialistische Bewegung von jeher im Kern kämpferisch. Deshalb hat Marx in seinen Theilen über Feuerbach gerade das gesellschaftliche Leben als wesentlich praktisch bezeichnet, sogeteilt, daß es darauf ankomme, die Welt zu verändern, hat er seinen „Materialismus“ als „tätigen Materialismus“ bezeichnet. Wenn aber gar der Verfasser davon faßelt, für den Sozialismus wären die „Produktionsverhältnisse“ ein mythisches Wesen, das wie ein deus ex machina unser Leben und Schicksal bestimme, so zeigt das eine so abgrundtiefe Unwissenheit, daß man meint, der Verfasser gehöre zu den Sozialisten der Jahre vor dreißig Jahren, die über den Sozialismus nur schimpften, ohne sich überhaupt darum zu kümmern, was er will. Denn damals argumentierte man genau so. Seitdem ist das immer und immer wieder widerlegt worden, aber was kümmert das den Verfasser. Die Produktionsverhältnisse sind von den Menschen in Wahrheit selbst mitgeschaffen, sie schließen das menschliche Wollen und Streben ein. Daselbst gibt von der Produktionsweise. Das Handeln dieser Wesen soll sich dem Dazwischentreten der Menschen entziehen, durch Menschen nicht kontrollierbar sein. Dabei handeln doch in Wahrheit nur Menschen, wenn die Produktionsverhältnisse etwas regeln, wenn sie „handeln“. Es ist ein Kichen an Worten ohne Ahnung von dem Zusammenhang, in dem sie stehen, ein unläuterer Ausbruch einer bildlichen Ausdrucksweise, wenn darin ein Hypozismus gefunden wird. Allein der Hinweis auf die zweite These Marx' über Feuerbach genügt, um die ganze Lächerlichkeit dieses unverständlichen Geredes aufzuzeigen.

In einem anderen Punkte bekennt sich der Verfasser aber als Marxist. Er ist nämlich Anhänger der Lehre Marx' vom Klassenkampf. Der Klassenkampf will er nicht nur, er will ihn sogar verteidigen, retten. Nämlich vor der angeblichen materialistischen Kritik des Marxismus. Von dem marxistischen Fatalismus her drohe dem Klassenkampf Gefahr. Nun hat Verfasser gewiß recht, wenn er meint, daß der Klassenkampf leiden müsse, wenn die Sozialisten wirklich fatalisten wären. Aber diese Voraussetzung ist eben falsch. Auf der anderen Seite aber kann die Klassenkampflehre ihren vollen Sinn nur entfalten auf dem Boden des historischen Materialismus. Zwar die Feststellung des Klassenkampfes als einer Tatsache der gesellschaftlichen Wirklichkeit hat an sich selbst mit dem historischen Materialismus nichts zu tun. Diese Tatsache bestünde, auch wenn der historische Materialismus falsch wäre. Aber seine Kampffront, sein Ziel und seine Wirkungsmöglichkeit, kurz sein historischer Sinn folgt doch erst aus dem historischen Materialismus im Zusammenhang mit der Analyse der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Der historische Materialismus, S. 3, zeigt erst, daß, wenn die Klasse des Proletariats um ihre materielle Befreiung und um eine Neuorganisation der Wirtschaft der Gesellschaft kämpft, sie damit zugleich um eine neue Rechtsordnung, um soziale Gerechtigkeit kämpft, und daß sie eine solche nur schaffen kann, wenn sie die Ordnung der gesellschaftlichen Wirtschaft umwälzt. Das übertrifft der Verfasser völlig. Der Verfasser verlangt von den Menschen, und vor allem dem Proletariat ein neues Rechtsbewußtsein. Er hebt aber nicht, daß ihnen das nur aus der Erkenntnis ihrer Klassenlage, d. h. aber der Funktion und Stellung des Proletariats in der Wirtschaft der Gesellschaft zu wachsen kann. Die revolutionäre Kraft des Proletariats auch im Geistigen kommt allein aus der Erkenntnis seiner Klassenlage, weil eben das gesellschaftliche Sein der Menschen ihrem Bewußtsein einen Inhalt gibt. Des aber ist die Lehre des historischen Materialismus. Die Absichten des Verfassers mögen gut sein; da er den historischen Materialismus, der er nicht verstanden hat, ja nicht einmal wirklich kennt, nicht anerkennt, muß er ein hoffnungslos unglückseliger Jährenprediger bleiben.

# Aus dem Schleiferland.

Franz Grundmann: „Aus'm Schleiferland.“ Erste und zweite Erzählungen. Prag 1928. Verlag des Parteivorstandes der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik. 141 S.

Das Schleiferland ist das Berggebiet, insbesondere der nordböhmische Teil, der Hauptteil der Glasfabrikation und der „Schleifmühlen“. Dieser Teil des Gebirges ist noch heute ein gesprochenes Notstandsgebiet, war aber in den vier und fünfzig Jahren des vorigen Jahrhunderts von Wirtschaftskatastrophen ganz besonders heimgesucht. Hochkonjunktur und Wirtschaftskrisen folgten einander in jähem Wechsel, die kleinen Unternehmer fanden kein Gegengewicht in einer organisierten Arbeiterkraft. 14-16stündige Arbeitszeit soll keine Ausnahme gewesen sein bei einer Arbeit, die bekanntlich von besonderer Mühe ist. Kinderarbeit war an der Tagesordnung. Kein Wunder, daß Tuberkulose und andere Krankheiten sie jetzt dahintraffen.

Vom Leben und Leiden, von den kleinen Freuden und Scherzen dieser Glaschleifer erzählt hier einer der ihren, erzählt in einer anspruchslosen Form, vielfach im Dialekt, aber aber dem Schleifer leicht verständlich ist. Er schreibt kein Buch, er lebt mit den kleinen Abenteuern die jämmerlichen Verhältnisse seiner Freunde. Große Kinder sind sie teilweise, der Sohn der Fabrik, der „Bummer“ und der Wenzl, und in ihrer Kindlichkeit gewinnen sie dem Elend oft noch eine humoristische Seite ab. Wie große Kinder machen sie auch einmal „Streiche“ (Streiche) und erreichen dadurch im Jahre 1890 das Wunder, daß sich Unternehmer und Arbeiter zusammen an einen Tisch setzen und „verhandeln“, daß damit der Beginn einer neuen Ordnung gegeben wird. Viel von dieser Aufklärungs- und Organisationsarbeit hat Schleiferland hat Franz Grundmann selbst getan, er liebt die armen Menschen, die im Alkohol oft ihre Zuflucht suchen, aber an dem „bissel Leben“ doch mit aller Kraft hängen. Er ist ein Fabrikant, einer der frechten und unbekümmerten Rumpane, in nach nicht 40 Jahren auf dem Totenbette liegt, da meint er: „Müßt ne traurig sein, a bissel wing is ja o man'n Leben, ob'schöne ne halt doch ... Kon sein, wenn's länger tauert, wärne ja schöne.“

Diese übermütigen und traurigen Geschichten Franz Grundmanns, der übrigens durch sein Hauptwerk „Aus'm alten Teufel“ wie's Schleiferland erzählt, weiteren Kreisen bekannt ist, werden auch bei uns in benachbarten Schlesien viele Freunde finden. Besonders Verständnis werden vielleicht gerade jene dafür haben, die die verwandten Menschen des Riesengebirges näher kennen und schon einmal einen Blick in das schwere Leben etwa des Tschelchener Glaschleifers getan haben.

Das Buch, dessen Herausgabe ein wirkliches Verdienst unserer tschechoslowakischen Arbeiterpartei ist, wird begleitet von einer Reihe von Zeichnungen von Franz Grundmann. Diese Blätter eines anscheinend hochbegabten Künstlers fügen sich glücklich in das Ganze ein und sprechen eine kraftvolle Sprache.

# Die neue Zeitschrift.

Vor einigen Tagen wurde das erste Heft einer Zeitschrift verandt, die den merkwürdigen Namen „Die Böttcherstraße“ hat. Es handelt sich um ein dickes Heft von 60 Seiten nebst einer Fülle von großen Kunstbeilagen im Format eines Prachtablums. Herausgeber ist der Inhaber der Kaffee-Handels AG Bremen (Kaffee Hag), Generaldirektor Dr. h. c. Ludwig Kojelius in Gemeinschaft mit dem bekannten Bildhauer Prof. Bernhard Hoerger und mit Georg Elydij. Die Redaktion hat Albert Theile, Bremen. Die Zeitschrift bezeichnet sich als internationale Zeitschrift und hat bereits jetzt Verteilungen in allen großen Weltstädten (Paris, London, Moskau, New York, Tokio). Das Einzelheft kostet 4 Mark. Das Jahresabonnement von 12 Heften 42 Mark.

Der Name der Zeitschrift ist gewählt zur Erinnerung an die gleichnamige Straße in Bremen. Die Böttcherstraße ist eine der ältesten Straßen des alten Bremens. Sie war so häufig durch niedrigeren werden mußte. Ludwig Kojelius ließ sie in altem Stil, aber in modernisierter Form, wieder aufbauen. Sie blieb nur das alte, aus dem 16. Jahrhundert stammende Kojeliushaus, offenbar das Stammhaus des Erbauers der neuen Böttcherstraße. Es wurde zu einem heimatkundlichen Museum umgewandelt. Ferner wurde in der Straße von Bernhard Hoerger ein Paula Becker-Museum errichtet. Es ist in der mittelalterlichen Backsteintechnik, aber unter Verwendung neuer, eigentümlicher Formen gebaut. Im ganzen ist die neue Böttcherstraße ein bedeutendes und eigenwilliges Werk moderner deutscher Baukunst.

Die neue Zeitschrift scheint eine Zugrundelegung für reiche Leute zu sein. Ob sie auch geistig etwas zu bieten haben und bedeuten wird, läßt sich heute noch nicht übersehen. Dazu müssen erst weitere Hefte abgewartet werden.

Das erste Heft, entliehen der „Freija“ in Köln der Provinz gewidmet, ist wertvoll als kulturgeschichtliche Sammlung über die Entwicklung des Zeitungswesens. Dabei sind das Beste der zahlreichen großen und originalgetreuen Fotokopien von Zeitungen und Flugblättern aus aller Welt und aus alter und neuer Zeit. So sind eine japanische Zeitung, eine usbessische Zeitung aus Samarkand aus dem Jahre 1927, eine arabische Zeitung aus Kairo (1925), die erste englische Zeitung aus dem Jahre 1625, die „News of the World“, London, vom 22. April 1928, ein Flugblatt „Der Blutkühler“ aus dem Jahre 1858, ein Flugblatt „Mein Wunder“ von 1675, Zeitungsblätter über Mißgeburten von 1475 und 1654, ein achtseitiges „Wald-Relation oder Zeitung“ vom 15. Jan. 1609, eine handgeschriebene sogenannte „Zuggerzeitung“, eine bunte französische Karikatur auf Emile de Girardin und eine Fülle anderer Blätter aus den verschiedensten Epochen originalgetreu wiedergegeben. Die Aufsätze, die die Bilder begleiten, sind lesenswert, aber nicht besonders bedeutend.

So schön daher auch dies erste Heft ist, die Zeitschrift muß erst noch den Beweis liefern, ob sie mehr ist als eine Schwermunterung für reiche Leute.

# Zeitschriftenchau.

Urania, Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft. Frühling im Lande. Hermann Drechsler führt deshalb im Heft 8 den Leser an Reich und Graben, wo seltsame Liebesleben zu beobachten ist. Dr. Friedrich Böhler läßt den Wanderer Kester von allerlei Strandgeschichten berichten, wobei das Wasser und seine Wirkungen schreibt Martin Dieckhoff, wie sich unter der Wirkung des feuchten Elementes das Gesicht der Landschaft verändert. Die Gewinnung des Diamanten wird von Leon J. Springer in einem Artikel behandelt. Ueber Feuerzeichnungen der Kohlenwirtschaft (Zerlegungsgasverjüngung, Fernheizung usw.) informiert A. Romberg die Leser. Dazu zahlreiche kleinere Artikel über allerhand interessante Erscheinungen in Natur und Technik. Schließlich beschäftigt man sich jetzt auch mit Reizeplanen, weshalb Anna Siegmund in den Gebrauch des Speckers einführt. Wie man in der Schweiz billig wandert, darüber gibt Siegfried Ziegler exprokte Ratschläge. Mit dem Spießler geht sich Arno Herzog über Radkultur auseinander. Zum Schluss noch ein Lied mit Reizen. Die Monatschrift „Urania“ ist allen Naturfreunden zu empfehlen. Sie kann durch die „Volkswehr“ bezogen werden.

**Elekta**  
Tafelwasser wirkt gesundheitsfördernd.  
Nicht teurer als Seller.  
Telefon 081c 4402 Speck & Süring Telefon 081c 4402

# Der Rundfunk

## Kritik des Breslauer Senders

1. bis 7. Juni.

Als der Rundfunk seine ersten musikalischen Sendungen veranstaltete, prophezeite man die Todesstunde der Schallplatte. Die Entwicklung des Rundfunks erlebte aber die Gramophone-Industrie einen neuen Aufschwung. Das Bündnis Radio-Phonographen erlangt am Dienstag einen entscheidenden Erfolg bei der Veranstaltung: „Mit der Zeit in Staub zerfallen, lebt der Name noch“. (Leistungen von vier verschiedenen Musikern auf der Schallplatte.) Was wir diesem Abend hörten, ging schließlich weit über ein rein technisches Ereignis hinaus, war menschlich erschütternd und in menschlichen Augenblicken fast unheimlich.

Zu den Lebenden: Mit Freuden begrüßte man den Einzug von Hofe Books vom Breslauer Stadttheater am hiesigen Sender. Frau Book besitzt einen der seltenen Soprane, für die keine Tüden des Mikros zu geben scheint. Eine ernsthafte künstlerische Leistung war ferner die von Klageschönheit und geistlicher Gesinnung zeugende Liebesstunde von Oberkanalar Richard Coburn in Übertragung aus Gleiwitz. Somit gelangte Gleiwitz einen Wagnisabend mit Billi und der Erlisch, der manche Mittel zur technischen und zeitlichen Verknüpfung seiner Aufgabe mitbrachte, zur Entwicklung einer außerordentlich hinreißenden Weichheit und Fülle des Tones nicht fähig war. Eine pianistische Darbietung, die den Gasthörer vieler berühmter Gäste am Breslauer Sender nicht übertrifft, daneben von ausgesprochenem jüdischen Reiz, war das Konzert an zwei Klavieren mit Max Ueberbach und Ernst Spittler. Der Vortragsabend von Erich Forner am Montag und Freitag der Zeit ist unter dem ungeliebten Namen der ausgewählten Dichtungen, namentlich in seinem letztem Teil, unüberwindlich zu rügen, das einzelne Programmnummer in kurzer Zeit zu häufig wiederkehren. In diesem Abend handelte es sich etwa um Wolgars „Sandstube“.

Man kann nicht viel dagegen einwenden, daß Vorträge ferner Vorträge durch die Sprecher der Schallplatten nicht geleistet werden. Das ist mit einem Recht so Brauch geworden. Aber man sollte diese Verlesungen vielmehr ein wenig einfrachten. Mögen Manuskript und Sprecher an sich sein, der vom Verfasser selbst gesprochen mittelmaßiger Vortrag überzeugt doch immer stärker als der vielleicht bessere Vortrag eines Fremden vermittelt.

Aus dem Vortragsprogramm hob sich hervor die G. L. E. n. am Montag, in der zwei Kritiker der Jugendzeitung über „Belohnungen im Schulleben“ und „Die bringen wir Anrechnung und Schulung in das richtige Verhältnis“ sprachen. Dr. Oskar Guttmann hatte für seinen Vortrag über „Moralisches über Studententüchtigkeit“ äußerst strenge Worte verwendet, die es ihm ermöglichte, überaus frisch und sicher zu sprechen, wenn es wohl auch Referate über musikalische Themen gibt, die der großen Masse der Hörerschaft näher liegen, als das hier behandelte. Der Vortrag war durch einige Gesänge ergänzt, die man einem — wie wir vermuten — unbefamten Sänger anvertraut hatte. Er soll sich ruhig wieder vor dem Mikro einstellen. Dr. Karl Stumpf bewies in einer Abhandlung über „Tatzen, den Ringelreiter“, daß der Nachwissenschaftler für die Verwirklichung volkshilflicher Aufgaben nicht immer unzulänglich zu werden braucht. Es ist zu wünschen, daß er in die Schranken der Mitarbeiter der Schallplatten aufgenommen werden ist. Aus ihren Reihen holte sich G. M. L. P. am Dienstag einen Erfolg. Bisher waren seine „Berichte über Kunst und Literatur“ zu einseitig auf Literatur eingestellt gewesen. Lindemann zeigte, daß er die Einführung der Hörer in Fragen der Malerei genau so viel Verständnis und Kenntnisse mitbringt, wie in Sachen der Dichtkunst. Und vermochte dies nicht sogar menschenlich zu wirken. Die Jugend scheint ja überhaupt im ungenügenden Rundfunk erhaltene Arbeit zu leisten, wie zum Beispiel aus der letzte Jugendstunde mit Georg Brenkows herangeholt. Aber nicht auch der junge werklätige Mensch im Vergleich mit dem Schüler einer höheren Lehranstalt auszuweisen können?

Bernhard Stroboz müßte als ständiger Referent für literarische Zeitfragen“ bezüglich der Zeiteinteilung im Sender, eigentlich genug Erfahrung besitzen, um nicht einen sehr ungeschickten Einleitung wegen seinen eigentlichen wichtigen Stoff, zum daß er begann, ihn auszubreiten, wieder abbrechen zu müssen. Das scheint allerdings bei ihm weniger ein Mangel an Zeit, als an Verständnis dafür zu sein, was wirklich wichtige wirtschafliche Tagesfragen sind. Heinrich Koch in seinen „Zeitwörterbuch aus Oberschlesien“ war da schon etwas anders. Alle Teilnehmer und Arbeitgeber, am Apparat sitzen, wäre ein langjähriger Mitarbeiter gegeben: Familienfest und Uhrschlüssel, jedes Gespräch im Wohnzimmer. Nach wenigen Sätzen hande Mensch am Mensch lebendig da. Das ist das Wichtigste: eben eine menschliche Wirkung von dem Hörspiel ausging. Vor allem prägte sich der Blick des ersten Altes ein: Das Lachen der Mutter und das Schreien des Kindes als gesunder Mensch gegen alle Spiritismen und Okkultismen. Unter den Vorträgen sind zu nennen: Kurt Ehrle und vor allem J. J. S. a. n. a. n.

Mit der Erwähnung des Hörspiels „Köses Geist“ von Georg Hirschfeld sind die Aufgaben der Wochenkritik erfüllt. Die Spitzelteilung führte Dr. Franz Joseph Engel. Als in die letzte Einzelheit löste er alle Aufgaben, die das nette, allerdings nicht als nette Hörspiel ihm stellte. Jede Stimmung war mit einem klaren Mittelteil sofort gegeben: Familienfest und Uhrschlüssel, jedes Gespräch im Wohnzimmer. Nach wenigen Sätzen hande Mensch am Mensch lebendig da. Das ist das Wichtigste: eben eine menschliche Wirkung von dem Hörspiel ausging. Vor allem prägte sich der Blick des ersten Altes ein: Das Lachen der Mutter und das Schreien des Kindes als gesunder Mensch gegen alle Spiritismen und Okkultismen. Unter den Vorträgen sind zu nennen: Kurt Ehrle und vor allem J. J. S. a. n. a. n.

## Rundfunkmusik und Sport.

Merkwürdiges Schauspiel: während die Schöpferkraft in der Musik immer mehr zu erlahmen scheint — ausgewachsene Komponisten meißeln bereits ihren Untergang —, erfährt die Hörerschaft von Musik jeder Art durch den Rundfunk eine kaum schätzbare Hochkonzentration. Niemand hat vor Jahren daran gedacht, daß es bei der und Ruderboot Musik jeweils zu erhalten, „Pastorale“ oder die „Kleine Nachtmusik“, den „Lannhäuser“ oder den „Siegnerbaron“, Straußsche Walzer oder den neuesten Schallplatten. Allerdings wenden sich manche Zeitungen und Zeitschriften gegen diesen erhöhten Musikverbrauch, werfen dem Rundfunk Panalisierung der Kunst vor, extrahieren — und mit welchem Rechte — nicht den Gedanken, daß während des Chors der „Neunten“ vor irgendeinem fröhlichen Familienaufsteher der gedrohten wird oder die Hausfrau sich mit Strumpfputzen beschäftigt.

Man sagt, das musikalische Kunstwerk verliere dadurch seinen Reizeffekt, werde mit trivialen Beschäftigungen verknüpft und von seiner Höhe herabgezerrt. Dieses Argument ist aber nur das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Nur die meisten Menschen bleiben der Rundfunk heute auch neben der Begleitmusik im Kino die einzige Vermittlungsstelle für die Überhaupt. Vielleicht lernen die Menschen, die heute noch Beethoven Stat spielen, doch auch noch einmal durch lange

Übung und durch Gewohnheit die Schönheiten wertvoller Musik kennen und mitempfinden. Selbst wenn nur ein geringer Prozentsatz der Hörer durch die Rundfunkmusik starke künstlerische Eindrücke erhält, dann ist die Existenzberechtigung dieser Einrichtung erwiesen. Selbstentum hat nicht viel mit dem wirtschaflichen Leben zu tun.

Nehmen auch die meisten Sendegesellschaften bei der Programmgestaltung hauptsächlich auf die wohlhabenden Schichten der Hörer allein Rücksicht, so bietet doch gerade der Rundfunk und hier vor allem die Musik den vom Glück Vergebenen die stärksten Erlebnisse. Wie lagen denn die Dinge vor der Popularisierung des Rundfunks? Es gab und gibt auch heute gemeinnützige Veranstaltungen, die auch den Proletariat für gute Musik interessierten wollten, und die beispielsweise wie die Volkshäuser Konzerte und Orchesteraufführungen veranstalteten. Aber wie gering war die Zahl der Menschen, die diese Veranstaltungen besuchen konnten, und wie groß die Zahl der anderen, die draußen bleiben mußten. Musik lernt man aber nicht durch einmaliges Hören schätzen und lieben, sondern allein durch die dauernde Wiederholung. Durch den Rundfunk, der täglich neben Tanzmusik ein oder zwei diskutierbare Konzerte veranstaltet, wird der Proletariat allmählich mit der Musik vertraut gemacht. Man abnt hier die Möglichkeit, zu einer musikalischen Kultur des Proletariats die Verbindung zu schaffen. Schon aus diesem Grunde erscheint die Musik im Rundfunk gerechtfertigt.

Aber ihre Bedeutung geht darüber noch weit hinaus. Die Gegenwart steht im Zeichen des Sports. In der Schätzung der großen Masse steht der Witzes höher als das Gehirn. Sport hat nun nichts mit musikalischer Kultur zu tun. Mit der „Lannhäuser“-Dauerläufe kann sich ein Fußballspieler nicht vergleichen; da genügt ein Marsch oder ein Step. Man man früher dem Europäer vor, daß er zu viel für seinen Geist und sein Gemüt tue, aber zu wenig für seinen Körper, so haben sich heute die Dinge geändert, so sehr geändert, daß man den Sport kaum noch als eine Körperübung, sondern als Selbstzweck ansehen kann. Eine Menschheit aber, die bei einem Boxkampf oder einem Basketballspiel in wildeste Ekstase gerät, hat kaum noch Sammlungen und Nerven genug, um eine Beethovenische oder Mahlerische Sinfonie zu genießen, ohne sich dabei bodenlos zu langweilen. Denn man weiter an die Zukunft, so würde bald, wenn keine unvorhersehbare starke Reaktion eintritt, die ganze Welt der Töne, die Welt eines Mozart, Beethoven oder Wagner, der Menschheit gleichgültig werden. Abgesehen natürlich von Rigger-Songs und Steps.

Eine Entwicklung vollzieht sich jedoch langsam. Der moderne Mensch hängt nicht frei in der Luft, sondern trägt mit sich das Erbe der vergangenen Generation, das er erst verarbeiten muß und dann ganz allmählich vergehen und ablassen kann. Auch in der vom Sportfanatismus gerittenen bürgerlichen Menschheit Europas lebt noch der Sinn für die musikalischen Schönheiten. Über dieser Sinn könnte durch die Amerikanisierung des modernen Lebens bald verschwinden. Hier nun steht die gegenwärtige Lage des Rundfunks ein. Es ist in diesem Sinne gleichgültig, ob die Hochblätter im Radio stärker klingen als in Wirklichkeit, und ob bald neue Apparate konstruiert werden, die die richtige Stärke eines Orchesterklanges übertragen können. Alle diese technischen Mängel verschwinden vor der einzigen Tatsache, daß der Rundfunk seinen Hörern Musik einströmt, daß er zum Erreiter einer Welt wird, die in Gefahr steht, im sportlichen Reflektier unterzugehen. Man man den Apparat abstellen, mag man die ewige Musik verfluchen, manchmal wird man doch zuhören, und manchmal wird man ergriffen werden und sich daran erinnern, daß die Werte einer vergangenen Zeit nicht verloren sind.

Für den Arbeiter bedeutet die Rundfunkmusik eine Entdeckung von Neuem für den Bürger eine Erinnerung daran, daß es noch andere Werte gibt als Geld und Sport. Dies darf nicht vergessen werden, auch wenn Kritiker über die Sanalisierung der Musik klagten. Besser ist es, die Musik wird zur alltäglichen Gewohnheit, als daß sie ganz in Vergessenheit gerät. Aber auch in psychologische Beziehung ist die Rundfunkmusik wichtig. Sie kann es verhindern, daß der moderne Mensch vollkommen einseitig wird. Sie bietet den notwendigen Ausgleich zu der sogenannten Sachlichkeit und Geschäftigkeit. Sie hilft mit, daß einige gefährdete Provinzen des menschlichen Seelenlebens nicht völlig verborren. Alfred Arna.

## Schule und Rundfunk in Breslau.

Im Regierungsbezirk Breslau sind bereits etwa 250 Schulen mit Radiorechranlage ausgerüstet. Die Regierung hat sich daher entschlossen, einem Wunsch des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung nachkommend, regelmäßigen Rundfunkunterricht an den Schulen einzuführen. Vorläufig soll probeweise vom 9. Juni ab bis zu den großen Ferien an jedem Sonnabend von 10<sup>h</sup> bis 11<sup>h</sup> Uhr die Schließliche Stunde einen Schulfunk senden. Man will versuchen, den allgemeinen Unterricht durch diese eingeschobene Rundfunkstunde zu ergänzen und zu vertiefen und den Schülern eventuell Lehrstoff vermitteln, der sonst weniger im Rahmen einer Schule liegt, aber doch allgemeine Bedeutung hat. Inwieweit der Rundfunk wirklich hilfreich ist, eine Hilfe im Unterricht an unseren Schulen zu werden, bleibt abzuwarten. So wird auch die Regierung erst nach diesen Versuchsergebnissen sich endgültig zu der definitiven Einführung des Schulfunks nach Rücksprache mit der Lehrerschaft äußern. Nach eingehenden Beratungen mit pädagogischen Kreisen und Leitern der Funkstunde hat die Regierung ihre Genehmigung zu folgendem Schulprogramm gegeben:

9. Juni, 10<sup>h</sup> bis 11<sup>h</sup> Uhr: Eröffnungsvortrag Regierungsdirktor Dr. Bürger über „Die Bedeutung des Schulfunks“. Umrahmt wird dieser durch Gesänge des Tenors Karl Brauner. Derselbe wird bringen von Schubert die Lieder „Der Lindenbaum“ und „Frühlingslaube“ von Goethe „Der Wittin Todterlein“, „Das Erntefest“, „Die wandelnde Glode“.

Sonnabend, den 16. Juni, 10<sup>h</sup> bis 11<sup>h</sup> Uhr: Soll Charlotte Kothe Irishische Gedichte abwechselnd mit Irishischer Musik vortragen. Sonnabend, den 23. Juni, werden Rezitationen, Vorträge und Lieder geboten, die an Sonnenwende und Johannisnacht erinnern. Vortragende: Charlotte Kothe und Bruno Souke. Sonnabend, den 30. Juni, wird die letzte Schulfunkstunde der Versuchserade abgehalten, durch Wiedergabe von Balladen, rezitiert von Elisabeth Günther. Ferner soll Karl Böhm Lieder singen.

## Aufschwung der niederländischen Arbeiter-Radio-Bewegung.

Auf einer in Amsterdam veranstalteten Protestkundgebung der Niederländischen Vereinigung von Arbeiter-Radio-Amateuren (W.R.A.) gegen die Verweigerung einer größeren Zahl von Sendelizenzen teilte der Vorsitzende van der Waude mit, daß die W.R.A. ungeduldet aller Niederhaltungsverstöße bereits die Zahl von 10 000 Mitgliedern überschritten habe und heute so weit gestärkt sei, daß sie ihr Blatt demnächst in einer Stärke von 24 Seiten erscheinen lassen könne. — Die W.R.A. erfährt am 1. Juli eine Neuorganisation in der Form, daß an die Stelle der bisher bestehenden sogenannten Zentren, um die sich die Mitglieder gruppierten, künftig feste Ortsgruppen treten, die wieder in 33 Bezirken über das ganze Land zusammengefaßt werden. Die Bezirke wählen den Vereinsrat, der dem Vorstand in der Leitung zur Seite steht. Dem Niederländischen Arbeiter-Bildungs-Institut wird ein Sitz im Vorstand eingeräumt.

## Das Programm der Woche

Rundfunk-Programm Breslau (322.6), Gleiwitz (250).  
Sonntag, 10. Juni. 8.45: Glöckchenglut der Christuskirche. • 11: Rath, Morgenfeier. Mittw.: Kirchenchor. St. Vinzenz, Ansprache: Domvikar Dr. Dubowy. • 12: Kammermusik. Aufst.: W. Hennrichs (Violine), S. Rosenthal (Viola), F. Keimig (Cello). Westhörn: Trio G-dur. — Säubert: Trio G-dur. — Regier: Scharol a. d. Trio A-moll. • 13.45: Eisen: Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure. Dir. Dr. Ing. Wendl: Gemeinschaftsgefühl und Gemeinschaftsarbeit im Ingenieurberuf. — Geh. Reg. Rat Prof. Niemeis: Kunst und Technik. — Prof. Dr. Plank: Naturwissenschaft und Technik. • 15: Gartenarchitekt Greis: Einrichtung und Gestaltung von Kleingärten und Kleingartenkolonien. • 15.10: Schach. • 15.25: Märchenstunde. Das Märchenland der Ameisen. • 15.45: Englische Lektüre. • 16.25: Nordbahn Breslau-Gleiwitz: Entschuldigungskäufe des Großen Kriegerkreises von Schlesien. • 19: Stunde des Landwirts. Ostarr Pflug: Viehmanwanderung. • 19.30: Arn. Bahn: Der Weg zum Hebeemensch (Die technische Zukunft). 20.30: Konzert. Mittw.: D. Born (Klavier), Alfred Siedel (Tenor), Wella Hochreiter (Alt), Hilgel: F. Schölk, Weber: Aus dem Klavierkonzert Es-moll. — Schumann: Mit Wirtin und Kolen. Frühlingsfahrt. — Wolf: Der Musikant. — Brahms: Von ewiger Liebe. Feldbesamkeit. Alle Liebe. Bergelieder: Ständchen. Der Schied. — Reisinger: Concertino. — Strauß: Morgen. Traum in der Dämmerung. — Ständchen. • 22: Bericht. • 22.30: Berlin: Tanzmusik.

Montag, 11. Juni. 16: Dora Lotti Kretschmer: Belebtes Spielzeug. • 16.30: Funkkapelle. • 18: Gleiwitz: Die Handwerker im deutschen Volkstum. • 18.25: Oberlandwirtschaftsrat Dr. Wagner: Moderne Entensmaschinen. • 19.25: Dipl.-Ing. Beermann: Ist ein Flug im Weltraum möglich? • 19.50: E. Landsberg: Bild in der Zeit. • 20.30: Kammerkonzert. Aufst.: G. Beerwald (Violine), Käthe Sträßler (Klavier). Regier: Sonate für Violine und Klavier. Es-moll. Träume am Rhein. • 21.15: Reinhold Murr: Selbentwürfnis. Wibe: Aus „De Profundis“. „Epitaph“. — Grünberg: Aus „Der Sohn einer Magd“. Die Beichte eines Loren.

Dienstag, 12. Juni. 16: Kinderstunde: Kitty Seiffert erzählt heitere Märchen. • 16.30: Funkkapelle. • 18: Reisen in alter Zeit. Dr. Hochlich: Wanderer der Urzeit. • 18.30: Deutsche Welle: Französisch für Anfänger. • 19.25: G. M. L. P. Puppman: Berichte über Kunst und Literatur. • 19.50: Arn. Bahn: Der Weg zum Hebeemensch. (Die biologische Zukunft). (Nach Beendigung des Vortrags beantwortet der Verfasser die auf seinen ersten Vortrag eingegangenen Fragen. • 20.30: Franz Baumann singt. Am Hilgel: Dr. Ehm. Rüd. Koelshoff: Des deutschen Volkes Liebes. Prolong. — Simon: Der Mond ist längst hinter. Nun liegt die Welt umfassen. Das Gemme. — Silcher: Menschen vor Tharau. — Gud: In einem kühlen Grunde. — Gold und Silber: Ich seh' dich, Volkswaise. — Bräuner: Wenn ich den Wanderer frage. — Silcher: Nur leb wohl, du keins Galle. Morgen muß ich fort von hier. — Schumann: Sonntags am Rhein. — Keefe: Was frag ich viel nach Geld und Gut. — Werner: Sah ein Knab' ein Röslein Rohn. — Wäde, rud, rud, rud an meine grüne Seite. — Volkswaise. — Schumann: Wohlauf noch getrunken. • 22.15: Bericht. Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens.

Mittwoch, 13. Juni. 16: Friedr. Jansch: Wohin des Weges? • 16.30: Funkkapelle. • 18: Gleiwitz: Von oberflächl. Dichtern und Gesichtsmachern. Herrn. Falk: Das verlorene Opfer. Die dritte Nacht. • 18.30: Deutsche Welle: Französisch. • 19.25: Landgerichtsrat Dr. Jadelohr: Die Grundzüge des modernen Arbeitsrechts. • 19.50: Gleiwitz: A. Handl: Abenteuer, Merkwürdigkeiten und wunderbare Begebenheiten aus Oberhiesien. Die Brauttempel. • 20.30: Militärfunkort. Kavalle des 3. Bata. 7. (Orch. Inf. Regts. Breslau-Carlomag. Wehring: March der Königsgegnere. Adam: Duo „Giraba“. — Grieg: Soldeigs Lied aus „Peer Gant“. — Strauß: Frühlingsstimmen. — Weber: Themen aus „Beron“. — Wagner: Einzug der Gäste auf der Wartburg, aus „Tannhäuser“. — Weikhan: Mennett. — Krollhoff: Spanische Tänze. — Röhder: Vom Rhein zur Donau. Boip. — Arnee-Marsch.

Donnerstag, 14. Juni. 16: Bücherstunde. • 16.30: Funkkapelle. • 18: Ludw. Wehle liest aus seinem „Tagebuch eines Weltflubenten. • 18.25: Vortrag des Prof. Dr. Landsberger. • 19.25: Englische Lektüre. • 19.50: R. Lubinski: Eine Hochzeitsreise nach Abyssinien. • 20.30: Selterer Abend mit Maria Hey. Mittw.: D. Wener (Sagott), Funkkapelle. Gensari: Charakteristik. — Jones: Almoha-Walzer. — Krachmer: Tango d'italiano. — Urbach: Per alpica ad alita. • 22: Bericht. Funkbriefkasten.

Freitag, 15. Juni. 16: Elje Schöy u. Oberlandesgerichtsrat Dr. Franke. • 16.30: 18: Direktor Hailama: Wochenende in Sagan. • 18.15: E. Sachs liest eine Novelle „Der Schied“. • 18.30: Dr. Gündel: Breslauer Rathausstunde und Saupier aus alter Sagan. • 19.25: Herbert Jhering. Aus: Kampf ums Recht, Aktuelle Dramaturgie. Vereinnahmte Theaterkritik. • 20.30: Sinfonie-Konzert. Leit.: Prof. Dr. Dobru. Mozart: Sinfonie A-dur. — Ambrosius: Sinf. Nr. 3 op. 32. Einf. Worte: Dr. Epstein.

Sonnabend, 16. Juni. 16: Bücherbesprechung. • 16.30: Funkkapelle. Mittw.: Wehr (Cello). • 18: Sportleute vor dem Mikrofon. Interview mit Oskar Sängert, dem lübbelstschiffen Meister im Halblichweremichstboxen. • 18.15: Eberanto-Gilfusius. • 19.25: Uebertr. von der Deutschen Welle: Spanisch. • 19.25: L. Lehmann: Deutschland und Frankreich. • 19.50: Englisch für Fortgesch. • 20.30: „A. V. 3“. Spiel zu Dreien in drei Ständen von Alabund. Mittw.: Gertha Paul; Fr. J. Engel; Br. Gerhard; S. Neumann. Zeit: Heute. • 22.30: Uebertr. aus Berlin: Tanz.

## Bürgerliches Brauhaus Breslau A-G.

Hubenstr. 44-48 empfiehlt Anruf: Stephan 31538

ihre wohlgeschmeckenden und bekömmlichen Biere

Telefon-, Signal- und Blitzschutz-Anlagen  
Schlesische Telefon-Gesellschaft

Breslau Glogau  
Legnitz Poststraße 6. — Tel. 51774

## Bauhütte Breslau

Stolzestraße 311 — 4/14

Telephon: Ohio 8300 und 6876

Unternehmen für Bauarbeiten aller Art  
einschl. Dachdecker- und Malerarbeiten

# Gemüse, Salate, MAGGI Würze

schwache Suppen, Soßen und alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack durch einige Tropfen

Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu RM 6.50  
Achten Sie beim Einkauf auf unversehrten Pfombenverschluss



# Arbeiterport.

## Fußball-Gesellschaftsspiele für 10. Juni.

(Die Reihenfolge bedeutet: Zeit, Vereine, Ort, Schiedsrichter.)  
 14.30: Bratislawia I. Kad. — Vertha I. Kad.; Bratislawia; Gebel.  
 15.30: Bratislawia Schüler — Adler Schüler; Bratislawia; Vereinbaruna.  
 18.00: Bratislawia II — 1924 II; Bratislawia; Bunko.  
 18.00: Bratislawia I — 1924 I; Bratislawia; Gomille.  
**Arbeiter-Samariter-Kolonie Breslau.** Zur Bezirksübung in Strehlen treffen sich die Kadfahrer am Sonntag, früh 8 Uhr, an der Ecke Dübener- und Gullaw-Frentag-Straße. Alle Kadfahrer sind um 5 1/2 Uhr vor dem Hauptportal des Hauptbahnhofes.  
**Fußballpartei Am Mittwoch, den 13. Juni, abends 6 1/2 Uhr,** am ersten und letzten Abendspiel der Stadtmannschaft auf dem Sportplatz Promnitzstraße. Die Aufstellung ist folgende:  
**Stadtmannschaft:** Kleidung: Weiße Hose, rotes Jersey, Kante (Wader), Wülfel (W.L.), Kleiner (H.S.), Götter (Süd), Kubra (Stern), Sammel (Union), Dehner (W.L.), Pohl, Otto (Sturm), Finzer (W.L.), Weg (Süd), Fuchs (W.L.), Sammel (Union), Knoch (Süd), Schöna (Union), Matzke (H.S.), Jurek (Sturm), Müller (Wader), Person (Falle), Winkler, Rich (Cawis), Marganus (Stern), Kreißner (Stern), Sempel (Weg).  
**H-Mannschaft:** Kleidung: Schwarze Hose, gelbes Jersey, Erlan; Klabe (Süd), Köhler, Kurt (Wader), Eißner, W. (W.L.), Wülfel (Wormärz).  
**Umkleisalon:** Großer, Frankfurter, Ecke Promnitzstraße.  
**Verhandlungsausschuss.** Ladung für 11. Juni. Folgende Sportgenossen sind geladen: 20 Uhr: Sturm — Stern (Eintracht); beide Vereinsvertreter, sowie Schiedsrichter Kreißner

(Wader), Jengen (Eintracht) beide Vereinsvertreter und Schiedsrichter Hunger (W.L.).  
 20.45 Uhr: Walter Schmitz (Vertha); Vereinsvertreter S.C. Sparta mit Unterlagen über schwarze Liste. 21 Uhr: Vereinsvertreter von Trebnitz. 21.15 Uhr: West, Vereinsvertreter. 21.30 Uhr: Vereinsvertreter von Str. Hsen. 21.45 Uhr: Vereinsvertreter von Canth. 22 Uhr: Vereinsvertreter von Jostwit.  
**Arbeiter-Speranto-Gruppe.** Montag, den 11. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Photobeam der „Naturfreunde“, Meißergasse 31; Kurlsruher-Kurulus.  
**Arbeiter-Schützenbund.** Sonntag, den 10. Juni, vormittags von 9 bis 12 Uhr, Abendschießen im Schießwerder. Gäste sind stets willkommen.

## Breslauer Produktenbörse vom 8. Juni.

Alltägliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 8. Juni 1928 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Marktoloffen gilt der Erzeugerpreis) (früher bei Breslau in vollen Wagonladungen). Tendenz: Getreide: Bis auf Roggen fall. — Hülsenfrüchte: Steig. — Rohfutter: Steig. — Futtermittel: Ruhig. — Mehl: Steig.  
**Tägliche alltägliche Notierungen (100 kg)**

Getreide (p. hl)	8.	7.	Deljanen:	8.	7.
Weiz. 74kt E. G.	28,20	28,20	Wittl. Art und Güte legt. Ernte	—	—
Roggen 71kt*	29,70	29,49	Winterernte	—	—
Faler*	25,50	25,50	Veinjamen	38,—	—
Braugerste, gute	—	—	Senfjamen	38,—	—
Braugerste	—	—	Senfjamen	38,—	—
Substriergerste	—	—	Baumwoll	70,—	—
einstg. Winterg.	—	—			

\* Winterernte und Güte

mittlerer Art und Güte der letzten Ernte.

Vitoriaerbsen	43,00-50,00	43,00-50,00	Wiederbohn.	22,00-24,00	22,00-24,00
grüne Erbsen	39,00-47,00	39,00-47,00	Wicken	24,00-25,00	23,00-24,00
gelbe Erbsen	30,00-34,00	30,00-34,00	Belustfeln	24,00-25,00	23,00-24,00
Kutereerbsen	—	—	Lupin, gelb	18,00-17,00	15,50-17,00
weiße Bohnen	42,00-44,00	40,00-43,00	Lupin, blau	15,00-15,50	15,00-15,50
Weiße Mittelerbien	31,00-39,00	31,00-39,00	—	—	—

**Rohfutter:** f. 50 kg 8. 5.  
 R. u. W. Drahtpreßl. 1,70 1,70  
 R. u. W. W. Drahtpreßl. 1,50 1,50  
 G. u. H. Drahtpreßl. 1,60 1,60  
 G. u. H. W. Drahtpreßl. 1,40 1,40  
 geb. Weiz. u. R. Str.

**Zeitgeschäfte in Getreide und Mehl.**  
 Erfüllungsort Breslau. Lieferung ab Wagon, vom Kubne oder Speicher. Preise in Reichsmark: für Getreide pro 1000 kg, für Mehl pro 100 Brutto.

Lieferung im Monat	Weizen		Roggen		Hafer		Koggenmehl nach Tmp. 60° C.
	Normalgewicht 755 g für das Liter	7. 6.	Normalgewicht 712 g für das Liter	7. 6.	Normalgewicht 475 g für das Liter	7. 6.	
Juli	2800	—	271	272	820B	—	—
Septbr.	—	2894,3	—	—	—	213 C	—
Ok.	—	2671,6	—	—	—	—	—

Tendenz: Weizen, Roggen, Hafer ruhig, leicht abgemindert.

# Verwöhnte Raucher bevorzugen den Europa-Schäg!

Fabrikat: Ebner & Kramer, Rauchfabrikfabrik, Wiesloch (Baden).

- Europa-Rot-Schäg . . . . . 30
- Europa-Silber-Schäg . . . . . 40
- Europa-Gold-Schäg . . . . . 30
- Europa-Meister . . . . . 60

### Sanftien-Anzeigen

Am 7. Juni entschlief plötzlich durch Unglücksfall unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater  
**Herr Wilhelm Ulbrich**  
 im ehrenvollen Alter von 72 Jahren.  
 Breslau, den 9. Juni 1928  
 Gebitzstr. 42  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
 Die Beerdigung findet Dienstag, den 12. Juni, nachm. 4 Uhr, von der Halle 3 des Gräbchener Friedhofes aus, nach St. Elisabeth statt. 597

Du warst so gut, Du starbst so früh, doch wir vergessen Deiner nie.  
 Am Donnerstag, den 7. Juni, früh 7,3 Uhr, verstarb nach kurzem, schwerem Leiden, unser liebes Töchterchen, Schwesterchen u. Enkelkind  
**Greichen**  
 im zarten Alter von 5 1/2 Jahren.  
 Dies zeigen in tiefem Schmerz an  
 598  
 Breslau, Kopischstr. 95, den 9. Juni 1928  
**Die trauernden Eltern**  
**Hermann Malwald nebst Frau u. Anverwandten.**  
 Beerdigung: Montag, 11. Juni, nachm. 2 Uhr, Halle II, Kommunal-Friedhof in Osnitz.

Am Mittwoch, den 6. Juni, starb infolge Unglücksfalls unser Mitglied  
**Hermann Peter**  
 aus Arnoldsmühle, im Alter von 46 Jahren.  
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
**Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.**  
 Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 Uhr in Herrmannsdorf statt. 599

Am 7. Juni, früh um 7,6 Uhr, verstarb nach kurzem Leiden die Gattin unseres Arbeitskollegen des Vorschieds  
**Frau Agnes Dutkiewicz**  
 im Alter von 60 Jahren.  
 Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren  
**Die organisierten Schwiende u. Presser L. H. W. Rostelings Waisenbau S. M.**  
 Beerdigung: Montag, den 11. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr von der Halle des St. Nikolai-Friedhofes in Kosel. 600

Ich bin zu allen Krankenkassen zugelassen  
**Dr. med. Max Bloch**  
 prakt. Arzt  
 Sandstraße 12, Ecke Heiligegeiststraße  
 Fernruf 5436  
 Sprechzeit: 8-9 1/2 und 2 1/2-4 Uhr 11978

**Zurück**  
**Dr. Kurt Wiener**  
 Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten  
 Büschelplatz 31 (Mohrenapotheke)  
 Sprechstunden ab 29. Mai 11-1 1/2, 2 1/2-7

**Zurückgekehrt**  
**Dr. Kalischer**

**Zurückgekehrt**  
**Dr. Lewin**  
 11964

**Zurück**  
**Dr. Liepmann**  
 Weinstraße 37.

**Zurückgekehrt**  
**Dr. Hauptmann**  
 11964

**Zurückgekehrt**  
**Dr. E. Büchler**  
 Glogauerstr. 3.  
 6070

**+ Frauen**  
 wenden sich bei Bedarf an  
 angelernten Artilein ver-  
 trauensvoll an langjährige  
 Spezialistin  
 100  
 Samliche Hilfe  
 zur Familien- u. Bodenbesetzung  
 St. N. Böhm Seifenfabrik  
 Breslau 2, Grünstraße 9

**Möbel**  
 zu billigen Preisen  
 auf bequemste  
**Teilzahlung**  
 Gegründet 1893.  
**Hübner**  
 Renscherstraße 2

**B**itte bei allen Ein-  
 käufen stets die  
**Interessen**  
 unserer Zeitung  
 zu berücksichtigen

**Gut eingeführtes**  
**Bekleidungsgeschäft**  
 eigene Anfertigung  
 geeignet für Lehrlinge  
**Schneider**

mit Betriebskapital wegen vor-  
 geschrittenen Alters zu gün-  
 stigen Bedingungen zu ver-  
 kaufen. 595  
 Anfragen unter B 223 an die  
 Expedition der Volkswacht,  
 Flurstraße 4, erbeten.

**Fahrräder**  
 Triumph, Adler,  
 Corona, Büssing u. a.  
 auf Teilzahlung  
 von 10,- R. an, bei 2,-  
 R. wöchentlich. Einzahlung  
 10,- R. bei Lieferung  
**Karl Börsch Jr.**  
 Steinstra. 12 a  
 Hier kann man  
 sparen!

Sierdurch teile ich ergebenst mit, daß die Haupt-  
 durchgangsstraße Breslau — Ibernitz, zwischen  
 Weidebrücke — Scheibitz und Hasenau — Hennigsdorf  
 wegen unzulänglichen Straßenzustandesarbeiten in der  
 Zeit vom 11. Juni bis voraussichtlich 21. Juli d. J.  
 gesperrt wird. Zur gleichen Zeit führt auch der  
 Landkreis Breslau Straßenarbeiten in der  
 Vorlage Weidenhof, Kreis Breslau, aus, sodas  
 auch diese Erstraße für den Verkehr gesperrt ist.  
 Die Umkehr nach Ibernitz erfolgt über  
 Trebnitz.  
 6022 Der Kreisbaumeister.

**Fünfmal Waschlage**  
 müssen Sie die seit  
 Jahrzehnten erprobte  
**RUBA-SEIFE**  
 benutzen. Sie  
 ist von größter Waschkraft  
 wäscht in warmen und  
 kaltem Wasser mit gleich  
 gutem Erfolg und gibt  
 der Wäsche einen Frisch-  
 und angenehmen Duft.  
 Waschen Sie also,  
 wenn Sie etwas Erst-  
 klassiges haben wollen.  
**RUBA-WERKE**  
**RUDOLPH BALTHORN G.M.B.H.**  
 — BRESLAU —

Bestehende seit Jahren  
**Adam-Gold**  
 bei Gallensteinen, Leberleiden etc.  
 in allen Apotheken erhältlich.  
**Carl Adamy, Blücherpl. 3**  
 (Mohren-Apotheke)

**Gänglings- und Kleinkinderfürsorgestelle**  
 werden helle Gedächtnisräume von etwa 150 qm  
 Grundfläche im Stadtteil Silesien der Weißerstraße  
 und nördlich der Kreuzung Deiner Straße —  
 Zausenpfortstraße, gegenw. 200 m nördlich  
 und an das unterzeichnete Amt zu Zug. I 1222, 28  
 bald einzurichten. 603

**Bestagnant u. wieder freigegeben!**  
**Friedrich Wendel:**  
 Die Kirche in der Notatur  
 gebunden 3.00  
 Zu beziehen durch die  
**Volkswachtbuchhandlungen**  
 Neue Graupenstraße 4-5, Breslau - Neue Laßauerstraße 11

**Wohnungen**  
**Leeres Zimmer**  
 wird von älterem Herrn ge-  
 mieth. Off. unt. Gr. 233 an  
 die Volkswachtbuchhdl., Neue  
 Graupenstraße 5. 2318

**Arbeitsmarkt**  
 Suche baldigst  
**Anträger (innen)**  
 für Sachwaren in Stehlung  
 Popelwitz, Kantion 10. — Off.  
 Nr. 224 Geschäftsst.  
 Grünstraße 4. 595

## Aufforderung

zur Einreichung von Vorschlagslisten gemäß § 6 des Ge-  
 setzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung  
 vom 16. Juli 1927.  
 Der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Ar-  
 beitslosenversicherung hat durch Beschluß vom 21. Mai d. J. bestimmt,  
 daß einem nach zu bestimmenden Tage ab ein Arbeitsamt mit dem Ge-  
 biet Breslau errichtet wird, dessen Bezirk die Kreise Breslau-Stadt, Breslau-Land  
 Neumarkt umfassen wird. Der gemäß § 4 ff. des Gesetzes über Ar-  
 beitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927 bei  
 Arbeitsamt zu bildende Verwaltungsausschuss hat nach dem Beschluß  
 Verwaltungsausschusses des Landesarbeitsamtes Schlesien vom 12. 8.  
 1928 neben dem Vorsitzenden aus je zehn Vertretern der Arbeit-  
 geber und öffentlichen Körperschaften zu bestehen. Für jedes W-  
 glied ist ein Stellvertreter zu bestellen.  
 Die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden durch  
 unterzeichneten Präsidenten des Landesarbeitsamtes bestellt, der daher  
 die Vorschlagslisten der im Bezirk des Arbeitsamtes vorhandenen w-  
 schaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gebunden  
 werden mehrere Vorschlagslisten eingereicht, so sind auf sie die Arb-  
 geberbeiträge nach der Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer, die Arb-  
 nehmerbeiträge nach der Zahl der Mitglieder, die den vorschlagenden w-  
 schaftlichen Vereinigungen im Bezirk des Arbeitsamtes angehören,  
 verteilen, in beiden Fällen unter billiger Berücksichtigung des Schutzes  
 Minderheiten.  
 Werden keine Vorschlagslisten eingereicht oder sind keine w-  
 schaftskörper geeignete wirtschaftliche Vereinigungen vorhanden, so wer-  
 die Vertreter des Verwaltungsausschusses aus der Zahl der Arbeit-  
 geber und Arbeitnehmer des Bezirkes des Arbeitsamtes bestellt. Unter den V-  
 tretern der Arbeitnehmer muß sich ein Angestellter befinden.  
 Gemäß § 6 Abs. 1 Satz 3 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung u-  
 Arbeitslosenversicherung werden die im Bezirk des neu zu bildenden  
 Arbeitsamtes Breslau vorhandenen Vereinigungen der Arbeitgeber u-  
 Arbeitnehmer aufgefordert, Vorschlagslisten für die Bestellung der Beif-  
 und der Stellvertreter bis zum  
**Montag, den 18. Juni d. J., nachmittags 18 Uhr,**  
 an den Unterzeichneten nach Breslau 2, Teichstraße 21, einzureich-  
 Nach diesem Zeitpunkt eingehende Vorschlagslisten müssen als verspät-  
 zurückgewiesen werden.  
 Breslau, den 6. Juni 1928.  
**Der Präsident des Landesarbeitsamtes Schlesien.**  
 Gärtner.

**Eigenheime** 3, 4 und 5 Zimmer  
 mit allem Comfort  
**Gartenstadt**  
 günstige Finanzierung  
 Juli und August beziehbar  
**Pawelwitz**  
 Besuchen Sie unsere fertigen  
 Bauten in Pawelwitz  
**Siedlungs-Ges. m. b. H.**  
 Station Sakrau  
**BRESLAU 5, Salvatorplatz 3/4, Tel. 26805**

**Verkäufe**  
**Automobil-Monteur**  
 mit langjähriger Werkstatt-Praxis  
 werden in Dauerstellung gesucht.  
**Reinhardt Bischoff**  
 Reparatur-Werkstätten für  
 Kraftfahrzeuge  
 Augustastr. 9 Friedrichstr. 9  
 (Altona) 6102

**Maurerpolier**  
 wird sofort gesucht. Bewerbungsschreiben  
 mit Zeugnisabschriften sind zu richten an  
**Bauhütte für die Oberlausitz, G. m. b. H.**  
 Görlitz, Luisenstraße 8. 610

**Spar Geld und Kraft** **Wasch mit PERSIL**  
 Die Persil-Wäsche ist im höchsten Grade sparsam und billig.